Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 333. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 21. Juli 1875.**

Eine neue Städteordnung.

Die Städter haben alle Ursache, sich bei Zeiten über das, was sie in einer neuen Städteordnung abgeschafft und beibehalten wissen wollen, klar zu werden. Sie könnten sonst, wie jüngst bei der Provinzial-Ordnung, mit ihrer Agitation und ihren Bemühungen um Abänderung leicht zu spät kommen. Wenn überhaupt in der nächsten Landtagssession noch ein Communalreformgesetz zu Stande kommt, so wird dies eine neue Städteordnung sein. Eine Revision der Städteordnung ist für die sogenannten Kreisordnungs-Provinzen (d. h. Preußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen) schon durch die Provinzialordnung und das Verwaltungsgerichtsgesetz nothwendig geworden. Die Bezirksräthe und Provinzialräthe einerseits und die Verwaltungs-Gerichte andererseits sollen demnach an Stelle der Bezirksregierungen und der Oberpräsidenten in gleicher Weise Aufsichtsinstanz für die Stadtgemeinden werden, wie es der Kreisausschuß schon für die Landgemeinden ist. Dies läßt sich aber nicht durch ein Einparagraphen-Gesetz bewerkstelligen, sondern nur durch sorgfältige Scheidung derjenigen Befugnisse, welche einestheils an die Bezirksräthe und Provinzial-Räthe, anderntheils an die Verwaltungsgerichte übergehen. Dabei muß auch in Frage kommen, ob nicht etliche Befugnisse zweckmäßig bei den Regierungspräsidenten verbleiben. Eine nähere Erörterung der Aufsichtsbefugnisse im Einzelnen aber führt von selbst zu einer Kritik der geltenden Städteordnung, deren Reformbedürftigkeit, auch abgesehen von dem Zusammenhang mit dem neuen Gesetze, ja von keiner Seite in Zweifel gestellt wird.

Bereits haben denn auch im Ministerium des Innern im letzten Herbst und Winter Vorarbeiten für eine neue Städteordnung stattgefunden, die nur durch den Beginn der Landtagssession unterbrochen wurden. Die jetzige Pause in den parlamentarischen Verhandlungen gewährt die erforderliche Muße, um das Ergebniß dieser Vorarbeiten, soweit darüber in weiteren Kreisen etwas bekannt geworden ist, einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Im Ministerium des Innern sind unseres Wissens zwei Entwürfe zu Städteordnungen ausgearbeitet worden. Zuerst verlautete nur von einem Entwurf zu einer Städteordnung für die Provinzen Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau. Später ist ein Entwurf zu einer Städte-Ordnung für ganz Preußen, mit Ausnahme von Hannover, Schleswig-Holstein, Neuvorpommern und Frankfurt a. M. ausgearbeitet worden. Dieser letztere Entwurf hat denn auch am 9. Januar d. J. einer Conferenz von 7 Oberbürgermeistern zur Begutachtung vorgelegen.

Den Verhältnissen in Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau entspricht eine besondere Städteordnung überhaupt nicht. Stadt und Land sind daselbst äußerlich oder in communaler Beziehung wenig oder gar nicht von einander verschieden; große ländliche Bezirke gehören daher vielfach schon jetzt zu Stadtgemeinden. Bis zum Jahre 1856 galt in Rheinland-Westfalen stets eine Stadt und Land gleichmäßig umfassende Gemeindeordnung, die vielfach Städte und Landgemeinden zu Gesammtgemeinden verband. Was sodann Nassau anbetrifft, so erklärten Vertrauensmänner in einer Versammlung zu Oberlahnstein im Herbst vorigen Jahres, daß, abgesehen von der Stadt Wiesbaden, eine einheitliche Gemeindeordnung zweckentsprechend sei. Ebenso erklärten hessische Vertrauensmänner Ende December, daß für den Erlaß verschiedener Gemeindeordnungen für die Städte und Dörfer kein Bedürfniß vorliege. Dem demokratischen Programm, wie es seit 1848 aufgestellt ist, auch in der Gemeindeordnung von 1850 für den ganzen Staat praktische Geltung erlangte, und zuletzt noch im December 1867 im Abgeordnetenhause durch einen Antrag Waldeck bekundet wurde, entspricht allerdings überhaupt nur eine einheitliche Regelung der Gemeindeverhältnisse in Stadt und Land. Diese Regelung muß auch das Ziel der Communalgesetzgebung in Preußen bleiben. Wie die Dinge aber gegenwärtig liegen, wo auf dem platten Lande in den östlichen Provinzen eine den Verhältnissen des 19. Jahrhunderts entsprechende Communal-Verwaltung überhaupt noch nicht vorhanden ist, das politische Interesse des gegenwärtigen conservativen Ministeriums auch mit der Aufrechterhaltung dieser Zustände in vielen Beziehungen eng verknüpft gilt, erscheint das Verlangen nach einer einheitlichen Gemeindeordnung für Stadt und Land in ganz Preußen fast gleichbedeutend mit dem Verzicht auf einen Fortschritt in der communalen Gesetzgebung für die zunächst absehbare Zeit. Dies schließt aber nicht aus, eine Städteordnung so zu gestalten, daß sie in Rheinland-Westfalen und Hessen-Nassau zugleich als allgemeine Gemeindeordnung gelten kann. Auch würde es den größeren Landgemeinden in unseren östlichen Provinzen zu erleichtern sein, sich unter eine solche Städteordnung zu stellen. — Müssen wir in diesen Grenzen zur Zeit auch noch darauf verzichten, in den östlichen Provinzen eine einheitliche Gemeindeordnung zu erhalten, so liegt doch durchaus keine Veranlassung vor, eine gemeinsame Städteordnung nur für eine Mehrzahl der Provinzen, statt für alle preußischen Städte ins Leben zu führen. Soweit die provinziellen Städteordnungen, welche das Ministerium in Geltung lassen will, Vorzüge haben — wie z. B. das gleiche nicht durch ein Dreiklassensystem beeinträchtigte Wahlrecht in Frankfurt a. M. und Schleswig-Holstein — erscheinen auch die anderen Provinzen derselben Gesetzesbestimmungen werth. Soweit die communale Freiheit in einzelnen Landestheilen durch besondere Bestimmungen benachtheiligt ist — z. B. das Recht der Selbstergänzung in den Magistraten von Neuvorpommern — haben diese Landestheile es nicht verdient, noch länger darunter zu leiden. Nach besonderen Landesverhältnissen und nach der geschichtlichen Entwickelung wirklich berechtigte Eigenthümlichkeiten werden sich nur in sehr eng begrenztem Umfang nachweisen lassen; sochen Eigenthümlichkeiten aber kann durch einzelne Ausnahmeparagraphen auch im Rahmen einer allgemeinen preußischen Städteordnung Genüge geschehen.

Für heute begnügen wir uns damit, den Entwurf des Ministeriums des Innern, soviel daraus bekannt geworden ist, in seinem Hauptinhalt kurz zu skizziren. Der Entwurf enthält keinerlei Bestimmungen über Communalsteuern und die Befreiung von solchen. Die Regelung aller dahin gehörigen Fragen wird einem besonderen, auf Gemeinde-, Kreis- und Provinzialhaushalt Anwendung findenden Communalsteuergesetz vorbehalten; bis zum Erlaß desselben bleiben die geltenden Bestimmungen in Kraft. Das Wahlrecht zur Stadtverordneten-Versammlung ist geknüpft an einjährigen Aufenthalt, Besitz eines Wohnhauses oder Veranlagung zu mindestens sechs Mark Klassensteuer (also Einkommen von 900 Mark). Durch Ortsstatut kann der Census auf 3 Mark ermäßigt oder auf 12 Mark erhöht, also auf 660 beziehungsweise 1200 Mark Einkommen festgesetzt worden. Das Dreiklassenwahlsystem ist beibehalten, doch erfolgt die Wahl in geheimer Abstimmung. Die Beschränkungen der passiven Wählbarkeit sind beibehalten; nur ist das Erforderniß in Wegfall gekommen, wonach die Hälfte der Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen soll.

Auch in Städten von mehr als 2500 Einwohnern kann die Verwaltung statt einem collegialischen Magistrat dem Bürgermeister und einigen demselben untergeordneten Beigeordneten übertragen werden. Wo ein Magistrat besteht, verbleibt es bei demselben bis zu einem anderweitigen Communalbeschluß. In anderen Städten oder in neuen Städten ist umgekehrt zur Einsetzung eines collegialischen Magistrats ein besonderer Communalbeschluß erforderlich. Falls die beiden städtischen Behörden sich über die Organisation der Verwaltung nicht einigen können, entscheidet auf Anrufen einer dieser Behörden der Bezirksrath bezw. Provinzialrath. Bei Meinungsverschiedenheit über andere Fragen sind diese Organe nur competent, „wenn es sich um eine Angelegenheit handelt, welche ohne Gefährdung des Gemeindeinteresses nicht auf sich beruhen bleiben kann.“ — Das Inkrafttreten der neuen Städteordnung hat die Neuwahl sämmtlicher Stadtverordneten zur Folge. Die Magistratsmitglieder aber bleiben, sofern nicht die Abschaffung des collegialischen Magistrats beschlossen wird, bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode in Thätigkeit. — Einer Bestätigung von Seiten des Regierungs-Präsidenten bezw. des Königs bedarf fernerhin nur die Wahl des Bürgermeisters und der Beigeordneten (deren in Stadtkreisen mindestens zwei sein müssen). Für die übrigen Magistratsmitglieder kommt die Bestätigung in Fortfall. — Wir behalten uns eine besondere Erörterung vor, über die Staatsaufsicht und die Stadtverordnetenwahl, wie sie sich nach diesem Entwurf im Einzelnen gestaltet.

Socialdemokrat und Priester.

Die merkwürdigste Erscheinung unserer heutigen socialistischen Bewegung ist der ihr anhaftende Haß gegen alles Religiöse. Derselbe trat bei der Commune in der Wahl ihrer Opfer hervor; bei uns können wir ihn fast in jedem socialdemokratischen Blatt, in jeder solchen Versammlung constatiren. Die Begriffe „Gott“, „Religion“ existiren für den Socialdemokraten nicht nur nicht, sondern bezeichnen für ihn Gegenstände, die er mit den höchsten Zeichen von Haß und Verachtung belegen muß. Daß wir hierbei nicht übertreiben, beweist das von A. Lammers im „Arbeiterfreund“*) erzählte Factum, wonach, als im letzten Winter zu Bremen Dr. Hugo Meyer in einem der öffentlichen Vorträge des Volksbildungsvereins den Socialismus

*) „Religion und Socialismus, v. A. Lammers, II. Heft des „Arbeiterfreund“, Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. — Auch im Uebrigen folgen wir theilweise den trefflichen Ausführungen Lammers, auf die wir alle dafür sich Interessirenden besonders aufmerksam machen.

Lobe-Theater.

(Die Fledermaus. — „Rosalinde“: Fräul. Sophie König.)

Wiewohl sich heut die Operette den übrigen Zweigen der dramatischen Kunst gleichberechtigt an die Seite stellt, gehören gute ausübende Kräfte zu den Seltenheiten. Verbildete oder ausgesungene Stimmen, Harfenistensoprane, kehlige Tenöre und Basses partout fristen in diesem Genre ihr Invalidendasein und verschmelzen zu rührender Harmonie mit dem unentbehrlichen Komiker, dessen drei Naturtöne, der hohe, mittlere und tiefe, selbst der anspruchsvollsten Gesangspartie spotten. Die Sachlage wird einfach durch die größeren Gagen des Opernpersonals erklärlich.

Um so freudiger muß man daher ein stimmliches Talent, wie Fräul. König, begrüßen, deren Sopran Frische, Wohllaut, Kraft und Bildung aufweist. Strauß ist ein Neuling als Gesangscomponist und hat noch viel zu viel die Violintechnik im Sinne, um kehlgerecht zu schreiben. Dieser Fehler tritt auch mehrfach bei der „Rosalinden“-Partie hervor und wir können die Gewandtheit, mit welcher Fräulein König den hieraus erwachsenen Schwierigkeiten gerecht wurde, nicht ohne die bereitwilligste Anerkennung hervorheben. Die figurirte Stretta des hübschen Duetts mit „Eisenstein“ und der stimmlich ungeschickte, für einen Strauß auffallend schwache „Czardas“ zeigten Organ sowohl, als Studium von der lichtvollsten Seite. Nebenbei bemerkt, ist dieser „Czardas“ nicht, wie der Theaterzettel besagte, „eingelegt“, sondern von Haus aus componirt, wovon man sich durch einen Blick in die Partitur hätte überzeugen können. An Beifall fehlte es nicht, ein begeisterter Magyar ließ sich sogar zu einem Lorbeerkranz hinreißen, welcher nach den landesüblichen Blumenspenden anscheinend den ersten Eindruck auf das Künstlerherz unseres Gastes machte.

Mit der schauspielerischen Leistung erklären wir uns wenig einverstanden. Es fehlte eine bestimmte, sichere Zeichnung der Rolle; darüber konnte das Nüancement im Einzelnen nicht täuschen. Die Sucht, jede Situation zu ironisiren, selbst da, wo durch den Ernst die beste Parodie erreicht wird, wie z. B. in der Nachbildung der verfänglichen „Alfred“-Scene aus irgend einem französischen Ehebruchsdrama, führt schließlich zu einer vollkommen physiognomielosen Gestaltung, bei der man nicht mehr weiß, ob Comödie gespielt oder gemacht wird. Wo hier eine feine Färbung des gesprochenen Wortes oder eine geschickte Geste ausreichen würden, der Scene den Stich ins Pikante, den Hautgout zu verleihen, müssen die unausstehlichen Lerchenfelder Sprachtrivialitäten herhalten, die neben ihrer Unschönheit mit Rücksicht auf den Bildungsgrad der im Stücke gezeichneten Gesellschaftskreise noch obenein unwahr erscheinen. Trotzdem accreditirten die äußerlichen Vorzüge des Gastes und ein gewisser Chic ihn auch schauspielerisch beim Publikum, so daß für das fernere Gastspiel gute Aussichten vorhanden sind.

Neben Fräulein König war noch Herr Lorenz als Gesangslehrer „Alfred“ neu, dessen Tenor Frau von Eisenstein zu Ungunsten ihres ehemännlichen doch wohl überschätzt haben dürfte. Auch war ein neuer, uns unbekannter Capellmeister „eingelegt“. S.

Ein jüdisches Volksgericht.

Von Karl Emil Franzos.

Wer durch das Kothmeer des Städtchens watet, an den dumpfigen Häusern vorüber und mitten unter den kaftanbekleideten Bewohnern, in deren bleichen, scharf gezeichneten Gesichtern sich seltsam, fast typisch, stets derselbe Zug malt, wer ihre Sprache hört, welche freilich die Deutsche ist, aber fast unverständlich wird durch die eigenthümliche Aussprache, durch Einmengung zahlreicher mittelhochdeutscher, slavischer und hebräischer Wörter — wer sich in solcher Umgebung findet, der könnte, wenn er etwa urplötzlich durch Zauberspuk dahin versetzt wäre, selbst bei genauester Kenntniß der Eigenthümlichkeiten dieser Menschen, nicht bald errathen, in welchem Lande er sich befindet. So sehr ähneln sich die Judenstädtchen in Galizien, Rumänien und Russisch-Polen, so sehr gleichen sich ihre Bewohner. Der verschieden geartete Einfluß von Außen her, dieser im Großen und Ganzen feindselige, nur zu geringem Theil wohlwollende Einfluß hat überaus wenig an ihnen geändert; hier sind und bleiben die Juden eine Nationalität mit schärfstens ausgeprägtem Charakter, eigenartig in Glauben und Sprache, Sitte und Gewohnheit, Tracht und Lebensanschauung. Hier ist der Jude durch Alles von seinen christlichen Nachbaren verschieden. Und darum hat der Jude im Osten noch eigene Richter und Gerichte.

Ja wohl! eigene Richter und Gerichte! Freilich wirken sie aus guten Gründen im Verborgenen, freilich giebt es daneben — auch in jenem schmutzigen Städtchen, welches hier zunächst gemeint ist — ein anderes autorisirtes Gerichts-Forum. Wer das Gewirre der kleinen, dumpfigen Häuser hinter sich läßt und längs der Straße geht, welche gegen Tarnopol führt, der sieht rechts ein stattliches, einstöckiges, weißes Haus hervorragen, über dessen Thüre ein alter, ovaler Blechschild im Winde klappert. Auf gelbem Grunde ist da ein schwarzer, kaiserlich-königlicher Adler hingemalt, der heute freilich kaum mehr noch in den Umrissen erkennbar ist; besonders sind die scharfen Fänge und das Reichsschwert verwittert. Ach! vielleicht ist er gerade so ein richtiges Symbol, dieser kaiserlich-königliche Adler in Galizien, diesem seltsamen Lande, welches zu Oesterreich gehört, und über welches doch, wie jüngst ein Abgeordneter klagte, „die Minister in Wien nicht einmal Auskunft zu geben wissen“ .... Aber wenn auch der Adler verwittert ist, die Umschrift ist klar erkennbar. Das kommt daher, weil im Laufe der Jahre der Adler niemals erneuert wurde, die Umschrift aber dreimal. Da hieß es zuerst: „K. K. Bezirksamt“, dann gleichfalls deutsch: „K. K. Bezirksgericht“ und jetzt heißt es ebenso in polnischer Sprache — ich mag die Worte nicht hierhersetzen, um nicht muthwillig bei meinen Lesern eine Zungenverrenkung herbeizuführen. So erzählt dieser Blechschild die Geschichte der kaiserlich-königlichen Justiz in Galizien und ein nachdenkliches Gemüth mag in tiefes Grübeln verlockt werden, wenn es sich diese trübselig im Winde klappernde kaiserlich-königliche Geschichte betrachtet. ....

Hier also ist, wie gesagt, das autorisirte Gerichtsforum und es wäre unwahr, zu behaupten, daß es nicht viel in Anspruch genommen wird. In diesem unkultivirten Lande, wo noch der Mensch dem Menschen mit elementarer Leidenschaftlichkeit entgegentritt, fließt mehr Blut als anderwärts, und andererseits wuchern auf diesem Boden, wo sich so häufig rohe Kraft und raffinirte List gegenüberstehen, auch Delicte anderer Art üppig empor. Kein Zweifel — das Amt eines Bezirksrichters in Galizien ist keine Sinecure, obwohl man es oft durch Faulheit und Willkürlichkeit dazu macht. Der dies schrieb, ist kein Publicist, der leichtsinnige Anschuldigungen in die Welt zu schleudern pflegt, er ist nicht gewohnt, seinem eigenen, allerdings scharf ausgeprägten Lieben und Hassen irgend welche Concessionen bei Beurtheilung von Thatsachen zu machen und er nimmt keinen Anstand, es hiermit frank und frei auszusprechen: die Justiz in Galizien ruht vielfach in faulen und corrupten Händen und es giebt da Zustände, von denen man sich im Westen auch nicht eine blasse Vorstellung macht. Geradezu unerträglich wären diese Zustände, stände nicht an der Spitze des Lemberger Sprengels ein so genialer, wackerer und rastloser Mann. Dieser Mann ist in der That ein Segen für das Land, und mancher corrupte Gerichtspascha bebt nur darum vor einem Bubenstück zurück, weil er sein scharfes Auge, seine energische Thatkraft fürchtet, seine Hand, die Hand des „verdammten hinkenden Deutschen aus Lemberg“ .....

Aber — wäre auch jeder Bezirksrichter in Galizien (o pium desiderium!) ein so trefflicher Mensch, als der Präsident des Lemberger Obergerichts, die Juden würden doch kaum häufiger an die Thüre unter dem klappernden Blechschild klopfen, als dies jetzt der Fall. Gegenwärtig geht der Jude nur hin, wenn er es als Beklagter oder citirter Zeuge thun muß, und auch als Kläger nur dann, wenn es absolut keinen andern Ausweg giebt. Die meisten Fälle betreffen Geldsachen gegen Christen; gegen seinen Glaubensgenossen zu klagen vermeidet der Jude, so lange dies nur irgend möglich. Wäre der Beamtenstand in Galizien ein anderer, als dies zu sehr beträchtlichem Theile leider jetzt der Fall, so käme zu diesen Wechselsachen höchstens noch eine andere Kategorie von Klage. Wenn heute ein Pole durch's Städtchen geht und sich den Spaß macht, seinen Speichel, statt auf den Boden, den begegnenden Juden ins Antlitz zu werfen, wenn draußen der Edelmann auf dem Dorfe sich das Plaisir macht, die Tochter seines Schänkers auf's Schloß holen zu lassen und sie erst in drei Tagen wieder ihren Eltern zurückzustellen, so wagt der Jude solcher alltäglichen Kleinigkeiten willen kaum den Gang vor den gestrengen Herrn Bezirksrichter, weil ihm nichts daraus erwächst, als neue Mißhandlungen des Beklagten und nach drei Monaten ein Beschluß des Bezirksgerichts, welches die Untersuchung aus dem oder jenem Grunde einstellt!

Das könnte, wie gesagt, vielleicht anders werden, aber gewisse Dinge werden die Juden niemals vor ein anderes Forum bringen, als das ihrer eigenen Richter und Gerichte. So Conflicte im Familienleben, Conflicte im Gemeindeleben, besonders aus religiösen Motiven, oft aber auch schwere Verbrechen, welche innerhalb des Ghetto geschehen. Nicht um des Verbrechers willen geschieht dies, denn die Strafe, welche ihn hier trifft, ist meist unverhältnißmäßig schärfer als jene, welche ihn vor dem competenten Gerichte träfe, sondern es geschieht, „damit der jüdische Name, der Name Gottes nicht geschändet werde“, damit „die Welt“, die feindselige, christliche Welt nicht erfahre, daß sich wieder einmal ein „jüdisch Kind“ an Gott und den Menschen versündigt.

kritisch behandelte, die anwesenden Socialdemokraten einen Tadel gegen Lassalle oder Marx noch eher ruhig über sich ergehen ließen, als selbst den bloßen Namen Gott, bei dessen Nennung schon sie allerhand thierähnliche Laute von sich gaben.

Woher kommt dieser geradezu widernatürliche Haß? Offenbar hängt er mit der ganzen Anschauung der modernen Socialdemokratie zusammen, deren eigentliches Princip die reine Negation ist. Der Socialdemokrat von heut negirt die Gesellschaft, negirt den Staat und muß folgerichtig auch die Religion negiren. Sein Gedankengang ist ungefähr folgender: „Die heutige Gesellschaft beruht auf der Aussaugung des Arbeitnehmers durch den Arbeitgeber, den Bourgeois. Die gesellschaftlichen Verhältnisse müssen also total umgewandelt werden. Der Staat ist ein reiner Bourgeoisstaat, der deren Aussaugungen begünstigt und schützt, folglich — nieder mit dem Staat. Weshalb ist nun diese unsere socialdemokratische Weisheit noch nicht überall verbreitet? Weil der Bourgeois lange Zeit auf unser Gefühl eingewirkt hat. Er hat uns durch die trügerischen Vorspiegelungen der Religion einzuschläfern gewußt und wir haben dem geglaubt, weil die Religion angeblich keiner Klasse dienen wollte und mit dem Anspruch auftrat, um ihrer selbst willen geglaubt zu werden. Jetzt aber sehen wir ein, daß die Religion nichts weiter ist, als ein Mittel, um die heutige Rechts- und Wirthschafts-Ordnung, die wir negiren, aufrecht zu erhalten."

Der Gedanke nun, hierin in seinen innersten Gefühlen getäuscht worden zu sein, versetzt den Arbeiter in jene namenlose Wuth. Er will nichts mehr von der „Religion des Bourgeois" wissen. Wozu an Gott glauben, der doch nicht existirt? Was soll Unsterblichkeit? Mit dem Tode hört ja Alles auf. Und die 10 Gebote sind nur erfunden, um der damals herrschenden Klasse den Besitz für ewige Zeiten zu garantiren, also fort damit! Wie kann ein Pastor nur die Kühnheit haben, dem zur Selbstständigkeit herangereiften Arbeiter von dergleichen Dingen vorzuplärren, die ihn nur von der „gerechten Vertheilung der Güter" abhalten sollen!

Vergeblich wäre es, solchem Gedankengange gegenüber die Göttlichkeit der Religion zu betonen, besonders da dem Arbeiter nicht verborgen ist, welche Zweifel in dieser Beziehung unter den Gebilden herrschen. Auch eine Vermehrung der Kirchen und Predigerstellen würde nicht viel nützen, die Hauptsache ist — es ist so auszudrücken, — daß sich die Religion den jetzigen Zeitverhältnissen mehr anpaßt. In ihrem äußern Auftreten muß eine Wandlung geschehen; es muß anders gepredigt werden und gewirkt werden.

Vor Allem muß der Prediger mit allen Kräften dem socialistischen Wahne entgegentreten, als sei die Religion nur zum Besten der besitzenden Klassen geschaffen, nur eine verschleierte Zuchtruthe, um das „Volk" im Zaume zu halten. Sodann darf er dem Arbeiter, der sein Loos zu verbessern strebt, nicht nur mit solchen Phrasen entgegentreten, daß derselbe sich „in sein ihm von Gott gegebenes Loos schicken" müsse, daß ihn „im Jenseits" der Lohn für die Entbehrungen dieses Lebens erwarte. Unsere Anschauungen von der Unsterblichkeit sind zu nüchtern, als daß sie über eine gänzliche Hoffnungslosigkeit in diesem Leben hinwegheben sollten. Die transcendentale Ascetik sollte also in der Predigt des Christenthums für den gemeinen Mann gänzlich zurücktreten. Im Gegentheil bestärke man den Arbeiter in seiner Hoffnung, daß ihm auch etwas von den guten Dingen der Erde beschieden sei, namentlich ein durch Nahrungssorge nicht zu sehr getrübtes Familienglück. Daran anschließend möge man ihn auffordern zur Entwickelung der Tugenden und guten Gewohnheiten, zu Fleiß, Sparsamkeit, Voraussicht, Mäßigkeit, Pflichttreue u. s. w., als ebenso viel Kräften und bewährten Waffen im Kampfe der wirthschaftlichen Concurrenz und Aneignung äußerer Güter.

Der Arbeiter strebt aber auch nach Bildung. Die Wissenschaft kann zwar jetzt der Mithilfe der Geistlichkeit entbehren, die Volksaufklärung nicht. Es bedarf der **positiven** Thätigkeit des Geistlichen in Volksbildungsvereinen u. dgl., um das Landvolk und selbst manche Theile der städtischen Bevölkerung mit dem Fortschritt der Wissenschaft unaufhörlich im Zusammenhang zu erhalten. Die Thätigkeit des Lehrers langt dazu allein nicht aus.

Die heutige Socialdemokratie mit der Religion auszusöhnen, wird freilich auch diese Thätigkeit der Geistlichen nicht vermögen. Aber dem weiteren Umsichgreifen jener Ansichten — namentlich unter dem Landvolke — wird sie wirksam entgegentreten können und das ist für die gesammte Cultur schon von großem Einfluß. —n.

Breslau, 20. Juli.

Die verschiedenen Versionen über den nächstjährigen **Reichsetat** haben wir bereits mitgetheilt und — dementirt. Zur Vervollständigung diene auch die nachfolgende Berichtigung der „D. R.-C.":

„Durch eine hiesige lithographirte Correspondenz geht den Zeitungen die Nachricht zu, der Finanzminister habe an die verschiedenen Ressortminister die Aufforderung ergehen lassen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichsetats die größte Sparsamkeit walten zu lassen, um das voraussichtliche Deficit möglichst zu beschränken resp. ganz zu beseitigen. Dieser Bitte sei auch von den Ressortministern mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen worden und habe besonders Herr v. Kameke betont, daß er sich stricte in dem Rahmen des Pauschquantums halten werde. Es ist wohl selten der Presse eine Nachricht zum Abdruck zugemuthet worden, die so allen thatsächlichen Verhältnissen widerstreitet, wie diese und sie beweist am deutlichsten, daß der Verfasser derselben von den Ressortverhältnissen gar keine Ahnung hat. Was, fragen wir, hat wohl der preußische Finanzminister und die übrigen Ressortminister — von diesen kann doch hier nur die Rede sein, da für das Reich kein Finanzminister und auch nicht verschiedene Ressortminister bestehen — mit dem Reichsetat zu thun. Herr Camphausen hat bei den parlamentarischen Verhandlungen wiederholt Veranlassung genommen, zu erklären, daß er nicht Reichsfinanzminister ist; er und die anderen preußischen Ressortminister haben mit dem Reichsetat nur insofern zu thun, wenn sie als Commissarien der preußischen Regierung Mitglieder des Bundesrathes sind, wozu bekanntlich die Minister Graf zu Eulenburg, Dr. Falk und Dr. Friedenthal nicht zu rechnen sind. Der Etat des deutschen Reiches wird bekanntlich im Reichskanzleramt und soviel wir wissen, speciell unter der oberen Leitung des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Delbrück, und durch den Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Michaelis aufgestellt. Wenn es nun weiter in dieser Notiz heißt, daß der Kriegsminister v. Kameke der Aufforderung des Finanzministers gegenüber besonders betont habe, daß er sich stricte in dem Rahmen des Pauschquantums zu halten gedenke, so ist dies nichts als Erfindung. Der Militär-Etat ist Reichssache und Herr von Kameke würde sich wohl ernstlich verbitten, wenn ein Minister eines Einzelstaates sich herausnehmen wollte, ihm als Reichsminister Rathschläge zu ertheilen. Daß die ganze Nachricht übrigens auf Unkenntniß der Verhältnisse, überhaupt auf Combinationen beruht, geht am deutlichsten daraus hervor, daß in derselben auf das „voraussichtliche Deficit" in dem nächsten Etat hingewiesen wird. Die Reichsfinanzwirthschaft kennt gar kein Deficit; nach ihrer Veranlagung sind zunächst die in Aussicht stehenden Ausgaben und diesen gegenüber die zu erwartenden Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, den Liegenschaften des Reiches und anderen der Reichsverwaltung überwiesenen Einnahmequellen festzustellen. Das zwischen den Ausgaben und Einnahmen sich herausstellende Manquo wird sodann nach dem festgesetzten Vertheilungsmodus berechnet und als „Matrikularbeiträge" auf die einzelnen Staaten vertheilt unter die Reichseinnahmen aufgenommen. Je nach der Höhe dieser zu erwartenden Differenz differirt auch die Höhe der Matrikularbeiträge der einzelnen Jahre, so daß also von einem Deficit in dem Sinne, wie man überhaupt von dem Deficit eines Etats spricht, hier nicht die Rede sein kann. Die ganze Notiz könnte höchstens auf die preußische Staatsverwaltung Bezug haben und würde für diesen Fall nur bereits seit Wochen Bekanntes reproduciren — indeß die Erwähnung des Kriegsministers von Kameke macht die Anwendung auf Preußen auch unmöglich und kennzeichnet sie als müßige Erfindung."

Der Aufruf zur Bildung der neuen **föderativen** Partei hat folgenden heiteren **Wortlaut:**

„L'empire français est mort — vive l'empire germanique" begann bei Gelegenheit der ersten Sedanfeier ein obscures Winkelblättchen seinen Leitartikel.

Ist das ein schlechter Witz! dachte ich und las mit Spannung weiter. Von Zeile zu Zeile aber drängte mehr und mehr die Ueberzeugung sich mir auf, kein schlechter Witz ist es dem Schreiber dieser Zeilen, bitterer Ernst ist es ihm. Denn in der Perspective **seinen** König die Napoleonische Erschaft antreten zu sehen, strahlte dieser brave Germain, oder richtiger vielleicht, dieser tapfere Prussien vor Vergnügen und spreizte sich im patriotischen Hochgefühl.

Im entschiedensten Gegensatz zu **dieser** Art von Patriotismus tritt Constantin **Frantz** mit seinem „**Aufruf zur Begründung einer föderativen Partei**" (München, Huttler's Verlag 1875) an uns heran.

Wofür sich nun entscheiden? Denn Spaß bei Seite, vor diese kategorische Alternative sieht jeder denkende Deutsche sich gestellt, der mit seinem Vaterlande sich noch verwachsen fühlt und dessen Zukunft im Auge behalten will. Entweder vorwärts in der Centralisation und durch sie womöglich zur Suprematie in Europa, oder zurück auf den Boden deutscher Art und anderthalbtausendjähriger Geschichte, und damit zur Befriedigung Europa's.

Wie aber sollen die, welche in der Centralisation und im Empire die Verneinung deutscher Art und Geschichte zu erkennen verneinen, zu einer Parteibildung gelangen? In einer zweiten Auflage eines sogenannten National-Vereines hoffentlich doch wohl nicht. Für ein Kleindeutschland zu agitiren und zu intriguiren, mochte das wohl das richtige Mittel sein. Für ein förderatives Deutschland paßt ein National-Verein wie die Faust auf's Auge. Genug, daß überhaupt eine förderative Partei nur erst besteht, und daß man die kennt, die sich zu ihr bekennen, daß also die, welche sich zu ihr bekennen, sich nennen, und da für alles ein Anfang sein muß — mir wird es nicht schwer, selbst wenn es beim Anfang bleiben, ich schlimmsten Falles allein stehen bleiben sollte — ich nenne mich. Doch hat es dessen wohl keine Noth, ich vertraue dem Anfang, vertraue daß noch mancher, der den Aufruf von Constantin Frantz erst gelesen, wenn auch mit Ueberwindung vielleicht die Oeffentlichkeit betreten zu müssen, das Herz haben wird, sich zu nennen.

Vor allem, däucht mir, wäre es Sache unserer Fürsten, mögen sie nun zu den mediatisirten oder zu den depossedirten, oder zu jenen gehören, die sich ihrer Souverainetätsrechte einstweilen noch zu erfreuen haben, mit ihrer Meinung hier nicht hinterm Berge zu halten. „Kein Deutschland ohne seine Fürsten" ist ein Axiom, das Constantin Frantz in **allen** seinen Schriften betont. „Keine Fürsten ohne Deutschland" ließe sich auch behaupten.

Wollt Ihr also noch Fürsten sein und bleiben, so rührt Euch, wenn es um Deutschlands Zukunft sich handelt. Auch die Nennung Euerer Namen, wenn auch ohne Contra-Signatur eines verantwortlichen Ministers, wird willkommen sein, und wenn auch in einer föderativ-gemischten, in der **allerschlechtesten** Gesellschaft werdet Ihr Euch nicht befinden.

Haus Laer, Sommer-Sonnenwende 1875. Graf v. **Westphalen.**

Oesterreichischen Blättern zufolge soll der Brünner Weberstrike, der immer größere Dimensionen annimmt, nun doch auch seine gute Seite erhalten. Wenn die „Bohemia" gut unterrichtet ist, so besteht im Ministerim der Plan, zur künftigen Hintanhaltung ähnlicher Conflicte und zur Beilegung von Zwistigkeiten zwischen Capital und Arbeit **Versöhnungsämter** nach dem Muster der englischen Boards of conciliation zu errichten und einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf dem Reichsrathe vorzulegen. Der Gedanke ist gut und verdient allen Beifall.

Eine große Genugthuung dürften die monarchischen Parteien in **Frankreich** in dem von der „Agence Havas" und dem „Moniteur Universel" gemeldeten Umstande erblicken, daß Marschall Mac Mahon ein **Schreiben an Buffet** gerichtet haben soll, worin er ihm seinen Dank ausspricht, die conservative Politik in der Donnerstagssitzung der National-Versammlung energisch vertreten zu haben.

Fürst Hohenlohe hatte eine Unterredung mit Buffet, die, wie man in französischen Kreisen versichert, den deutschen Botschafter verstimmt hat. Zugleich fällt ein Artikel im „Moniteur" auf, der die baierischen Wahlen bespricht und worin es heißt: „Wir Franzosen sehen den baierischen Wahlen mit größerer Gelassenheit zu als Fürst Hohenlohe es glaubt. Wir möchten aber wissen, ob ein Botschafter in seiner Stelle bleibt, wenn er die angeblichen Gesinnungen des Landes, bei dem er beglaubigt ist, betont, um die Wähler des seinigen zu beeinflussen, und ob Herr Gontaut-Biron in Berlin keine Empfindlichkeit hervorrufen würde, wenn er an seine Freunde in Frankreich schriebe, daß man die Katholiken wählen müsse, um die Action Preußens abzuschwächen. Diese Frage stellen wir akademischer Weise, ohne verkennen zu wollen, daß die Haltung des Fürsten Hohenlohe als Botschafter Deutschlands im Allgemeinen gemäßigt, correkt und friedlich sei."

Nach Berichten aus **Spanien** drückte König Alfons dem deutschen Geschäftsträger, Grafen Berchem, als dieser ihm am 12. d. den Schwarzen Adler-Orden überreichte, seine große Freude über diese Ehre aus; es sei die höchste, welche ihm der Kaiser habe erweisen können, da er während seines

---

Drei Kategorien solcher nationaler Gerichte sind zu unterscheiden: erstens, wo eine einzelne Persönlichkeit, gewöhnlich ein sogenannter „güter Jüd" ein Wunder-Rabbi, machtvoll genug ist, ein Urtheil zu sprechen und die Erfüllung desselben zu erzwingen, zweitens, wo mehrere jüdische Gelehrte unter Vorsitz eines Rabbiners, also eine ganze sogenannte „Klaus", den Gerichtshof bilden, drittens, wo die Familienhäupter der Gemeinde in einem besonders flagranten Falle zu einer Art Volksgericht zusammentreten.

Vielleicht findet sich in späteren Skizzen Gelegenheit, auch Urtheilssprüche eines Wunder-Rabbi und einer Klaus mitzutheilen; hier folge zunächst der Bericht über ein Volksgericht, dem nur eine Versicherung vorausgeschickt sein mag: die der buchstäblichen Wahrheit.

. . . . In dem schmutzigen Städtchen öffnet sich neben der uralten Synagoge ein Gäßchen, welches wohl das allerschmutzigste ist: das Fleischergäßchen. Hier, in einem verhältnißmäßig stattlichen Hause, wohnte einer der reichsten und angesehensten Männer der Gemeinde, der Fleischhauer Wolf Nelkenduft.

Wolf war ein riesig gebauter Mensch. Wenn man ihn so in der Betschul' während jenes Gebetes, welches man stehend verrichten muß, unter seinen verkümmerten Glaubensbrüdern emporragen sah, machte es den Eindruck, als wäre der alten Enakssöhne Einer lebendig geworden und streckte sich nun stolz empor über den zwerghaft mißrathenen Nachkommen seiner einstigen Besieger. Aber stolz war Wolf Nelkenduft nicht, sondern im Gegentheil, wie fast alle Menschen von ungewöhnlicher Körperkraft, gutmüthig und bescheiden, dabei nicht sonderlich geistig begabt. Trotzdem oder wenn man einem altbekannten Sprichworte trauen will, eben deshalb gedieh sein Hauswesen ganz prächtig und er verdiente viel Geld, insbesondere durch seinen ausgebreiteten Ochsenhandel.

Durch diesen Handel wurde er oft und durch lange Wochen seinem Fleischergeschäfte ferngehalten. Statt seiner hantirten in seinen beiden streng und ängstlich von einander geschiedenen Verkaufsbuden zwei Knechte. In der größeren Bude wurden die Viehstücke streng nach den rituellen Vorschriften geschlagen, dann ängstlich ausgeschrotet und endlich, wenn gar kein Bedenken da war, als „Koscher-Fleisch" zu ziemlich hohem Preise verkauft. Ergab sich aber ein solches Bedenken, dann wanderte das Viehstück in die kleinere Bude, um da zu sehr billigem Preise an die Christen des Orts verkauft zu werden. Doch fanden sich trotz dieses Preises nicht genügende Käufer, da eben nur wenige christliche Familien besseren Schlages im Orte wohnten, die ruthenischen Bauern aber sich zwar alltäglichen Schnapsgenuß, nur selten aber den Genuß von Fleisch vergönnen. Man sieht, es erwuchs dem Wolf Nelkenduft jedesmal ein empfindlicher Schaden, so oft wieder ein Viehstück aus der großen in die kleine Bude wanderte.

Im Spätherbste vor fünf Jahren war dies besonders häufig der Fall gewesen, zum großen Jammer der Judenschaft des Städtchens, welche selbst gegen theueres Geld kein Fleisch bekam, zum größeren Jammer Wolf Nelkenduft's, welcher, heimgekehrt, in der kleinen Bude einen ungeheueren, unverkäuflichen Vorrath vorfand, in der großen aber kein Stücklein Fleisch, sondern nur seinen betrübten Knecht und Geschäftsführer, Sander Morgenstern. Gegen den richtete sich denn auch der Zorn des Meisters, und weil Wolf, unbeschadet aller Gutmüthigkeit, ein überaus jähzorniger Mensch war, so hätte sich dieser Zorn schon diesmal in Thätlichkeiten entladen, wäre nicht Sander seinem Herrn schleunigst durchgebrannt.

Aber er kam am nächsten Tage wieder, sei es, weil sein Geschick ihn wieder in die große Bude trieb, wie die Fatalisten im Städtchen meinen, sei es, weil er, wie andere minder fatalistische Gemüther behaupten, sehr wohl wußte, daß ihn ein anderer, minder beschränkter und gutmüthiger Meister kaum aufnehmen würde. Denn der arme Mensch hatte seinen Beruf verfehlt, ihn hatte Gott entschieden in seinem Zorn zum Fleischer gemacht, sofern man überhaupt annehmen will, daß Gott sich eingehend um die Wahl des Lebensberufes von Sander Morgenstern gekümmert. In der That läßt sich diese Wahl ohne Annahme überirdischer Einflüsse einfach durch den irdischen Einfluß erklären, welchen Sander's Vater Itzig dabei ausübte. Und zwar war es der Ehrgeiz, welcher Itzig's Augen verblendete. Itzig Morgenstern, oder, wie er im Jargon der „Gasse" hieß, „Itzigl Schochet", war der Mann, welcher das Geflügel, so im Städtchen verzehrt wurde, nach den rituellen Vorschriften abschlachtete. Sein Sohn sollte höher hinaus, „Itzigl Schochet's Sohn", wie Sander stereotyp genannt wurde, sollte Fleischhauer werden und ward es auch, so wenig er dazu paßte, denn er war ein jämmerliches, zitteriges, furchtsames Exemplar von einem Menschen — das arme, kleine Jüngelchen sah immer wie zerknittert aus und wenn er neben Wolf in der Bude hantirte, so machte dies den Eindruck, als hätte da ein Riese zu seinem Plaisir sich einen Zwerg abgerichtet, der ihm Alles nachäffte. Kurz — Sander war kein Held in seinem Gewerbe, sein schwacher Arm zitterte, wenn er den Mordstahl schwang, durch seine Ungeschicklichkeit waren mehrere Viehstücke aus der großen in die kleine Bude gewandert und darum gab die ganze Gemeinde dem Meister Recht, als er sagte: „Uff! — fortgelaufen ist er! Laufen kann er, das ist aber auch das Einzige, was er kann!" Und Unrecht gab die ganze Gemeinde dem Riesen, als er am nächsten Tage den armen kleinen Sünder wieder aufnahm.

Freilich war dies keine neuerliche Installation als Geschäftsführer, sondern nur die Aufnahme in einen weit geringeren Wirkungskreis. „Du armes Menschlein", hatte der Riese gesagt, „verhungern lassen kann ich Dich doch nicht, wenn Du also als zweiter Knecht verbleiben willst, soll mir's recht sein. Den Kunden das Fleisch zuzuwägen, dazu taugst Du vielleicht doch. Aber ein Viehstück schlagen — nimmermehr!" Und Sander war's zufrieden und zwei Tage lang ging's ganz gut.

Aber am dritten Tage ging's sehr schlecht. Am dritten Tage erfüllte sich das Schicksal von „Itzigl Schochet's Sohn". Und zwar sollte der Held auch in diesem tragischen Satyrspiel aus demselben Motive untergehen, aus dem er in manchem erschütternden Trauerspiel, welches das Leben dichtet, untergeht: aus schrankenlosem Ehrgeiz.

An diesem Tage brachte Wolf zur Mittagsstunde einen Mastochsen zur Schlachtbank — ein wahres Prachtexemplar. „Siehst Du", sagte er zu Sander, „den werde ich am Nachmittag schlagen, damit die Leut' in der Stadt wieder einmal erfahren, wie ein guter Bissen Fleisch schmeckt — es ist ja eine wahre Schande, wie sie Deinetwegen gehungert haben." Und er ging davon und Sander blieb mit dem Ochsen allein.

Er blieb allein mit dem Ochsen und hier war's, wo der Dämon des Ehrgeizes ihn umgarnte. Man könnte die wunderliche Scene breit und behaglich ausmalen, aber mir vergeht die Lust dazu, wenn ich an das Ende denke. Genug — Sander konnte der Versuchung nicht widerstehen, seinem Herrn zu beweisen, daß auch er einen Ochsen „auf Koscher" schlachten könne, es just an diesem Prachtstück zu beweisen. Er rief den anderen Knecht und log ihm vor, es geschehe auf Befehl des Herrn. Darauf fesselten und betäubten beide Knechte das Thier und Sander führte den Todesstoß. Aber sei es, daß diesmal seine Hand vor Erregung zitterte, oder daß er wirklich ungeschickt war — der Stoß ging fehl. Zwar sank das Thier, tödtlich getroffen, zusammen, aber seine Wunde war derartig, daß auch von seinem Fleisch kein Jude einen Bissen genießen durfte.

Der andere Knecht entfloh; aber Sander blieb, vom Schreck gefesselt. Und als er endlich das Messer von sich warf und fliehen wollte, da war es zu spät. Sein Herr stand vor ihm. Der Riese zitterte vor Zorn, seine blutunterlaufenen Augen traten aus ihren Höhlen, seine Faust ballte sich und sinnlos vor Wuth hob er diese Riesenfaust und schmetterte sie auf den Schädel des kleinen Menschen herab. Sander brach zusammen, seufzte tief auf und — war eine Leiche.

Mit einem entsetzlichen Schrei stürzte der unglückliche, plötzlich ernüchterte Meister neben seinem Opfer nieder. Dieser Schrei zog einige Leute herbei und bald wußte es das ganze Städtchen, daß Wolf Nelkenduft im Jähzorn seinen Knecht erschlagen, das ganze Städtchen, so weit es eben Juden waren. Jedes Kind wußte davon. Aber die Christen erfuhren es nicht, weder gleich, noch jemals in der Folge. Das klingt unglaublich, aber es ist so. Und wer jene Leute kennt, dem wäre sicherlich nur das Gegentheil unglaublich.

Man brachte Wolf in seine Wohnung und bewachte ihn vorsorglich, denn der arme Riese war rasend vor Schmerz und Reue. Die Vorsteher der Gemeinde traten alsogleich zusammen und beriethen. Daß hier einer jener Fälle vorliege, von dem „die Welt" um keinen Preis etwas erfahren dürfe, stand bei ihnen fest. Auch daß der Fall so seltsam, die That so schwer sei, daß hier nur die Gesammtheit der Familienhäupter richten könne, auch dies war ihnen klar. Es handelte sich also nur darum, zu verhüten, daß sich das Gericht in die Sache mische. Sander mußte schnell begraben werden, weil dies der Buchstabe der Glaubenssatzung vorschrieb — (die Juden des Ostens begraben die Leichen regelmäßig wenige Stunden nach eingetretenem Tode) — und der Todtenbeschauer durfte nicht ahnen, daß hier ein gewaltsames Ende vorliege. Der Zufall war den Leuten günstig; der ordentliche Todtenbeschauer, der Stadtarzt, ein sehr pflichttreuer Mann, war gerade abwesend. Ihn pflegte in solchen Fällen der Wundarzt zu vertreten. Der Mann war alt und bequem. Er fertigte den Schein aus, ohne die Leiche gesehen zu haben. Sander wurde noch an demselben Tage mit Einbruch der Dämmerung begraben.

Im Morgengrauen des nächsten Tages ging der Schulklopfer von Haus zu Haus und berief die Männer zum Gericht in die alte Betschule. Nur die Familienhäupter über dreißig Jahre durften

ganzen Lebens den Wunsch gehabt, diesen Orden zu besitzen. Er bat den Geschäftsträger, den Kaiser wissen zu lassen, daß er ihn von allen Monarchen am meisten verehre, und ihm zu sagen, daß er im Auslande Etwas gelernt habe und Alles aufbieten werde, die liberalen Ideen in seinem Lande in Anwendung zu bringen. — Der Lieutenant bei den Feldjägern, von Spankeren, der den Orden nach Madrid gebracht, wurde vom König zum Ritter des Ordens Karl's III. ernannt.

Der König von **Griechenland**, wäre dieser Tage beinahe von einem Bahnunfall betroffen worden. Wie das in Syra erscheinende griechische Journal „Hermopolis“ meldet, blieb bei einem Zuge, der dieser Tage den König vom Pyräus nach Athen zurückführte, die Lokomotive beim Grabe Karasaki's aus Mangel an Kohlen stehen. Es wurde nun eine Lokomotive von Phalerus herbeigerufen, aber der Maschinist, welcher den König führte, war betrunken und wollte von keiner Hülfeleistung wissen. Man mußte ihn deshalb mit Gewalt entfernen. Inzwischen hätte sich auf der Brücke über den Kissus bald ein Zusammenstoß ereignet, da man in der Verwirrung vergessen hatte, der Station Athen zu avisiren, keinen Train abzuschicken, weil kein Doppelgeleise vorhanden ist. Der König nahm endlich in dem herbeigekommenen Zuge Platz und gelangte glücklich nach dreiviertel Stunden nach Athen.

Vor einigen Tagen waren die Führer der **englischen Ultramontanen**, wie bereits gemeldet, die Mitglieder der „Catholic Union“, des Centralvereins der englischen Katholiken, in Willis Rooms zu einer großen Berathung vereinigt, in welcher der Herzog von Norfolk den Vorsitz führte. Von allgemeinerem Interesse war eine Rede des Msgr. Capel, der sich über den Operationsplan der englischen Römlinge mit ziemlicher Offenheit verbreitete. Die englische katholische „Union“, sagte er, habe von den katholischen Vereinen in anderen Ländern viel zu lernen. Die katholische Union Englands solle aus mehreren Gründen sich mit den Katholikenvereinen auf dem Continent in nähere Verbindung setzen. Erstlich, weil der Fortschritt des Katholicismus in England wesentlich auf der Einwanderung von Ausländern beruhe. Eine große Anzahl italienischer, französischer und deutscher Priester befände sich in England, und viele Klöster stammten von Mutter-Instituten im Auslande. Von diesen Leuten hätten sie selbst in England den allgemeinen Geist der Frömmigkeit kennen gelernt und durch ihre Anweisung sei die katholische Kirche in England in ihren practischen Interessen vielfach gefördert worden. Sein zweiter Grund sei, daß, bei ihrer isolirten Lage, da sie auf einer Insel, getrennt von den übrigen Völkern lebten, man befürchten müsse, der Gedanke „England über Alles“ könne zu viel Einfluß auf ihren Katholicismus gewinnen. Darum sollten alle Verhandlungen der Union ins Französische und vielleicht auch ins Deutsche übersetzt und aufs Festland geschickt werden und umgekehrt solle man die die Vereine im Ausland um den gleichen Dienst für ihre Brüder in England angehen. Der Redner erwähnte schließlich, er sei in den letzten Tagen mit drei oder vier angesehenen Persönlichkeiten in Berührung gekommen, die sich hier aufhielten, um Geldangelegenheiten in England zu betreiben, welche in Paris großen Anklang fänden. Zweck dieser Bewegung sei, Katholiken zur Anlage ihres Geldes nicht in englischen Fonds, sondern in „katholischen Fonds“ zu bewegen, welche die allgemein üblichen Zinsen trügen. Diesen Plan empfehle er der Versammlung. Im gleichen Sinne sprach der Earl of Denbigh. Von den übrigen Reden wäre noch die des Herrn Allies zu erwähnen, der die Aufgabe der Union in folgenden drei Punkten zusammenfaßte: Erstens: Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, als Grundlage der Ordnung Europa's und der Welt. (Lauter Jubel.) Zweitens: brüderlicher Verkehr mit allen Katholiken der Welt; drittens: Wahrung der eigenen Interessen.

Was die Herren unter den „eigenen Interessen“ verstehen, ist aller Welt bekannt, und hätte es in der That nicht bedurft, daneben noch andere Punkte als das Ziel der Bestrebungen des Vereins namhaft zu machen. In Deutschland wird man jedenfalls die Anknüpfungsversuche der „Catholic Union“ mit unseren landsmännischen Gesinnungsgenossen derselben im Auge zu behalten haben.

Nach Mittheilungen der **russischen** „Petersburger Zeitung“ wird bei großer Nachfrage von Seiten Frankreichs in den russischen Grenzgouvernements ein äußerst lebhafter Ankauf von Pferden betrieben, die in großen Transporten nach Frankreich gehen, wobei die Händler ungeheueren Gewinn erzielen.

Wie der Wiener Correspondent der „Carlsruher Zeitung“ hört, hat das russische Cabinet formell eröffnen lassen, daß es nach der jetzigen Sachlage einstweilen darauf verzichte, seiner Initiative zur Codificirung des europäischen Kriegsrechts weitere Folge zu geben.

Deutschland.

= **Berlin**, 19. Juli. [Die einjährigen Freiwilligen. — Mahnung. — Zum Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes.] Die Anforderungen, welche gegenwärtig an die Aspiranten zum einjährigen freiwilligen Militärdienst gestellt werden, sollen gutem Vernehmen nach gesteigert und danach auch die Bedingungen geändert werden, welche jetzt für diejenigen bestehen, die das mangelnde Schulzeugniß durch eine eigene Prüfung ersetzen müssen. Nach jetzt geltenden Anordnungen müssen die Schulzeugnisse für die aus der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung abgehenden Schüler ergeben, daß diese mindestens ein Jahr der Klasse angehört haben müssen, ferner ob der Schüler sich das Pensum der Untersecunda gut angeeignet und sich gut betragen hat, und es werden Abgangszeugnisse, die überdies durchweg von der Lehrerconferenz festzustellen sind, die sich über den Stand der erworbenen Kenntnisse, sowie über Fleiß und Betragen ungünstig aussprechen, nicht als genügend angesehen. Unter Aufrechterhaltung aller dieser Einschränkungen soll nun, wie es heißt, das Schulzeugniß den Abgang aus der Unterprima, wo eine solche besteht, sonst den einjährigen Aufenthalt in der Prima nachweisen und die mangels eines Schulzeugnisses anzustellende Prüfung ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen wissenschaftlichen Bildungsgrad erlangt hat, welcher durch Vorlegung von Schulzeugnissen nachzuweisen ist. Die Reichsschulcommission dürfte danach ihre Vorschläge auch einbringen. Jedenfalls wird das Lateinische aus der Prüfungsordnung nicht entfernt werden, wogegen das Griechische für die Realschulbildung durch das Englische ersetzt wird. — Während früher nur Klagen über Trunksucht der unteren Volksklassen aus polnisch redenden Landestheilen laut wurden, werden diese Klagen jetzt auch aus Pommern vernommen, ja sie haben in einem solchen Grade zugenommen, daß beispielsweise die Regierung zu Cöslin eine öffentliche Mahnung zu erlassen sich genöthigt sieht, in welcher sie es geradezu ausspricht, daß „die in der bedrohlichsten Weise zunehmende Trunksucht und die dadurch schon herbeigeführte oder noch drohende körperliche, geistige und sittliche Verkommenheit der Einzelnen und Verfall des Familienlebens unsers pommerschen Volks auf das dringendste auffordern, Alles zu thun, was geeignet ist, der Weiterverbreitung des bereits übergroßen Schadens entgegen zu wirken und allmälig wieder gedeihlicheren Zustände zuzuführen.“ — Bei Berechnung der im § 29 des Gesetzes vom 9. März 1874 über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung, für den Aushang der Aufgebote vorgeschriebenen Frist sind insofern irrthümliche Berechnungen zu Tage getreten, als sie entweder schon vom Beginne des Aushangstages an berechnet und schon am 14. Tage als vollendet angesehen wird, oder von der Stunde des erfolgten Aushangs an 14mal 24 Stunden gerechnet worden ist, so daß der Aushang schon zu derselben Stunde des 14. Tages abgenommen wird. Diese Uebung ist für unzuläßig erklärt worden, weil die Woche einen Zeitraum von 7 Tagen umfaßt und im Geltungsbereiche des Allgemeinen Landrechts der Tag von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet werden soll. Um also der Vorschrift des besagten § 29 zu genügen, muß der Aushang volle 14 Tage dauern. Demgemäß läuft beispielsweise die Dauer eines am 14. eines Monats erfolgten Aushangs am 29. desselben Monats ab. Die Standesämter sollen auf die genaue Beachtung dieser Frist aufmerksam gemacht werden, damit dem Gesetze in aller und jeder Beziehung genügt werde, namentlich da die Einführung des gleichartigen Reichsgesetzes allgemein bevorsteht.

[Neue Partei.] Man schreibt der „Weser-Ztg.“ von hier: Der bekannte großdeutsche Publicist Constantin Frantz, der für eine Reihe ultramontaner Blätter und auch für das Wiener „Vaterland“ Leitartikel schreibt, in denen er seiner Wuth über die Einigung Deutschlands und seinem Hasse gegen den Fürsten Bismarck Ausdruck giebt, hat soeben in dem Huttler'schen Verlage in München einen „Aufruf zur Begründung einer föderativen Partei“ erlassen, welcher von dem Grafen Westphalen allen Parteigenossen und namentlich auch den regierenden deutschen Fürsten warm empfohlen wird. Clemens Graf von Westphalen zu Fürstenberg, welcher bekanntlich nach dem Kriege von 1866 auf Lebenszeit für seine Person auf die Würde eines erblichen Mitgliedes des preußischen Herrenhauses verzichtete, angeblich weil er mit den Ergebnissen der Bismarck'schen Politik sich nicht befreunden konnte, ist einer der starrsten Vertreter des Ultramontanismus. In Westfalen, Schleswig-Holstein und Böhmen reich begütert, zog er sich nach dem Prager Frieden auf seine österreichischen Güter zurück, übertrug die Erziehung seiner Söhne den Jesuiten in Feldkirch und brach alle Beziehungen zum Berliner Hofe ab, an welchem er früher ein gerngesehener Gast gewesen war. Erst nach längerer Zeit zog er wieder auf seinem Stammschlosse, dem Hause Laer in Westfalen, ein und machte dasselbe zum Sammelplatze der ultramontanen Agitation. Bischof Ketteler in Mainz und Dr. Martin, der ehemalige Bischof von Paderborn, fanden in Laer stets gastliche Aufnahme und vereinbarten mit dem Grafen und anderen Koryphäen der ultramontanen Partei, wie dem Staate am besten Opposition zu machen sei. An dem Kriege gegen Frankreich betheiligte sich der Graf in keiner Weise. Das Heil der in seinen Augen colossalen Schäden, an denen zum größten Theile die Centralisation Schuld sei, erblickt er mit Constantin Frantz in der Bildung einer föderativen Partei, deren Führung er den Depossedirten oder den sich einstweilen noch ihrer Souveränetätsrechte erfreuenden Fürsten übertragen möchte. In das Gelingen seines Planes scheint Graf Westfalen selbst nur wenig Hoffnung zu setzen, denn mit elegischem Tone spricht er die Befürchtung aus, daß sein Name unter dem föderativen Programme in der „gemischten Gesellschaft“ des Herrn Constantin Frantz allein bleiben werde.

[Mandats-Niederlegung.] Herr Johann Knapp, Gutsbesitzer in Dauborn, Mitglied der zweiten nassauischen Kammer von 1852—57 und 1859—1866, darauf seit 1867 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des norddeutschen und deutschen Reichstages, hat seiner geschwächten Gesundheit wegen seine beiden Mandate niedergelegt. Derselbe hatte früher der nationalliberalen, darauf der Fortschrittspartei angehört. Der 4. Wiesbadener Wahlkreis hat für den Reichstag, der 8. Wiesbadener Wahlbezirk (Oberlahnkreis) für das Abgeordnetenhaus eine Ersatzwahl vorzunehmen.

[Ehrenpromotion.] Die Universität Leipzig hat dem in Berlin lebenden Componisten und Musik-Schriftsteller August Reißmann unter ehrenvoller Anerkennung und auf Grund seiner Leistungen die Würde eines Doctors der Philosophie ertheilt. R. ist ein geborener Schlesier.

Münster, 19. Juli. [Die Aufforderung zur Amtsniederlegung an den Bischof von Münster,] welche der Oberpräsident von Kühlwetter an ihn gerichtet hat, lautet nach dem „Westf. Merc.“ folgendermaßen:

„Der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Münster, 28. Mai 1875.

Die Haltung, welche Ew. bischöfliche Hochwürden von der Zeit an, als die kirchenpolitische Gesetzgebung des Jahres 1873 die Wahrung der unveräußerlichen Rechte und Ansprüche des Staates auf diesem Gebiete sicher zu stellen suchte, diesem berechtigten Vorgehen entgegengestellt haben, mußte die ernsteste Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung in Anspruch nehmen, und eine erhöhte Bedeutung gewinnen, als jene Haltung sich zu einem systematischen Widerstande gegen die respectiven Gesetze selbst gestaltet, welche unter allerhöchster Sanction Seiner Majestät des Kaisers und Königs nach verfassungsmäßiger Beschlußnahme der Landesvertretung gehörig verkündet

---

kommen. Die kamen auch vollzählig. Im Vorraum, an der Schwelle der Betschul', lag Wolf im weißen Sterbegewande hingestreckt und seine Richter mußten über ihn hinwegtreten. Als Alle versammelt waren, sprachen sie zunächst das Todtengebet für Sander. Dann erhob sich der älteste Vorsteher und erzählte den Fall ganz unparteiisch, so wie er sich zugetragen. Hierauf fragte er, ob es Jemand anders wisse oder mehr sagen wolle. Nur Einer erhob sich, des Todten Vater. Er erschien barfuß und in zerrissenem Gewande, sowie er von der Todtentrauer aufgestanden. Man darf sich von dieser Trauer sonst nie erheben vor Ablauf des achten Tages, aber um Sühne für den Todten zu fordern, darf man es thun. Der Greis begann mit der Klage, wie gut Sander gewesen, und nun sei sein einzig Kind todt! . . . . Dann konnte er nicht weiter sprechen und brach ohnmächtig zusammen. Sie trugen ihn hinaus. Wieder erhob sich der älteste Vorsteher und sagte: „Wir und der Rabbi haben über das Urtheil berathen. Der Rabbi wird es Euch sagen. Von Euch hängt es ab, ob Ihr es annehmt oder nicht.“

Hierauf erhob sich der Rabbi und sprach: „So wahr uns selbst Gott ein gnädiger Richter sei — solches halten wir für das Rechte: Wolf ist verlustig all' seines Besitzthums und soll morgen fortgehen aus der Gemeinde und als Büßer in das heilige Land pilgern. Zu Fuße soll er gehen, über Konstantinopel, keines Gefährts darf er sich bedienen. Von frommen Gaben soll er leben, aber nie Geld nehmen, nur Brod. Von Brod und Wasser soll er die Woche über leben, nur am Sabbath darf er Fleisch essen. In jeder Gemeinde soll er sich hinwerfen vor die Schwelle des Bethauses und die Beter sollen über ihn hinwegschreiten und er soll sie anflehen, daß sie für Sander beten und für ihn. Sieben Jahre soll er in Jerusalem als Büßer leben, dann darf er heimkehren. Sein Besitzthum aber soll getheilt werden, die Hälfte fällt an Sanders Vater, ein Viertheil an unsere Stiftungen, ein Viertheil sollen Wolf's Söhne behalten. Seid Ihr es zufrieden?“

Sie nahmen es an. Auch Wolf sprach kein Wort, als man es ihm verkündete. Auch seine Söhne nicht. Am nächsten Tage trat er seine Wanderung an. Man hörte lange nichts von ihm. Fast war ein Jahr verflossen, als endlich die Kunde kam, er sei in Jerusalem angelangt. Dann, zwei Jahre später, brachten heimkehrende Wallfahrer die Kunde, daß er gestorben.

So hat der Riese Wolf seine That gebüßt.

Reisebriefe aus Serbien.

Vom Oberbergrath **Runge**.

II.

Geehrter Herr Redacteur! Mein Gewissen mahnt mich an das Ihnen gegebene Versprechen weiterer Mittheilungen über Serbien im Anschluß an meinen ersten Brief aus Belgrad, in welchem ich die gegenwärtigen Culturbestrebungen kurz skizzirte. Eccola qui! sagt der Italiener. Nehmen Sie mit den folgenden Mittheilungen vorlieb!

Serbien ist außerordentlich schwach bevölkert. Die räumliche Ausdehnung des Fürstenthums steht nicht fest, weil bisher ein Dreiecksnetz über dasselbe nicht gelegt ist; die Regierung hat erst ganz kürzlich der geographischen Abtheilung des österreichischen Generalstabes (welcher seine Theodoliten und Heliotropen in diesem Jahre sogar über den Balkan bis nach Konstantinopel getragen und außerordentlich bedeutende Verschiebungen von mehreren Meilen in den bisherigen Karten der Balkan-Halbinsel festgestellt hat) die früher wiederholt abgelehnte Erlaubniß ertheilt, das in Ungarn gelegte und auch Bosnien und Bulgarien bereits umspannende trigonometrische Netz auch über das Fürstenthum Serbien auszudehnen. Es existirt also bis jetzt keine zuverlässige Karte von Serbien; die beste ist noch die in den 60er Jahren vom österreichischen Obrist Scheda aus vorhandenen Croquis und Specialaufnahmen im Maßstabe von 1 : 576,000 zusammengestellte, in artistischer Beziehung meisterhaft ausgeführte Karte; dieselbe ist aber im Fürstenthum selbst, weil sie deutschen Text hat, fast unbekannt. Die Angaben über die räumliche Ausdehnung des Fürstenthums schwanken zwischen 700 und 1100 Quadratmeilen. Auf diesem Terrain leben nach der letzten Zählung gegen 1,300,000 Seelen, unter welchen sich aber namentlich im östlichen Theile Serbiens gegen 300,000 Wallachen (Rumänen) befinden. Da im Fürstenthum auch viele Ungarn und Deutsche wohnen, so dürfte die Anzahl der im Fürstenthum wohnenden eigentlichen Serben oder Südslaven doch kaum über eine Million betragen. Außerhalb des Fürstenthums wohnen aber nach den mir gemachten Mittheilungen noch 5 Millionen Serben oder Südslaven in Montenegro, der Herzegowina, Bosnien, Bulgarien, Croatien, sowie im südlichen Ungarn, im Banat und in Syrmien; letzterer Bezirk grenzt westlich an Ungarisch-Croatien. Diese 6 Millionen Serben sprechen die serbische, dem Russischen verwandte Sprache, bedienen sich auch mit Ausnahme der Croaten der russischen Schriftzeichen, während diese mit lateinischen Buchstaben schreiben, übrigens aber auch durch ihren römisch-katholischen Cultus von den übrigen der orthodoxen griechischen Kirche angehörenden Serben getrennt sind. Es ist nicht wahrscheinlich, daß bei politischen Neugestaltungen die Croaten, welche auf eine eigene Geschichte zurückblicken und namentlich in letzter Zeit viel für die Entwickelung Agrams zu einem besonderen Culturcentrum gethan haben, den griechisch-katholischen Serben sich anschließen werden, während die übrigen Serben wohl zusammenhalten möchten; ob mit oder ohne Erfolg, ist sehr zweifelhaft.

Das Naturell der eigentlichen im Fürstenthum wohnenden Serben hat mich, besonders bei der Landbevölkerung im Westen Serbiens, in der Umgegend von Waljewo angenehm berührt. Die Männer haben eine stolze, schöne Haltung, und größtentheils intelligente, edle, durch blitzende dunkle Augen belebte Gesichtszüge, aus welchen Muth, Klarheit, Entschlossenheit sprechen. Weniger schön sind die Frauen und Mädchen; wo ich ein schönes Gesicht sah, stammte die glückliche Inhaberin in der Regel aus Croatien oder Ungarn, aus welchen Gegenden die Serben sich gern ihre Frauen holen. Die Tracht der Landleute ist außerordentlich malerisch und in den verschiedenen Gegenden Serbiens verschieden. Das Hauptgewand der Frauen und Mädchen ist ein langes weißes Leinwandhemd mit vom Ellenbogen abwärts offenen, mit zierlichen Kanten besetzten Aermeln, welches wie bei der Pallas von Velletri im Gürtel faltig hinaufgezogen wird und so die Büste indiscreten Blicken entzieht, ohne die Wirkung schöner Formen zu verhindern. Ueber diesem Hemd tragen die Bäuerinnen eine aus schwarzer und farbiger Wolle selbst gewebte, quergestreifte lange Schürze, welcher nach der Verheirathung eine ähnliche zweite, hinten herabfallende, Schürze entspricht. Der Kopf der Frauen ist in ein sehr hübsch drapirtes, weißes Tuch gehüllt, dessen lange Zipfel zu beiden Seiten über die Schulter herabfallen, oder unter dem Kinn zusammengesteckt werden. Die Mädchen tragen den Kopf unverhüllt und man sieht sie nicht leicht ohne Blumen und grüne Blätter im Haar. Der hauptsächlichste Schmuck aller Serbinnen sind aber silberne und goldene österreichische und türkische Münzen und zwar je mehr, desto besser. Dieselben werden durchbohrt und nicht nur an Schnüren aufgereiht um den Hals getragen, sondern auch, wenn sich ihre Anzahl vermehrt, neben und untereinander auf starke Leinwand aufgenäht, so daß sie ein, zuweilen bis zum Gürtel herabfallendes Panzerhemd bilden, welches beim Tanz wie Schlittenschellen läutet und ein recht ansehnliches Gewicht besitzt. Dieser Anzug ist, wenn die weiblichen Hände keine andere Beschäftigung haben, also besonders bei allen Gängen und beim Hüten der Hausthiere durch den im Gürtel an der linken Hüfte befestigten Spinnrocken und die Spindel vervollständigt, welche schon von den kleinsten Mädchen recht geschickt und graziös bewegt wird. Die Männer tragen ein kurzes, vorn offenes, Hals und Brust freilassendes, weißes Leinwandhemd über dem sehr weiten weißen Beinkleid, in der Taille durch einen ebenfalls von den Frauen selbst gewebten, wohl 6 Ellen und noch darüber langen, farbig gestreiften wollenen Gürtel befestigt, in welchem häufig reich verzierte Pistolen und der Yatagan stecken.

Am Riemen hängen außerdem zur Seite das Brodmesser, der Feuerstahl, der Ladestock und andere kleine zu der Schußwaffe gehörende Utensilien herab. Der Kopf ist mit einem kleinen, rothen Feß bedeckt, in der Regel ohne Quaste. Im Winter tritt zu diesem Anzuge eine zuweilen mit Silber gestickte Weste und eine mit aufgenähten Schnüren verzierte, auch wohl mit Pelz verbrämte oder gefütterte Tuchjacke, während der Unterkörper durch eine bis zum Knie außerordentlich weite, dann aber das Schienbein ganz eng umschließende Hose geschützt wird. Die Füße stecken fast durchgängig in wollenen Strümpfen und in etwas aufgebogenen und um die Fessel mit Riemen befestigten ledernen Sandalen. Bei weiteren Touren, besonders im Walde, hängt über den Rücken mit nach oben gerichtetem Lauf die lange, an Kolben und Schaft mit Elfenbein, Bronze oder Silber reich ausgelegte Albaneser-Flinte, welche angeblich aus der Türkei bezogen wird. Auch in den Städten bemerkt man, besonders bei den Kaufleuten, vielfach diese serbische Nationaltracht, zuweilen allerdings sehr komisch entstellt durch Strohhut, Paletot, feine Stiefeleten, Regen- und Sonnenschirm ꝛc. Die Frauen tragen in den Städten farbige, in der Regel seidene Röcke ohne Taille; die Brust bedeckt, selbst auf dem Hofball, außer dem Hemd nur ein seidenes, kreuzweis geschlungenes Tuch. Darüber aber tragen Mädchen und Frauen die sehr malerische, charakteristisch serbische, vorne offene, ganz kurze Jacke, die Libade, mit weiten, offenen Aermeln. Diese Libade ist außerordentlich geschmackvoll und zuweilen sehr kostbar aus schwarzem, violettem, dunkelblauem, himmelblauem, ponceaurothem Sammet oder Atlas her-

waren. Der von Ew. bischöflichen Hochwürden ausgehende Widerstand hat sich nicht nur in persönlicher Versagung des den Landesgesetzen schuldigen Gehorsams, sondern auch in den bedauerlichen Wirkungen kundgegeben, welche derselbe auf die Geistlichen und Laien der Diöcese durch Ermuthigung zu einem gesetzwidrigen Verhalten ausüben mußte.

Zum Belege hierfür ist an die zahlreichen, den Jahren 1873 und 1874 angehörigen, öffentlichen Kundgebungen zu erinnern, welche in oberhirtlichen Erlassen und Ansprachen Ew. bischöflichen Hochwürden, so wie in den von Hochdenselben mit vollzogenen Sendschreiben rc. der preußischen Bischöfe ihren Ausdruck gefunden haben, und deren Tendenz unverhüllt darauf gerichtet war, die Diöcesanen gegen die auf dem kirchenpolitischen Gebiete eingetretenen Gesetzgebungsacte einzunehmen, letztere als die vermeintlichen Rechte der Kirche auf das Schwerste schädigend darzustellen, um denselben in offener Auflehnung entgegenzutreten.

Auf dem Gebiete der Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze und deren praktischer Anwendung ist diese, von Ew. bischöflichen Hochwürden eingenommene Haltung zu einer, die betheiligten Interessen tief verletzenden, die öffentliche Ordnung gefährdenden, und die obrigkeitlichen Anordnungen nicht achtenden Bethätigung gelangt.

Es ist in dieser Beziehung des offenen Widerstandes zu gedenken, welchen Ew. bischöfliche Hochwürden dem staatlichen Vorgehen zum Zwecke der gesetzlichen Regulirung der geistlichen Bildungsanstalten der Diöcese entgegengestellt haben, und zwar unter der — im Schreiben vom 25. Mai 1873 gegebenen — Erklärung, daß die Bischöfe durch ihre amtliche Gewissenspflicht gehindert seien, den Anforderungen, welche die neuen Kirchengesetze an sie stellten, nachzukommen.

In Betreff des hiesigen Priesterseminars wurde die staatliche Revision der Anstalt in wesentlichen Punkten auf Ew. bischöflichen Hochwürden Anordnung dadurch vereitelt, daß den Revisionscommissarien der Einblick in das innere Leben des Instituts, sowie die Prüfung des Unterrichts und die praktischen Uebungen im Seminar verwehrt blieb, was die Einbehaltung der dem Institute gewidmeten Staatsmittel vom 1. Januar 1874 ab zur Folge hatte. In gleicher Weise wurde die von dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz angeordnete Revision des Collegium Augustinianum zu Gaesdonk dadurch vereitelt, daß der Rector des letzteren erklärte, daß er zu Folge der von Ew. bischöflichen Hochwürden ertheilten bestimmten Weisungen außer Stande sei, irgend welche Revisionen zu gestatten, resp. irgend welche Auskunft zu ertheilen. In Folge dessen mußte auf Grund des § 13 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 die Schließung der Anstalt, und zwar sowohl in deren Eigenschaft als Knabenseminar, wie auch als Hilfspriesterseminar erfolgen.

Das von Ew. bischöflichen Hochwürden unter offener Auflehnung gegen das Gesetz beobachtete Verfahren bei der Anstellung von Geistlichen hat bereits in einer größeren Anzahl von Fällen zu gerichtlichen Bestrafungen geführt, während die in gesetzwidriger Weise angestellten Geistlichen selbst, deren größerer Theil ihre dem Gesetze Hohn sprechende Thätigkeit längere Zeit hindurch fortgesetzt hat, in Gemäßheit des § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 zur Bestrafung gezogen sind.

In Ansehung der durch das Gesetz erforderten dauernden Wiederbesetzung erledigter oder nicht dauernd verwalteter Pfarrstellen ist der Widerstand, welchen Ew. bischöfliche Hochwürden den diesfälligen Requisitionen in dem Xantener Falle entgegen gestellt haben, der Anlaß dazu gewesen, daß von dem Herrn Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten auf Grund des § 18, Absatz 3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 die Einbehaltung des bischöflichen Gehaltes bis zur gesetzmäßigen Wiederbesetzung der Pfarrstelle zu Xanten angeordnet wurde. Weder diese, in der Folge auf eine Anzahl gleichartiger Fälle ausgedehnte Anordnung, noch die diesseits, sowie von Seiten des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz auf Grund des § 18, Absatz 2, am andern Orte behufs der gesetzmäßigen Regulirung der respective zahlreichen Einzelfälle ergangenen, vielfach wiederholten und gesteigerten Straffestsetzungen haben Ew. bischöfliche Hochwürden zu einem Einlenken in die Bahn der Gesetzlichkeit zu bestimmen vermocht, und nur die stets erneuete Erklärung zur Folge gehabt, daß Ihnen Ihr Gewissen jegliche Mitwirkung zur Ausführung der kirchenpolitischen Gesetze verbiete.

In der Bethätigung des von Ew. bischöflichen Hochwürden in den bezeichneten Richtungen den Staatsgesetzen entgegengestellten nachhaltigen und systematischen Widerstandes sind, so weit es sich um die einzelnen, dabei zu Grunde liegenden Vorgänge handelt, der Zahl und Bedeutung nach schwer ins Gewicht fallende Momente hervorgetreten, welche die äußerste Verletzung der bezüglichen Staatsgesetze, sowie der in dieser Hinsicht von der Obrigkeit innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit getroffenen Anordnungen in sich schließen. Von hervorragender Bedeutung sind hierbei die widergesetzlichen Pfarrbesetzungen und Uebertragungen geistlicher Aemter respective Functionen, sowie die Zuwiderhandlungen gegen den § 18 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, deren für die öffentliche Ordnung auf dem Gebiete der bürgerlichen Standesverhältnisse tief verletzende Folgen insbesondere in den in der Zeit vor dem 1. October d. J. von den ungesetzlich fungirenden Geistlichen vollzogenen, und daher der bürgerlichen Giltigkeit entbehrenden Trauungen hervortreten.

Im Uebrigen hat eine nicht minder schwer wiegende Bedeutung der Wahrnehmung beigelegt werden müssen, daß durch die vielfach wiederholten öffentlichen Kundgebungen und Ansprachen Ew. bischöflichen Hochwürden die darin vertretene Auflehnung gegen die Staatsgesetze in der Bevölkerung der Diöcese hineingetragen ist, und die Auffassung von der Unverbindlichkeit der staatlichen Gesetzgebung auf diesem Gebiete, sowie von dem derselben entgegenzustellenden Widerstande Verbreitung gefunden hat, während die Gemüther zugleich durch die Schilderungen von der angeblich bedrängten Lage der Kirche in Aufregung versetzt und erhalten wurden.

In Anbetracht der aus der Gesammtheit dieses Verhaltens Ew. bischöflichen Hochwürden hervorgehenden Zustände, deren längere Fortdauer mit ernsten Gefahren für das Staatswohl verbunden sein würde, hat sich die königliche Staatsregierung der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß eine entschiedene Abhilfe geboten sei.

Die königliche Staatsregierung ist daher nach Prüfung der Sachlage, so wie in dem Betrachte, daß Ew. bischöfliche Hochwürden die auf Ihr Amt und Ihre Amtsverrichtungen bezüglichen Staatsgesetze und obrigkeitlichen Anordnungen nachhaltig so schwer verletzt haben, daß Ihr ferneres Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unverträglich geworden ist, darüber schlüssig geworden, den § 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873, über die kirchliche Disciplinargewalt rc. — Gesetz-Sammlung Seite 198 — Hochdenselben gegenüber in Anwendung zu bringen.

In Gemäßheit des mir demzufolge ertheilten Auftrags und auf Grund des § 25 a. a. O. beehre ich mich nunmehr, Ew. bischöfliche Hochwürden zur Niederlegung Ihres bischöflichen Amtes hierdurch aufzufordern. Es ist hierbei erwogen, daß diese Aufforderung zufolge der Schlußbestimmung im Absatz 1 des § 25 a. a. O. ohne Anwendung der im Absatz 1 daselbst vorhergehenden Gesetzesvorschrift an Ew. bischöfliche Hochwürden direct zu richten war, da Hochdieselben im Sinne des citirten § 25 unter keiner kirchlichen Behörde innerhalb des deutschen Reiches stehen.

Indem ich mich beehre, Ew. bischöfliche Hochwürden um gefällige Mittheilung Ihrer Entschließung auf die gegenwärtige Aufforderung binnen einer vom Tage des Empfanges laufenden zehntägigen Frist ganz ergebenst zu ersuchen, verbinde ich damit die Benachrichtigung, daß, falls Ew. bischöfliche Gnaden mir binnen der gedachten Frist keine, oder nicht die der Aufforderung entsprechende Erklärung zugehen lassen möchten, ich genöthigt sein werde, in Gemäßheit des § 26 des cit. Gesetzes bei dem königlichen Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten die Einleitung des Verfahrens auf Amtsentlassung gegen Hochdieselben in Antrag zu bringen. v. Kühlwetter.

An den Bischof von Münster Herrn Dr. Brinkmann,
bischöfliche Hochwürden hier."

Münster, 19. Juli. [Die Vorladung des Bischofs von Münster] vor den Kreisgerichts-Rath Müller ist dem „Westf. Merc." zufolge abermals um acht Tage, und zwar auf den 23. d. Mts., hinausgeschoben worden.

Münster, 19. Juli. [Adresse.] In der gestrigen Sitzung der freien Vereinigung wurde beschlossen, aus der Stadt Münster eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser bei Gelegenheit der Enthüllung des Herrmanns-Denkmals zu richten. Der Wortlaut derselben ist folgender:

Kaiserliche Königliche Majestät! Die Blicke sämmtlicher deutschen Stämme sind heute auf den Teutoburger Wald gerichtet. Eurer Majestät Weihe des dem ersten Befreier Deutschlands von römischem Joche errichteten Denkmals begrüßt mit lautem Jubel das glücklich geeinte Vaterland. Geruhen Eure Majestät bei dieser Feier auf rother Erde auch von den unterzeichneten Bewohnern der Hauptstadt Westfalens die Versicherung fester Treue und Hingebung entgegen zu nehmen und denselben zu gestatten, dem ehrfurchtsvollen Danke Ausdruck zu geben, den sie Euer Majestät als erhabenem Beschützer aller werthvollen Güter des Vaterlandes, insbesondere der Glaubens- und Gewissensfreiheit, schulden. Münster, 16. Juli 1875. Eurer Majestät treugehorsamste (folgen die Unterschriften).

Dortmund, 19. Juli. [Verurtheilung.] Die „Katholiken-Versammlung", welche als Gegendemonstration gegen den Altkatholicismus am 26. October 1873 hier abgehalten wurde, fand heute hier vor der Criminal-Abtheilung des Kreis-Gerichts ein Nachspiel in der Verhandlung einer gegen den bekannten Freiherrn von Loë, einen der Redner jener agitatorischen Versammlung, gerichteten Anklage wegen Majestätsbeleidigung. Freiherr v. L. wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gevelsberg, 19. Juli. [Antwortschreiben des Cultusministers Dr. Falk.] Auf die vor Kurzem veröffentlichte Adresse der Pastoral-Conferenz der Grafschaft Mark ist von dem Herrn Cultusminister folgende Antwort eingegangen:

„Berlin, 10. Juli 1875. Ew. Hochwürden und den Mitunterzeichnern des gefälligen Schreibens vom 30. v. M. sage ich für die mir darin ausgesprochenen Wünsche meinen verbindlichsten Dank. Ich habe von den Erklärungen desselben mit Genugthuung Kenntniß genommen und gebe auch meinerseits der Hoffnung Raum, daß es bei Zusammenstehen aller besonnenen Parteien mit Gottes Hülfe gelingen werde, der evangelischen Kirche auf dem gegenwärtig betretenen Wege die ihr gebührende Selbstständigkeit dauernd zu sichern. gez. Falk. An den Präses der Pastoral-Conferenz der Grafschaft Mark, Herrn Pfarrer Dr. Albert."

Frankfurt, 19. Juli. [In der hiesigen Gold- und Silber-Scheide-Anstalt] sind, seit dieselbe für die Reichsregierung arbeitet, 445,000 Pfund alte preußische Thaler und 206,000 Pfund Sechs-Kreuzerstücke aufgelöst worden. Obwohl von letzteren jetzt jeden Tag Beträge von 30,000 Gulden von der Ober-Post-Kasse übernommen werden, sind doch die dort lagernden Massenvorräthe noch beständig im Zunehmen. (Fr. J.)

Darmstadt, 18. Juli. [Die Wahlen.] Im Großherzogthum Hessen haben im Laufe der letzten Wochen die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer stattgefunden. Da der Wahltermin in jedem Wahlbezirke so ziemlich auf einen andern Tag anberaumt war, läßt sich erst jetzt das Gesammtergebniß überblicken; dasselbe ist, nach einem der „K. Z." zugehenden Berichte, so ausgefallen, daß irgend eine Aenderung in der Parteistellung und in dem für die Interessen des Landes bis dahin segensreich wirksamen Verhältnisse zwischen Landesvertretung und Regierung nicht eintreten wird. Die Zusammensetzung der zweiten Kammer ist durch die Ergänzungswahlen nur wenig verändert. In den Provinzen Starkenburg und Oberhessen sind aus äußeren Gründen nur zwei beziehungsweise ein Wechsel in der Person vorgekommen, indem der 15. starkenburgische Wahlkreis für den nach Berlin übergesiedelten früheren Abg. Dr. Dernburg den Bankdirector August Kuzler in Offenbach und der 12. Wahlkreis in Folge Ablehnung des seitherigen Vertreters des Hofgerichtsraths Maurer in Darmstadt wählte. Auch in Oberhessen hat im 2. Wahlkreise die Neuwahl des Oeconomen Veith an Stelle des seitherigen Abg. Schaum keinen politischen Grund. Nur in Rheinhessen sind zwei Wahlen mit ausgesprochen oppositioneller Tendenz zu Stande gekommen, aber nur mit sehr geringen Majoritäten bei den Urwahlen. Die ultramontane Wahl im 8. rheinhessischen Wahlkreise (Castel) hing in der Urwahl nur an 16 Stimmen, welche für zehn Wahlmänner den Ausschlag gaben; im 10. Wahlbezirke (Bingen) war dasselbe Verhältniß, und der Abgeordnete ist hier nur mit zwei Stimmen absoluter Mehrheit gewählt. Die beiden Gewählten sind die als fanatische Römlinge bekannten Mitglieder des „Katholiken-Vereins", Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Mainzer Journals" Johann Falck III. und Kaufmann Nicola Racke in Mainz, denen die bisherigen liberalen Vertreter Hembes und George von Büdesheim (Vicepräsident der zweiten Kammer) unterlagen. Durch diese beiden Wahlsiege ist die ultramontane Partei in der zweiten Kammer auf 5 Köpfe verstärkt worden; sie besteht außer den beiden neugewählten Abgeordneten Falk III. und Racke, als den wiedergewählten Abgeordneten Hofgerichtsrath Frank und Bürgermeister Wolz und dem in der Kammer verbliebenen Abgeordneten Allmann. Von den 45 übrigen Stimmen sind 42 entschieden anti-ultramontan und unterstützen den Fortschritt in der nationalen Entwickelung des Reiches und die gründlichen Reformen, welche die Regierung im Interesse des Landes unternommen hat und weiterführen wird, mit allen Kräften.

Oesterreich.

Lemberg, 18. Juli. [Unruhen.] Der „Pr." wird geschrieben: In Neu-Sandec sind Unruhen unter der Juden-Bevölkerung ausgebrochen, weil das Strafgericht den dortigen Rabbiner und dessen beide

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

gestellt, im Winter mit Pelz verbrämt; im Sommer reich in Silber oder Gold gestickt; d. h. es werden feine silberne und goldene Plattschnüre in sehr hübschen und mannigfaltigen Mustern und Arabesken aufgenäht. Selbst die Frauen der mittleren Stände besitzen mehrere solcher Libaden, die zuweilen gegen 20 und 30 Ducaten kosten; sie werden, wie die Westen der Männer, im Lande gestickt und zwar benutzen fast alle Kaufleute ihre Mußestunden, wenn keine Kunden im Laden sind, zum Sticken der Libaden und Westen. Es war für mich ein eigenthümlicher Anblick, in Waljewo eine ganze Straße entlang, beinahe Haus an Haus, die Kaufleute in den Läden am offenen Fenster mit solchen Gold- und Silberstickereien beschäftigt zu sehen. Den Kopf der Frauen und Mädchen deckt in den Städten fast ausschließlich ein kleiner, rother Feß, dessen dunkelblaue, seidene Quaste nicht frei herabfällt, sondern angenäht ist; um denselben ist der in der Regel sehr schöne, glänzend blauschwarze, geflochtene Haarzopf einfach herumgelegt; bei den verheiratheten Frauen liegt zwischen Feß und Haarzopf noch ein kleines wulstartig zusammengewundenes farbiges seidenes Tuch; eine sehr geschmackvolle und einfache Coiffüre, jedenfalls geschmackvoller als die Coiffüre der Wienerinnen, welche zuweilen den Stephansthurm meinen Blicken völlig entzog. In den höheren Ständen ist der Feß mit ächten Perlen in schönen Mustern, zuweilen aber auch ganz dicht benäht, so daß man anstatt der hübschen rothen Farbe eine blaß, gelblich weiße Scheibe sieht. Noch schlimmer ist die Unsitte, den Feß mit Ducaten zu benähen: allerdings eine recht eigentliche und ziemlich sichere Capitalanlage. Ich habe einen solchen, mit 200 Stück türkischen Ducaten dicht benähten Feß, dessen rothe Farbe völlig verdeckt war, in der Hand gehabt und die glückliche Besitzerin (nach unserer Beamtenhierarchie eine Frau Landräthin) wegen dieser kostbaren, in ihren Augen gewiß sehr schönen, aber doch recht schweren und unpraktischen Kopfbedeckung bedauert. Die Serbinnen färben übrigens fast ausnahmslos ihr Haar und zwar so lange, bis die jungen Mädchen erwachsen sind, mit rothem Farbeholz, so daß die kleinen Mädchen fast durchgängig rothes Haar zeigen; dadurch soll dasselbe stark werden und später die schöne glänzend schwarze Farbe erhalten. Auch die Augenbrauen werden gefärbt und auch die Schminke soll mehr als bei unseren Damen in Gunst stehen. Den Haarschmuck vollenden goldene Nadeln, Brillanten und farbige Steine und nicht leicht fehlt eine einzelne feurige Granatblüthe, Rose oder Nelke im schwarzen Haar. Die jüngeren Damen der höheren Stände besuchen häufig einige Zeit ausländische Erziehungsanstalten in Dresden, München, Wien, Pest und entsagen dann ihrer Nationaltracht, so daß Feß und Libade, so kleidsam sie sind, immer mehr verschwinden werden.

Auf den serbischen Bauernhöfen begegnet man noch echt patriarchalischen Zuständen. Die verheiratheten Söhne und Töchter bleiben häufig mit ihren Gatten bei den Eltern und bewirthschaften das Bauerngut gemeinschaftlich unter der Oberleitung des Familienoberhauptes, welches den einzelnen Familiengliedern ihre Beschäftigung anweist. Dieses Zusammenleben ist jedoch keineswegs ein gezwungenes; es steht jedem Mitgliede frei, sich von der Gemeinschaft zu trennen; das Familienhaupt wird auch wohl, wenn es die gemeinschaftliche Wirthschaft nicht zur Zufriedenheit leitet, durch ein anderes Mitglied der Familie ersetzt. Jedes Ehepaar hat ein kleines, kaum 10 Fuß im Quadrat großes hölzernes Häuschen, den sogenannten Woigat, wohin es sich zur Nacht zurückzieht; im Uebrigen ist das Leben ein gemeinschaftliches. Die Bauernhäuser sind klein, haben aber in der Regel ein oberes Stockwerk, in welchem sich Speise- und Gastzimmer befinden. Die Wirthschaftsräume, Küche, Milchkammer, Webstuhl rc. befinden sich in eben so vielen getrennten kleinen hölzernen Häuschen, so daß auf einem Bauernhofe wohl 10 solcher Häuschen stehen, beschattet durch Nußbäume, Aepfel-, Birnen- und Kirschbäume in den Zwischenräumen.

Ein frecher Betrüger.

Am 25. Juni d. J. erhielt ich das nachstehende Schreiben aus Wiesbaden:

Geehrter Herr! Ich bitte Sie freundlichst, mir auf folgende Frage einige Zeilen der Erwiderung zukommen zu lassen: Es hielt sich hierselbst vom Beginn dieses Monats bis zum 22. ein Herr auf, der sich in unsere Familie, sowie in die verschiedensten Kreise als der Schriftsteller und Redacteur der „Deutschen Dichterhalle", Ernst Eckstein, einführte. Starke Zweifel in Betreff der Identität dieser Persönlichkeit stiegen in uns auf und steigerten sich durch plötzlich auftauchende Gerüchte fast bis zu der Gewißheit, daß hier eine schändliche Namenstäuschung vorliegt. Bitte, theilen Sie uns doch gütigst mit, ob Sie sich zu genannter Zeit hier aufgehalten haben. Ich erbitte Ihre Antwort unter der Chiffre G. v. T. 40 Wiesbaden, poste restante.

Der Brief war nicht unterzeichnet. Ich antwortete sofort, daß ich mich zur genannten Zeit nicht in Wiesbaden aufgehalten, und ersuchte den geheimnißvollen Correspondenten um Aufgeben der Anonymität.

Drei Tage später erhielt ich folgendes Schreiben:

Verehrter Herr: In größter Spannung sah ich der Erwiderung aus Leipzig entgegen: Sie brachte uns freilich nur das, was wir schon vorher für zweifellos hielten. Ich theile Ihnen nunmehr folgende Einzelheiten mit. Zu der bereits erwähnten Zeit (Beginn dieses Monats) stellte sich uns ein Herr unter dem Namen Ernst Eckstein vor. Er brachte das Gespräch auf seine schriftstellerische Laufbahn und lieferte uns die interessantesten Lebensskizzen. Am folgenden Tage beehrte er uns mit dem Geschenk „einer seiner neuesten Humoresken," dem „Besuch im Carcer," wobei er sich als den Helden dieser kleinen Geschichte präsentirte. Wir kannten den wirklichen Träger des Namens Ernst Eckstein nur aus seinen Schriften, und so hatten wir keine Veranlassung, an der Identität zu zweifeln; zumal jener Herr erstens eine wunderbar reiche Sprache zur Verfügung hatte, zweitens eng vertraut mit allen Literaturverhältnissen war, — und drittens, wie es uns jetzt klar ist, das Leben und die Werke Ernst Ecksteins zu seinem Hauptstudium gemacht haben muß. Ich würde mich nicht so über seine Dreistigkeit gewundert haben, wenn er dieses Spiel nur mit Damen riskirt hätte; aber es war unvermeidlich, daß auch viele Herren mit ihm in Verbindung traten, und ich amüsire mich jetzt, wenn ich denke, wie der Sänger Herr D*** ihn auf sein Zimmer bat, um ihn seine künstlerischen Leistungen bewundern zu lassen, in der Absicht, daß der Redacteur der Dichterhalle ihn nicht ganz außer Acht lassen würde. Einen größeren Damenkreis versammelte er eines Tages, um demselben verschiedene Gedichte und Manuscripte vorzutragen, und verdienten die „Carnevalsbriefe" und eine Abhandlung über Ewald v. Kleist wirklich die ungetheilteste Bewunderung. Es fragt sich jetzt nur, wer der wirkliche Verfasser dieser Schriften ist? Wenn ich näher auf diesen Herrn eingehen wollte, und Ihnen Alles das mittheilen würde, was für Sie gewiß von Interesse wäre, dann wäre mein Stoff ohne Ende, denn ich versichere Sie, daß wir seit Tagen dieses Thema nicht erschöpfen können. Es bildet sich nach der Entpuppung vor unsern Augen ein derartiges Lügengewebe, daß wir uns nur immer wieder die Frage vorlegen: „Welchen Zweck hat dieser Mensch verfolgt?" Das einzig Bedauerliche dabei ist, daß die Persönlichkeit dem Dichter keine Ehre machte, und daß es hier viele Menschen giebt, die demgemäß ein Vorurtheil gegen Ernst Eckstein hegen. Ich ersehe aus einem Brief, den er dieser Tage an mich richtete, daß er dieselbe Rolle in einem andern Bade weiter spielt, da er mich ersuchte, ihm unter dem vollen Namen Ernst Eckstein zu schreiben. Ich werde von der Aufforderung insofern Gebrauch machen, als ich ihn von unsern Entdeckungen in Kenntniß setze. Ich würde dies sogar lieber Ihnen anheimstellen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß er dadurch einer gar zu strengen Strafe anheim fiele.

Wiesbaden, am 29. Juni 1875.

Hochachtungsvollst ergebenst . . .

(Folgt der Name und die Adresse der Correspondentin.)

Indem ich diesen Fall einer wahrhaft unverschämten literarischen Landstreicherei zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich alle befreundeten Redactionen, die vorstehenden Mittheilungen in extenso oder im Auszuge zu reproduciren, und so das Ihrige zur Entlarvung des Schwindlers beizutragen. Es kann mir nicht gleichgültig sein, ob ein mauvais sujet unter meinem Namen die Runde durch Deutschland macht, mich in den Verdacht einer lächerlichen Schriftstellereitelkeit bringt, und schließlich gar von den Hotelbesitzern und ähnlichen Personen Geld erpreßt. Denn auf derartige materielle Vortheile läuft die Geschichte doch höchst wahrscheinlich hinaus. Gleichzeitig bitte ich diejenigen Personen, die etwas Näheres über mein liebenswürdiges alter ego in Erfahrung bringen, mir gütigst sofortige Mittheilung zu machen, und zwar unter der Adresse: Gießen.

Leipzig, Anfang Juli 1875. Dr. Ernst Eckstein.

[Johann Gabriel Seidl †.] Sonntag 10 Uhr Vormittags ist Johann Gabriel Seidl in Wien verschieden, nachdem er die ganze vorhergehende Nacht hindurch in heftigem Todeskampfe gelegen war. Die Katastrophe trat nicht unerwartet ein, denn der übereinstimmende Ausspruch der Aerzte hatte es schon vor acht Tagen zur Gewißheit gemacht, daß der erkrankte Dichter nicht mehr zu retten sei. Ein veraltetes Leberleiden, das aber erst in der allerletzten Zeit acut aufgetreten war, machte seinem Leiden ein Ende. Im vorigen Jahre — am 21. Juni — hatte Seidl aus Veranlassung der Feier seines siebzigsten Geburtstages zahlreiche Beweise der Verehrung und Freundschaft aus allen Kreisen der Wiener Bevölkerung sowohl als auch aus weiter Ferne empfangen. Auch in diesem Jahre feierte er seinen Geburtstag noch in voller Geistesfrische und körperlicher Rüstigkeit, nicht ahnend, daß der Tod so bald an ihn herantreten werde. Er beachtete die ersten Symptome der Krankheit wenig und versäumte es daher auch, rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als Seidl endlich den Professor Dittl rufen ließ, war der Zerstörungsproceß in seinem Organismus bereits so weit vorgeschritten, daß die medicinische Kunst nichts mehr dagegen vermochte.

Johann Gabriel Seidl war am 21. Juni 1804 zu Wien geboren. Er war ursprünglich für das Studium der Jurisprudenz bestimmt, allein als sein Vater plötzlich starb und die Familie in ziemlich dürftiger Lage zurückließ, sah sich Seidl genöthigt, einen so weitaussehenden Studienplan aufzugeben. Im Jahre 1829 erhielt er eine Professur am Gymnasium zu Cilli und 1840 wurde er zum Custos des Münz- und Antikencabinets in Wien ernannt. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner nach zurückgelegter vierzigjähriger Dienstzeit erfolgten Pensionirung. Seidl war wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter des Franz-Josef-Ordens und des großherzoglich hessischen Ordens Philipps des Großmüthigen. Im vorigen Jahre wurde er, nachdem er bis dahin den Titel eines Regierungsrathes geführt, zum k. k. Hofrath ernannt.

Als Dichter war Johann Gabriel Seidl im Alter von 22 Jahren zuerst vor die Oeffentlichkeit getreten. Seine „Flinserln" und seine „Bifolien" haben die größte Popularität erlangt. Auf dramatischem Felde haben sein „Letztes Fensterln" und „Drei Jahre nach dem letztern Fensterln" großen Erfolg errungen. Der neue Text der Volkshymne ist von Seidl gedichtet. Bis zum Jahre 1848 wurden Seidl's Gedichte namentlich in Wien sehr viel gelesen. Mit dem Beginne der stürmisch bewegten Zeit trat die Theilnahme für den Poeten, der ein echt österreichisches Gemüth, warme Empfindung und glücklichen Humor in seinen Producten vereinigte, etwas zurück. Der jetzigen Generation war er so ziemlich fremd geworden. Er gehörte in jedem Falle zu den bedeutendsten Dichtern Oesterreichs.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Coadjutoren, welche den den Schiedsspruch des Vorstandes der Judengemeinde nicht befolgenden Kaufmann Ameisen mit dem Bann belegten, zu sechswöchentlicher Kerkerstrafe verurtheilte. Die jüdischen Bewohner belagern fortwährend in bedrohlicher Weise die Wohnung vom Kaufmann Ameisen, des Urhebers des Strafurtheils. Eine Militär-Abtheilung mußte requirirt werden.

Troppau, 19. Juli. [Pulverexplosion.] Heute hat in der hiesigen Laborirhütte bei der Erzeugung von Patronen eine Pulverexplosion stattgefunden. Ein Unterofficier und vier Infanteristen wurden leicht, einer schwer verwundet. Die Hütte wurde durch die Explosion gänzlich zertrümmert. Die in der nächsten Umgebung aufgehäuften großen Pulvervorräthe sind glücklicherweise verschont geblieben.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. Juli. [Nationalversammlung. — Zur Situation. — Die bairischen Wahlen. — Der Lyoner Verschwörungsproceß.] Von der gestrigen Sitzung der Kammer ist nicht viel zu sagen. Man discutirte eingehend über die Weinessigsteuer, d. h. zehn oder zwölf Deputirte hielten mehr oder weniger lange Reden über diesen Gegenstand, aber die Versammlung schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit. Zwischendurch erschien Tallon und verlangte baldige Berathung über das neue Generalrathsgesetz, dessen Urheber er ist. Dies Gesetz nimmt den Departementsversammlungen das Recht, die Mandate ihrer Mitglieder zu bestätigen und überträgt dasselbe an die Präfecturräthe. Es ist also eine reactionäre Neuerung; sie hat den Beifall Buffet's, welcher angelegentlich die Forderung Tallon's unterstützte. Die Kammer dürfte nicht auseinander gehen, meinte der Minister, ehe diese Reform durchgesetzt worden, damit sich nicht bei der nächsten Session der Generalräthe ärgerliche Mißbräuche wiederholen. Das Alles wurde in scharfer, herausfordernder Art gesagt; man bemerkte, daß Buffet sich nach dem Vertrauensvotum vom 15. Juli nicht mehr durch allerlei Rücksichten verhindern lassen will, seinem reactionären Temperament nachzugeben. — Das Votum vom 15. und die bisher schon hervorgetretenen Folgen desselben beschäftigten übrigens alle Parteien der Versammlung auf's Lebhafteste. Man spricht von nichts Anderem. Die Republikaner können sich nicht verhehlen, daß sie seit acht Tagen bedeutend an Terrain verloren haben. Ein Theil des linken Centrums ist ihnen aus Furcht vor einer sofortigen Krisis abtrünnig geworden und hat nicht nur an dem Vertrauensvotum theilgenommen, sondern auch für den Malartre'schen Ferienantrag gestimmt. Die Linke fragt sich heute, ob sie nicht insgesammt besser daran gethan hätte, in das Vertrauensvotum einzustimmen, wenn auch blos um zu verhindern, daß die Bonapartisten dasselbe als einen Sieg ihrer Partei deuten könnten. Kurz, die Republikaner sehen sich bedroht, die Früchte einer langen Periode der Vorsicht zu verlieren; sie fürchten, daß es bei der Abstimmung über das Wahlgesetz nicht anders gehen wird, als bei der Abstimmung am 15. und daß die Abtrünnigen vom linken Centrum Buffet auch in der Frage der Arrondissements-Abstimmung nachgeben werden, um so mehr, da auch Dufaure in diesem Stücke zu Buffet hielt. Die Erregung gegen den Letzteren ist also groß. Es muß indeß bemerkt werden, daß auch nicht alle Conservativen mit dem Auftreten Buffet's unbedingt zufrieden sind. Unter den Orleanisten namentlich sind manche der Meinung, daß der Vicepräsident des Conseils eine viel zu große Gefälligkeit für die Imperialisten bewiesen hat. Etwas spät macht sich in der Rechten wieder die Befürchtung geltend, daß von der antirepublikanischen Bewegung der letzten Tage nur die Bonapartisten profitiren werden. In der conservativen Presse giebt besonders der „Moniteur" dieser Befürchtung Ausdruck. Der „Moniteur" steht bekanntlich mit dem Polizeipräfecten Renault in Verbindung und so hat er allerdings eine specielle Ursache, mit Buffet unzufrieden zu sein. Der Minister des Innern hat den Polizeipräfecten so lau gegen die Angriffe der Bonapartisten vertheidigt, daß neuerdings das Gerücht von dem Rücktritt L. Renault's in Umlauf gekommen ist. Sollte dasselbe sich bestätigen, so wäre die Genugthuung der kaiserlichen Partei vollständig; aber diese Bestätigung ist nicht wahrscheinlich. Ein solcher imperialistischer Sieg müßte Dufaure in die unangenehmste Lage bringen und würde die orleanistische Fraction Bocher-d'Audiffret-Pasquier entschieden gegen Buffet aufbringen. Im Ganzen herrscht also in der Kammer eine unbehagliche Stimmung, der man durch die Ferien ledig werden will. Es ist freilich gewiß, daß die Vertagung bis zum November im Grunde den Uebelständen der Situation nicht abhelfen, im Gegentheil sie verschlimmern wird; da durch die jüngsten parlamentarischen Begebnisse das Vertrauen in die neue Verfassung im Lande nur erschüttert werden kann. — In den „Débats" läßt sich heute John Lemoinne über die bairischen Wahlen vernehmen. Er leugnet nicht, daß er und Seinesgleichen die Partei der deutschen Bischöfe ergreifen, aber das geschieht, sagt er, blos im Interesse der „Gewissensfreiheit" und nicht in einem politischen Interesse. Fürst Hohenlohe hat also Unrecht, wenn er meint, daß die Franzosen nichts gelernt und nichts vergessen haben. Sie haben gelernt, daß es ihrerseits eine gründliche Täuschung war, auf Deutsche gegen Deutschland zu rechnen, und sie haben nicht vergessen, daß gerade der erste Fürst des Südens dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone angeboten hat." — Die Instruction des Lyoner Verschwörungsprocesses ist beendet. Die Angeklagten (es sind ihrer 18 in Haft) werden Ende des Monats vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen.

Großbritannien.

London, 17. Juli. [Das Denkmal für Lord Byron.] Der „K. Z." schreibt man: Der Widerwille der nächsten Verwandten Lord Byron's gegen eine neue Gedenktafel auf dem Grabe des Dichters zu Hucknall Torkard hat gute Früchte getragen. Derselbe Ausschuß, der sich kürzlich zur Errichtung jenes bescheidenen Erinnerungszeichens bildete, trat gestern wieder in Willis' Rooms zusammen; den Vorsitz führte der Premierminister des Landes; unter den Anwesenden befanden sich die Lords Stanhope, Houghton, Lovelace, Malmesbury, Erzdiakon Trollope, General Wilson und andere Größen der Gesellschaft, Literatur und Kunst, und Zweck der Versammlung war, das Publicum zur Herstellung einer Bildsäule des großen Todten in der Hauptstadt zu begeistern. Es eröffnete die Verhandlungen Disraeli mit einer Vertheidigungs- und Lobrede Byron's, wie sie schwungvoller, beweiskräftiger und nachdrücklicher wohl kaum je gesprochen worden. Disraeli gehört fast zu den Zeitgenossen Byron's. Als Knabe las er dessen Stanzen, deren Glut mit dem Feuer seiner eigenen Phantasie harmonirte; er besuchte als Jüngling dieselben Stätten des Südens, die Byron zu seinen Gedichten begeisterten, und in einem Romane „Venetia" suchte er dem Bilde, das er sich von dem liebgewonnenen Dichter entworfen, plastischen Ausdruck zu verleihen. Um die späteren Dichter hat sich Disraeli wenig gekümmert und noch weniger hat er von ihnen gehalten. Der gereimten Poesie nach Byron sang er längst ein Grablied, da er sie mit dem Geiste der Zeit unverträglich fand und an ihre Stelle den Roman setzen wollte. Aber Byron ist ihm der größte englische Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, einer der größten von Englands Söhnen und einer der größten Meister der englischen Sprache. Was er über ihn in seiner Rede bemerkte, soll im Folgendem dem wesentlichen Inhalte nach angegeben werden:

Im 12. Jahre dieses Jahrhunderts wurde ein Gedicht von einem jungen Manne veröffentlicht, das im Augenblicke den Beifall der Nation gewann. Die Geschichte der Literatur hat kein anderes Beispiel eines so raschen und dauernden Erfolges aufzuweisen; um seine eigenen Worte zu gebrauchen: Er erwachte eines Morgens und fand, daß er ein berühmter Mann war. In den nächsten zwölf Jahren schuf er eine Reihe vollkommene Erfindungen, die, was Zahl und Einheit des Zweckes anbelangt, in der Literatur keines Landes weder im Alterthum noch in der Neuzeit ihres Gleichen finden. Sie sind bewunderungswürdig wegen ihres Bilderreichthums, ihrer Lebendigkeit, Leidenschaft, am meisten aber zeichnen sie aus die Gewalt des Ausdrucks und die erhabene Kraft der Phantasie. Dann, nach diesen zwölf Jahren, starb er; bewundert nicht nur in seiner Heimath, sondern verehrt und vergöttert in ganz Europa. Wie kommt es nun aber, daß wir uns, nach Verlauf eines halben Jahrhunderts, zum ersten Male hier versammeln, um über ein Mittel zu berathen, das der Bewunderung und Dankbarkeit der Nation für solche erhabene Eigenschaften Ausdruck verleihe? Als Grund für diese seltsame Vernachlässigung hat man angegeben, daß der Privatcharacter des Dichters kein so glänzender war, wie sein öffentlicher. Wenn aber ein halbes Jahrhundert darüber hingegangen ist, kommt Privatcharacter bei Beurtheilung dichterischen Genies kaum in Betracht. Doch ließe sich für seinen Privatcharacter sagen, daß er zweifelhaft war, daß wenig darüber bekannt ist und Niemand ein bestimmtes und genaues Urtheil über ihn abzugeben sich vermessen kann. Als zweite Entschuldigung wird vorgebracht, daß seine Werke unmoralisch seien, und daß er sich in zu freien Speculationen über die Dinge erging, die der Menschengeist nie durchdringen kann, vor denen er aber seiner Natur nach heilige Scheu empfindet; doch möge man bedenken, daß er in einem Zeitalter verkrüppelter Gefühle und beschränkter Gedanken geboren wurde; daß vieles, was er in Frage stellte, seitdem aufgegeben worden ist. Und wenn er in irrige Schlüsse über göttliche Dinge verfiel, so kann seine große Jugend als Entschuldigungsgrund für ihn angeführt werden. Bei den Speculationen über seinen Character und seine Laufbahn sollten wir nie vergessen, daß wir es mit einem zu thun haben, der gleich denen, welche die Götter lieben, jung gestorben ist. Während der 50 Jahre, die seitdem verflossen sind und in deren Laufe nie eine öffentliche Versammlung berufen wurde, um seine Verdienste anzuerkennen, hat ein Schwarm von Dichterlingen unablässig daran gearbeitet, ihn herabzuziehen und sogar seine Genie zu leugnen. Wir sind endlich hier zusammengekommen, um einem der größten von Englands Söhnen einiger Maßen Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Nachdem Disraeli unter großem Beifall geendet, stellte Lord Stanhope den Antrag: es solle das Publikum um Unterstützung des Byron-Fonds zur Errichtung einer Bildsäule an einer hervorragenden Stelle der Hauptstadt angegangen werden. Unterstützt wurde er in beredten Worten von Lord Roßlyn, dem Earl of Malmesbury und besonders von dem Schwiegersohne Byron's, dem Earl of Lovelace. General Wilson, ein Amerikaner, erbot sich im Namen seiner Landsleute, ein Viertel der erforderlichen Summe (sie beträgt an 2000 L.) zu beschaffen, und ein Grieche, Herr Massabini, machte darauf aufmerksam, daß so eben in Griechenland, ebenfalls unter dem Vorsitze eines Premier-Ministers, Trikupis, die Summe von 800 L. zusammengebracht worden, um Byron in Missolonghi ein Standbild zu weihen. Beide Ankündigungen wurden mit herzlichem Zuruf entgegen genommen, worauf Disraeli zum Schlusse anzeigte, daß eine Subscriptionsliste im Saale schon aufgelegt worden und an anderen Orten aufgelegt werden solle. Damit wäre das Eis, das sich bisher um die Anerkennung des englischen Publikums lagerte, gebrochen; der „moralische Anfall", der nach Lord Macaulay's Worten die Engländer von Zeit zu Zeit trifft, ist vorüber und eine gerechtere Würdigung des Dichters, dessen Privatcharakter man zu häufig mit seinen Werken vermischte, steht in sicherer Aussicht. Nur zu loben ist die Mäßigung der Versammlung, indem sie von einer Grabstätte in Westminster Abtei absah. Nicht alle Größen Englands sind dort zur Ruhe gebracht, und so lange ein Mann, wie Cromwell, nicht zu den Erwählten gehört, deren Namen in der Abtei zu lesen sind, mag sich auch Byron draußen in weniger zahlreicher aber gewiß nicht weniger guten Gesellschaft zufrieden geben. Zudem steht es nicht einmal über alle Zweifel fest, ob das Capitel von Westminster jemals direct um die Beisetzung der Byron'schen Gebeine angegangen worden. Es ist zwar so gut wie sicher, daß der jetzige Dechant von Westminster seine Einwilligung dazu auch keinen Augenblick hinhalten würde. Aber wenn man bedenkt, daß die Thorwaldsen'sche Statue des Dichters Jahre lang in einer Packkiste des Zollhauses versteckt lag, bis sie schließlich in Cambridge ein Unterkommen fand, so ist es — wie Daily Telegraph richtig bemerkt — viel weiser, die trübe Erinnerung an die Westminster-Abtei nicht ungenöthigt wieder heraufzubeschwören. Die Presse, die conservative wie die liberale, hat sich einmüthig für die Idee der Bildsäule begeistert, und die nöthige Summe dürfte in kurzer Zeit gezeichnet und überzeichnet werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Juli. [Tagesbericht.]

⁂ [Fürstbischof Förster] hat auf eine Seitens des Oberpräsidiums an ihn ergangene Anfrage die Erklärung abgegeben, daß er bei der Ausführung des Gesetzes vom 20. Juni d. J. über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden sich zu betheiligen bereit sei. — Nach § 58 des Gesetzes gehen die den bischöflichen Behörden zustehenden Befugnisse auf die Staatsbehörde über, so lange die bischöfliche Behörde diesem Gesetze Folge zu leisten verweigert, und ist eine solche Weigerung als vorhanden anzunehmen, wenn die bischöfliche Behörde auf eine schriftliche Aufforderung des Oberpräsidenten nicht binnen 30 Tagen die Erklärung abgiebt, den Vorschriften dieses Gesetzes Folge leisten zu wollen. Für den Umfang der Diöcese Breslau ist diese Eventualität durch die zustimmende Erklärung des Fürstbischofs vermieden worden.

+ [Hohe Durchreisende.] Se. Hoheit der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Premier-Lieutenant im königl. preußischen Garde-Füsilier-Regiment, und dessen Schwester die Prinzessin Maria, langten vorgestern Abend um 8 Uhr 52 Minuten mittelst der Strehlen-Glatzer Eisenbahn von Schloß Camenz kommend auf dem hiesigen Centralbahnhofe an. Die Prinzessin nebst Gefolge setzte nach einstündigem Aufenthalte um 10 Uhr mit dem Schnellzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ihre Weiterreise über Dresden nach ihrer Heimath fort, während Se. Hoheit der Erbprinz im strengsten Incognito unter dem Namen eines Baron von Spessart im Hotel Galisch übernachtete, und dann am andern Morgen 6½ Uhr mittelst des Schnellzuges der Oberschlesischen Eisenbahn seine Weiterreise nach Wien fortsetzte.

= [Festliches.] Der Vorstand der constitutionellen Bürger- (Freitag) Ressource veranstaltet für die Gesellschafts-Mitglieder Mittwoch den 28. Juli wiederum eine Vergnügungsfahrt nach Fürstenstein mittelst Extrazuges. Ein Musikchor wird den Zug von hier aus begleiten und versprechen die sonstigen Vorbereitungen, welche vom Vergnügungs-Comitee getroffen werden, den Theilnehmern einen überaus genußreichen Tag.

=ßß= [Neubau der Paßbrücke. — Pferdeeisenbahn.] Zum Neubau der „Paßbrücke" sind bereits prachtvolle Hölzer angefahren. Um während des Baues den Verkehr für die Fußgänger in keiner Weise zu stören, wird neben der Brücke bereits ein Laufsteg errichtet. Die Wagen müssen die alte Scheitnigerstraße fahren. Der Bau soll nur 6 Wochen (?) dauern. — Im Laufe dieser Woche trifft der Unternehmer der anzulegenden Pferdeeisenbahn hier ein. Nach dem Bau der Paßbrücke ist anzunehmen, daß hier nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, eine Kopfstation angelegt, sondern die Strecke darüber hinaus bis ins „Bandewäldchen" resp. mitten in den Scheitniger-Park fortgeführt werden wird.

* [Personalien.] Uebertragen: die Verwaltung der Postagenturen in Kauffung dem Gerichtsschreiber Syller in Grüssau dem Ortssteuererheber Modler, in Seichau dem Lehrer Winter, in Boyadel dem Lehrer Eckert und auf der Schneekoppe dem Gasthofsbesitzer Pohl. — Versetzt: die Postsecretäre Gläser von Görlitz nach Brieg, Mücke von Greiffenberg i. Schl. nach Görlitz und Rühmekorb von Hannover nach Grünberg; die Postexpediteure Walter von Girbigsdorf nach Nicolausdorf, Hänelt von Alt-Kemnitz nach Priebus, Marggraf I. von Priebus nach Alt-Kemnitz, Kunnert von Kauffung nach Mallmitz, Wullstein von Radmeritz nach Nikrisch und Marggraf II. von Siegendorf (Steudnitz) nach Arnsdorf, Kreis Liegnitz. — Ausgeschieden: die Postagenten Greulich in Grüssau, Weymann in Reisicht und Kratschefsky in Boyadel. — Ernannt: der Berg-Assessor Niederstein zum Bergrevierbeamten für das Bergrevier Ratibor mit dem Amtscharakter als Bergmeister; der Berg-Referendar Gustav Wolf zum Berg-Assessor, der Obermeister Ey zum Hütteninspector in Friedrichshütte, der Schichtmeister Hrabak in Inowrazlaw zum Factor, der Schichtmeister-Assistent Büttner in Königshütte zum Schichtmeister, der Civilanwärter Hampel in Königshütte zum Schichtmeister-Assistenten. — Versetzt: der Schichtmeister-Assistent Peschke von Königshütte nach Inowrazlaw. — Pensionirt: der Berg-Revierbeamte des Bergreviers Ratibor, Bergmeister Sponer zu Ratibor unter Verleihung des Charakters als Bergrath. — Ernannt wurde: der Kreisrichter a. D. Pape bei seinem Eintreten als Hilfsarbeiter in das Collegium der königlichen General-Commission zum Regierungs-Assessor.

** [Der Proceß Kullmann. Gerichtsärztliche Reflexionen von Dr. Heinrich Neumann (Pöpelwitz). — Berlin 1875. Verlag von August Hirschwald.] — Der Proceß Kullmann ist als historisches Ereigniß einigermaßen in Vergessenheit gerathen, die Seite, welche unser hocherfahrener Verfasser berührt, hat ein bleibendes, weil wissenschaftliches Interesse. Derselbe hat sehr recht, wenn er in seinem Vorwort sagt: „Unsere forensische (namentlich criminalistische) Psychologie liegt im Argen." — Wie oft kommt es nicht vor, daß in Fällen, wo mehrere Sachverständige zugezogen wurden, dieselben sich direct widersprachen. „Solche Widersprüche, sagt derselbe, sind nur möglich, wenn die gerichtliche Psychologie aller angenommenen Grundlehren baar ist. Bei dieser meiner Anschauung wird es entschuldigt werden, wenn ich in der vorliegenden Schrift meinen Blick über den einzelnen Fall hinausschweifen lasse und überall auf die Feststellung wenigstens einiger Fundamentalsätze der gerichtlichen Psychologie dringe." — Der Herr Verfasser hat seine Kritik mit geistiger Schärfe gehandhabt, seine Darstellungsweise ist eine sehr klare. — Von Juristen und Aerzten wird das Werkchen gewiß mit vielem Interesse gelesen werden.

** [Zwei Karten von Schlesien] sind so eben bei H. Wollmann in Görlitz erschienen, welche von dem Herrn E. Leeder, wissenschaftlichen Lehrer an der Mittelschule zu Görlitz, für den Schulgebrauch entworfen und gezeichnet sind. Die erste ist eine „politische" Karte und zeigt die staatlichen und Bezirks-Regierungs-Grenzen, die Flüsse, Gebirge, Städte, Ortschaften, Eisenbahnen 2c. Es ist jede Ueberladung glücklich vermieden und die verschiedenen Gebirgs- und Flußgebiete 2c. treten so klar hervor, daß sie sich dem Gedächtniß des Zöglings leicht einprägen dürften. Die zweite Karte ist eine „physikalische", welche namentlich die Wasser- und Berg-Gebiete zur klaren Anschauung bringen soll. Der Zweck ist vollkommen erreicht. Die Ausführung ist so correct, so sauber, daß wir den Schulmännern keine zweckgemäßere Karte für den Unterricht empfehlen können.

** [Plan von dem Kurorte Gräfenberg und Umgebung in Oesterreich-Schlesien. Mit seinen Quellen und Fernsichten unter Angabe sämmtlicher Entfernungen vom Kurhause aus. Mit Hilfe des auf der Wiener Weltausstellung prämiirten und patentirten Meßrades aufgenommen und kartirt im Jahre 1874 durch B. Becker in Miechowitz, Oberschlesien. Preis 2 Mark.] Der Preis für diese Karte ist zwar hoch, aber nicht zu hoch, denn sie ist mit solcher Feinheit und Genauigkeit gearbeitet, daß sie dieses Preises wohl werth ist. Der Gräfenberger Kurgast ist mit diesem Plan in der Hand im Stande, nach jedem der vielen sehenswerthen Punkte sich ohne Führer und ohne zu fragen zu begeben, er ist jeden Augenblick mit seiner Umgebung orientirt, und weiß im Augenblick wie weit die Entfernung von irgend einem Punkte bis zu einem andern ist, den er besuchen will. Mit einem Wort dieser Plan ist für jeden Gräfenberger Kurgast oder dort weilenden Reisenden ein Bedürfniß. So trefflich wie die Arbeit, so sauber ist die Ausführung.

—r. [„Schlesischer Kohl."] Breslau hat wieder einmal ein neues Witzblatt erhalten, welches sich den Titel „Schlesischer Kohl" beigelegt hat. Das Blatt, welches bereits drei Nummern erlebt hat, wird von Herrn Hugo Sachs, in weiteren Kreisen bereits als Verfasser des einactigen Lustspiels „Praxis" bekannt, redigirt. Es ist zu wünschen, daß dieses neue Blatt, welches durch seine ersten Nummern einen guten Eindruck gemacht hat, von Seiten des Publikums möglichst unterstützt würde, damit eine Stadt, wie Breslau, und eine Provinz, wie Schlesien, endlich einmal ein eigenes Witzblatt besitzt.

+ [Schwere Körperverletzungen.] Auf der Rüstung eines Neubaues Hummerei Nr. 18 geriethen vor einigen Tagen zwei dort beschäftigte Maurer mit einander in Streit, wobei der Eine nach dem Andern mit einem schweren Hammer warf. Obgleich das erwähnte Werkzeugstück sein Ziel verfehlte, so wurde beim Herabfallen desselben von der Rüstung der zufällig unten vorübergehende Haushälter Wilhelm Pfitzner derartig oberhalb des linken Ohres an den Kopf getroffen, daß seine Unterbringung in die Krankenanstalt des Barmherzigen Brüderklosters erfolgen mußte. Der Zustand des Verunglückten, der einen Schädelbruch erlitten, ist ein so besorgnißerregender, daß sein Aufkommen zu bezweifeln steht. — In dem Grundstück der Ursulinerstraße Nr. 14 werden gegenwärtig durch einen hiesigen Brunnenmeister Wasserleitungsrohre gelegt. Bei dieser Arbeit gerieth der daselbst beschäftigte Monteur Künzel mit dem Schlossergesellen Max Jäschke aus Glatz in Wortwechsel, welcher so weit ausartete, daß der Erstere den Zuletzterwähnten am Kragen faßte und denselben auf die Thürschwelle warf. Leider erlitt der Angegriffene bei dem Sturze auf den Stein einen Bruch des linken Oberschenkels, in Folge dessen der Verunglückte nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte. — Am vergangenen Sonntag Abends ging der Fleischergeselle Paul Guckel mit seiner Braut den Weg von Pöpelwitz nach Breslau zu, als er unweit der Viehweide von sechs unbekannten Männern angefallen, und ohne jeden Grund mit Fäusten zu Boden geschlagen und mit Messern gestochen wurde. Der Schwerverletzte mußte in völlig besinnungslosem Zustande nach dem Barmherzigen Brüderkloster geschafft werden, woselbst er an den erhaltenen sechs Messerstichen (4 im Rücken und 2 am Kopfe) sehr gefährlich erkrankt darniederliegt. Leider hat der Bedauernswerthe auch nicht einen der Angreifer erkannt, da er schon beim ersten Schlage, welchen er auf den Kopf erhielt, zu Boden sank. Allem Anscheine nach ist der Betreffende in der Dunkelheit für einen Andern gehalten worden, der in irgend einem Tanzlocale mit den 6 erwähnten jungen rohen Gesellen in Streit gerathen sein mag, und sich dann aus dem Staube gemacht hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Excedenten ermittelt und an ihnen ein Exempel statuirt werden möchte, damit der immer mehr und mehr um sich greifenden Rohheit, bei jeder Streitigkeit das Messer zu handhaben, endlich gesteuert würde.

+ [Unglücksfall. — Selbstmord.] Der Kutscher der Brauerei-Besitzer Rösler hatte gestern das Unglück auf der Gräbschenerstraße die 7 Jahr alte Tochter der daselbst Nr. 19d wohnhaften Wittwe Schölzel zu überfahren, in Folge dessen das erwähnte Mädchen eine erhebliche Verletzung am rechten Unterarme und am Ohre erlitt. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß den betreffenden Kutscher keinerlei Schuld trifft, der wiederholt die Kleine zum Weggehen aufgerufen hatte, zuletzt aber so schnell die Pferde nicht mehr anhalten konnte. (Später hat sich herausgestellt, daß das verunglückte Mädchen an Taubheit leidet) — Der am 5. Juli im Scheitniger Park aufgefundene Erhängte ist nachträglich als der Kleine Groschengasse Nr. 35 wohnhafte Arbeiter Carl Obst recognoscirt worden.

+ [Polizeiliches.] Am letzten Jahrmarkte wurde hierorts ein Hochstapler verhaftet, welcher einen aus der Provinz zum Markt anwesenden Fabrikanten ein Portefeuille mit 3000 Mark Inhalt escamotirt hatte. Der freche Thäter nannte sich John Powers, und behauptete ein Amerikaner zu sein. Die angestellten polizeilichen Recherchen haben indeß ergeben, daß der Verhaftete Michael Lazar heißt, in Saar-Union im Elsaß gebürtig, und in Zabern zuständig ist, derselbe hat sich längere Zeit in Amerika umhergetrieben, und im Jahre 1868 ist er wegen Diebstahls in Schaffhausen in der Schweiz in Untersuchung gewesen. — Auf einem Neubau der Telegraphenstraße Nr. 2 wurde einem dort beschäftigten Arbeiter eine silberne Cylinder-Uhr mit Goldrand und der Fabriknummer 2008 gestohlen. — Ebenso wurde einem Ursulinerstraße Nr. 12 wohnhaften Mühlenbauer aus unverschlossener Stube eine silberne Cylinderuhr entwendet. — Einem Buchhalter, welcher am Sonntag in dem Seidel'schen Garten-Etablissement in Gräbschen anwesend war, wurde sein auf dem Tische freiliegendes Portemonnaie mit 10½ Mark Inhalt entwendet, während sich der Erwähnte nur auf einige Augenblicke von seinem Platze entfernt hatte. — Ein auf der Verlängerten Hirschgasse wohnhafter Malergehilfe hatte sich gestern in der Mittagsstunde auf dem Grundstücke Matthiasfeld Nr. 6 ein Weilchen niedergelegt, um der Ruhe zu pflegen, wobei er eingeschlummert war. Bei seinem Erwachen machte er die traurige Wahrnehmung, daß ihm inzwischen seine silberne Ankeruhr im Werthe von 27 Mark gestohlen worden war. Auf der Rückseite der entwendeten Uhr befand sich ein Jägerhaus mit Bäumen eingravirt.

* [Zur Beachtung.] Jetzt, wo die heißeste Zeit des Jahres eingetreten ist, wollen wir nochmals auf die Salicylsäure aufmerksam machen, welche bei jedem Droguisten zu bekommen ist und besonders den Hausfrauen ein wahrer Hausschatz sein kann. Nur weise man, wenn man riechende, vielleicht scharf amoniakalisch riechende Salicylsäure bekommen sollte, diese zurück und verlange die geruchlose. Im Folgenden geben wir die Auseinandersetzungen Dr. F. v. Heyden's z. Th. wieder. Riechendes Fleisch wird in wässerige Salicylsäure (auf 1 Liter warmes Wasser etwa 1 Gramm gerechnet) eine Stunde lang gelegt, dann gut abgespült und gewaschen; ist es sehr stark riechend, so nehme man etwas mehr. — Eier werden in solche Lösung etwa eine Viertelstunde lang eingelegt, an der Luft getrocknet und auf Eierbretter gestellt. Sie halten sich so monatelang frisch. — Reine Kuh

milch mit 0,04—0,05 pCt. trockner Salicylsäure vermischt, kommt bei gewöhnlicher Temperatur 36 Stunden später zum Gerinnen als sonst. Die Milch bleibt wohlschmeckend und die kleine Menge Salicylsäure ist durch den Geschmack nicht wahrnehmbar, auch verliert die Milch weder ihre Eigenschaft, Sahne abzuscheiden, und sich buttern zu lassen. — Eingemachte Früchte, Fruchtsyrupe, Fruchtsäfte u. s. w. werden vor Gährung und Schimmelbildung bewahrt, wenn man, ohne die Büchsen hermetisch zu verschließen, obenauf eine Priese Salicylsäure vertheilt. — Zu eingemachten Gemüsen mischt man ebenso kleine Mengen Salicylsäure hinzu, um sie vor Verderben zu schützen, oder verfährt, wie soeben vorher beschrieben.

⊙ **Grünberg**, 20. Juli. [Wahl.] In dem heutigen Termin der Gläubiger des Niederschl. Cassen-Vereins zur Wahl von Beiräthen der officiellen Concursverwaltung gingen die Herren H. Schwarzrock und Fr. Hempel mit überwiegender Majorität als gewählt hervor. Als Dritte hatten die Herren P. Knoop und Th. Gibelius die meisten Stimmen. — Die Bestätigung seitens des Gerichts bleibt abzuwarten.

△ **Schweidnitz**, 19. Juli. [Wahlen. — Januscheck's Etablissement.] Ungeachtet die Wahl zweier besoldeten und dreier unbesoldeten Mitglieder des Magistrats auf der Tagesordnung für die in der vorigen Woche abgehaltene Sitzung der Stadtverordneten gestanden, waren doch von keiner Seite, wie es sonst zu geschehen pflegt, Vorbesprechungen und Vorberathungen veranlaßt worden. Es wurde daher in der Sitzung selbst, in welcher 29 Mitglieder der Versammlung anwesend waren, der Antrag auf Vertagung der Wahlen eingebracht, der bezüglich der Wahl des Magistrats-Dirigenten mit 19 gegen 10 Stimmen abgelehnt, bezüglich der andern vier Wahlen angenommen wurde. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Magistrats-Dirigenten, dessen zwölfjährige Wahlperiode mit dem 13. Mai 1876 abläuft, wurde Oberbürgermeister Glubrecht wiedergewählt. Von den 29 abgegebenen Stimmzetteln waren 3 unbeschrieben, die übrigen 26 lauteten auf den Namen des Gewählten. Die Wahl der 3 unbesoldeten Mitglieder des Magistrats dürfte über die nächste Sitzung hinaus kaum verschoben werden dürfen, da deren sechsjährige Wahlperiode mit dem Ende des laufenden Jahres abschließt. — Der Fabrikbesitzer Januscheck beabsichtigt behufs der Erweiterung seiner Fabrik für Dreschmaschinen, Mähemaschinen u. s. w., sowie behufs der Vergrößerung der Lagerräume für Aufstellung der Maschinen die Restauration, welche mit der Dampfbrauerei in Verbindung steht, eingehen zu lassen. Das hiesige Publikum würde dadurch eines nahe gelegenen Etablissements zur Erholung verlustig gehen, das namentlich im Spätherbst, Winter und Frühjahr viel besucht wird.

Aus dem Riesengebirge, 19. Juli. [Pfarrei Wang.] In der evangelischen Kirchgemeinde zu Brückenberg, Pfarrei Wang, wurde am gestrigen Sonntage das alljährlich wiederkehrende Kirchweihfest begangen. Der Gottesdienst, welchen der Ortspfarrer Stolzenburg abhielt, war von Mitgliedern der Kirchengemeinde, sowie von Gästen aus der Ferne, die in den benachbarten Dorfschaften ihr Sommerquartier aufgeschlagen haben, zahlreich besucht. Kurz vor dem Beginn der Predigt erschien auch der General-Superintendent Dr. Erdmann aus Breslau, welcher diesem Theile des Gottesdienstes, sowie der Kinderlehre, welche am Nachmittage abgehalten wurde, beiwohnte.

♉ **Bad Reinerz**, 19. Juli. [Zur Saison.] Mit dem Eintreten der Schul- und Gerichtsferien beginnt in fast allen Bädern die Nachsaison, die namentlich von den Hauswirthen mit Freuden begrüßt wird, weil sie jetzt ohne ihren eigenen Schaden den Satz der Maximaltaxe beanspruchen können; dennoch glauben wir behaupten zu dürfen, daß die von der Polizeiverwaltung zu revidirende Taxe nur den Kurgästen zum Nutzen gereicht, da während der Nachsaison oft recht gern das Doppelte der Maximaltaxe um die Erlangung eines Zimmers im Bade gezahlt werden möchte, wodurch aber namentlich der weniger vermögende Kurgast geschädigt wurde. — Die Frequenz des Bades übertrifft auch jetzt noch bei Weitem die des vor. Jahres; Die Kurliste vom gestrigen Tage zählt 1113 Parteien mit 1840 Personen — ein Mehr gegen die vom selben Tage des vorigen Jahres 160 Personen. Wir glauben durch eine Notiz in unserem neulichen Referat einigen Künstlern zum Besuch des Bades Veranlassung gegeben zu haben, von denen namentlich Fräul. Clara Hahn aus Breslau eine freundliche Aufnahme fand. Wir halten es nicht für unsere Aufgabe die Kunstleistung dieser begabten Pianistin an dieser Stelle einer Kritik zu unterziehen, wollen aber bemerken, daß alle Zuhörer der Künstlerin zujauchzeten und am Schluß der Lißt'schen Rapsodie durch nicht endenwollende Beifallsrufe ihren innigen Dank (für die wahre Kunstleistung) ausdrückten. Wir selbst erlauben uns nachträglich noch Fräul. Hahn ein gedrucktes Bravo zuzurufen. — Vorgestern concertirte die Pianistin Fräulein Elisabeth Reichmuth aus der Musik-Akademie des Professor Dr. Kullak in Berlin vor einem kleinen Auditorium; das sehr schlechte Wetter am Tage und eine größere Privat-Feier hatten wohl an dem schwachen Besuch dieses Concerts schuld, dem beizuwohnen, auch wir behindert waren. Für morgen Nachmittag hat der königl. Musikdirector Zikoff von Glatz ein Concert seiner Kapelle angezeigt, das hoffentlich von schönem Wetter begünstigt sein wird. — Heute Morgen wurden viele Kurgäste recht frühzeitig durch einen wolkenbruchartigen „Erguß von Oben" aus dem Schlaf erweckt; der Regen hörte aber schon gegen 6 Uhr auf und ließ eine erfrischende Kühle zurück.

A. Neurode, 19. Juli. [Gewitter. — Vergnügungen. — Badeanstalten. — Theuerung.] Gestern Nachmittag zwischen 3—9 Uhr entluden sich über unserer Gegend drei Gewitter. Der erste Schlag zündete die Besitzungen des Scholzen im Dorfe Biehals, ¾ Meile von hier entfernt. Nur das Vieh soll gerettet worden sein. — Am Sonnabend fand der mehrwöchentliche Tanzcursus, an welchem mehr als zwanzig Paare sich betheiligt, durch den üblichen Ball seinen Abschluß. Bis zum Morgen blieben die letzten Tänzer vereinigt. Wie gebräuchlich, waren auch Gäste eingeladen. — Nächsten Mittwoch wollte die katholische Casino-Gesellschaft im nahe gelegenen Buchau ihr Kränzchen abhalten. Dasselbe wird nun aber schon Dinstag stattfinden, da die Passions-Gesellschaft am erstgenannten Tage ihr Antritts-Debüt hierorts feiert. — In der Fabrik der Genossenschaft hiesiger Tuchmacher wird in diesen Tagen die Warm-Badeanstalt eröffnet. Auch soll ein Dampfbad eingerichtet werden. Unser Flußbad wird vor Mitte August kaum dem Publikum zugänglich werden. — Die Preise der Lebensmittel werden immer noch nicht billiger. In einer großen Stadt kann man nicht mehr zahlen, als hier. So kostet das Pfund Butter 13—13½ Sgr., Schweinefleisch 7 Sgr., Schöps- und Rindfleisch 5 Sgr., Kalbfleisch 3½—4 Sgr. Alle Gemüse werden aus Frankenstein und Umgegend durch Großhändler beschafft, von diesen kaufen es die Kleinhändler und so kommt es ziemlich theuer und vertheuert in die Hände der Hausfrauen. Ob die in Aussicht stehende Bahnverbindung mit Glatz es bessern wird? Nur die Wohnungen sind im Preise erträglich. — Wer Gelegenheit und Mittel besitzt, Ausflüge in die reizende Umgegend zu machen, kann sich im Sommer einigermaßen entschädigen für die vielen Unannehmlichkeiten und Entbehrungen.

—r. **Namslau**, 19. Juli. [Verurtheilung. — Blitzschlag.] Vor der Abtheilung für Strafsachen des hiesigen Königlichen Kreisgerichts stand am 16. d. Mts. der herrschaftliche Förster Anton Kühnel aus Lankau, hiesigen Kreises, unter der Anklage eines Vergehens wider die öffentliche Ordnung, welches er durch Verbreitung falscher Thatsachen, welche die Staatsangehörigen zum Haß unter einander anzureizen geeignet erschienen, begangen haben sollte. Der Angeklagte, der Soldat gewesen ist und dem katholischen Glauben angehört, war im Allgemeinen geständig, von seinem katholischen Standpunkte aus verschiedene Redensarten gebraucht zu haben, nur wollte er sich auf deren Wortlaut nicht mehr entsinnen können und entschuldigte sich damit, daß er bei den, den Gegenstand der Anklage bildenden Vorgängen sich in einem nicht zurechnungsfähigen Zustande befunden habe, indem er sinnlos betrunken gewesen sei. Die incriminirten Aeußerungen wurden fast durchgängig von den Zeugen bekundet, und die Staatsanwaltschaft, die mit vollem Rechte darauf hinwies, daß die Früchte jenes Giftes seien, welches von gewisser Seite so gewissenlos ausgestreut werde, beantragte gegen Kühnel eine 6wöchentliche Gefängnißstrafe. Dieser, der vom Vorsitzenden des Gerichtshofes darauf aufmerksam gemacht worden war, daß, wenn er ausführe, was er mit seinen Reden angedeutet, er dann den Eid breche, den er als Soldat dem Könige geleistet, und fahnenflüchtig werde, — bat um möglichst milde Strafe. Das Gericht erkannte gegen Kühnel auf 4 Wochen Gefängniß. — Am Sonnabende Nachmittag entlud sich in hiesiger Gegend ein heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl traf die Scheuer des ehemaligen Scholzen Kopka in Steinersdorf, hiesigen Kreises, und äscherte dieselbe nebst der theilweise bereits darin befindlichen diesjährigen Ernte ein. Ob das Dienstmädchen, welches gerade mit dem Schließen des Scheuerthores beschäftigt war, vom Blitze getödtet oder nur betäubt worden ist, vermochte Referent nicht zu erfahren.

β. **Königshütte**, 19. Juli. [Gruben-Einsturz. — Gewitter.] Am 18., Montags Nachts 1 Uhr 5 Minuten, erfolgte auf dem fiscalischen Krugschacht Nr. 1 eine gewaltige Katastrophe, indem wahrscheinlich ein Theil des Sattel- oder Gerhardflötzes unter gewaltigen Erschütterungen zu Bruche ging. Auf dem Grubenbilde selbst gewahrte man bedeutende tiefe und lange Erdrisse, und die Schwellen des unmittelbar am Krugschacht vorbeiführenden Bahngeleises der Oberschlesischen Eisenbahn wurden an einigen Stellen theilweise gehoben, theilweise aus ihrer Lage gebracht und bedeutend verrückt. Größere Zerstörungen nahm man an einigen Maschinengebäuden des Krugschachtes selbst wahr. Ein kürzlich in solidem schönem Rohbau ausgeführtes Maschinengebäude hatte sich nach einer Seite hin tief gesenkt und dürfte nach den erhaltenen, ohngefähr ¼ Meter breiten Rissen so gut wie zerstört sein, da ein Einsturz dieser Gemäuer baldigst bevorstehen dürfte. Am meisten haben jedoch das Gebäude der Wasserhaltungsmaschine, so wie diese selbst gelitten. An allen vier Wänden zeigt das Maschinen-Gebäude gewaltige Risse von der Sohle bis zum Giebel, sogar einen starken Riß an der Pfeilermauer selbst. Die Wasserhaltungsmaschine ist theilweise wahrscheinlich durch eine Senkung, Verbiegung einzelner Maschinentheile und Losbrechung einzelner zur Maschine gehörigen Eisengußtheile vor der Hand ganz unbrauchbar geworden. Die Erschütterung im Maschinengebäude soll so heftig gewesen sein, daß die am Giebel des Gebäudes befindliche ziemlich schwere Glocke laut tönte. In dem in der Nähe befindlichen Beamtenhause fiel der Gypsputz von den Zimmerdecken und die Inwohner desselben mußten in Folge der heftig wahrgenommenen Schwingungen und Erschütterungen flüchten. Ein Glück, daß der Einsturz von Sonntag auf Montag Nacht erfolgte, die Arbeiten daher eingestellt waren, so daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Von lebenden Geschöpfen befinden sich jedoch 5 Pferde in der Grube, zwei davon dicht unter dem Förderschacht, die anderen drei tiefer im Sattelflötz. Man hofft dieselben, sobald nur irgend thunlich, durch die Fördermaschine ans Tageslicht zu bringen. Herr Geh. Bergrath Meitzen, welcher sich bald darauf zur Unglücksstätte begab, ordnete mit unermüdlichem Eifer sofort die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, soweit sie nur irgend möglich waren, nach jeder Seite hin an. Man hofft durch eine auf Krugschacht Nr. 2 stehende Wassermaschine einem möglichen Ersaufen der Grube vorzubeugen und inzwischen die beschädigte Pumpe auf Krugschacht 1 baldmöglichst zum Betriebe wieder herzustellen. Auch der Personen- und Güterverkehr der Oberschlesischen Eisenbahn von Station Königshütte bis Beuthen dürfte eine Störung erlitten haben. — Bald dürfte hier wieder der Bürgermeisterposten vacant werden, — schon die dritte oder vierte Vacanz seit dem Bestehen unserer noch ziemlich jungen Stadt. Sollte Herr Bürgermeister Böttcher der ehrenvollen einstimmigen Wahl nach Halberstadt Folge leisten, so würden wir leider in ihm einen tüchtigen und umsichtigen Verwaltungsbeamten verlieren. — Augenblicklich haben wir hier ein ziemlich heftiges Gewitter und muß es an mehreren Orten eingeschlagen haben. Soeben ertönt das Feuersignal und wahrscheinlich ist es, daß ein Blitz hier in der Stadt gezündet hat.

—r. **Schoppinitz**, 19. Juli. [Stiftungsfest des Männergesangvereins.] Gestern fand in Moritz Sachs' Etablissement das 4. Stiftungsfest des hiesigen Männergesangvereins unter zahlreicher Betheiligung des hiesigen und auswärtigen Publikums statt. Fremde Vereine waren vertreten aus Myslowitz, Jawosno und Kattowitz. Die Musik wurde in guter Weise von der Jawosnoer Bergcapelle executirt. Selbst der um 9 Uhr sich einstellende Regen konnte das gemüthliche Fest nicht stören, das, als man den würdig geschmückten und beleuchteten Garten verließ, erst in später Nacht seinen Abschluß fand.

(Notizen aus der Provinz.) * Hirschberg. Der „Bote" berichtet: „Ein viertes Opfer der in einer hiesigen Papierfabrik stattgefundenen Cylinder-Explosion ist die 15 Jahre alte Auguste Gütler aus Straupitz. Dieselbe befand sich auf der Straße als Dampf, Steine und Glassplitter ihr Gesicht derartig verletzte, daß die Erblindung eines Auges eingetreten ist. Die Verunglückte ist die Stütze ihrer alten, armen Mutter."

\# Schreiberhau. Von hier wird dem „Boten" geschrieben: Unter Donner und Blitz nahm die vergangene Woche Abschied, unter Donner und Blitz kündigte sich die gegenwärtige an. Nicht weniger als 4 Gewitter zogen im Laufe des 17. Juli über unsern Ort dahin. Schon am Vormittage drangen gewaltige Gewitterwolkenmassen über das Gebirge herein, die sich zwischen dem Riesen- und Isergebirgskamme festsetzten. Bald darauf ertönte das mächtige Rollen des Donners, durch begleitende Echos verstärkt und Blitze durchzuckten den ganzen Himmel. Als sich Nachmittag von Westen her eine entgegengesetzte Wolkenrichtung Geltung verschaffen wollte, entstand ein furchtbarer Gigantenkampf der electrischen Gewalten, die nicht blos Blitz und Donner, sondern auch Hagelkörner herabsandten. Ein Blitzstrahl zerschmetterte einen in der Nähe der Gebauerschen Besitzung stehenden Baum. Da das Gewitter vollständig zum Ausbruch gekommen und sich auch gründlich ausgetobt hatte, ahnte wohl Niemand, daß wir heut am 18. Juli von einem noch viel heftigeren Unwetter würden heimgesucht werden. Sowie gestern wurden auch heut die Wolkenmassen eines von Osten kommenden Gewitters zwischen den beiden Gebirgskämmen zusammengedrängt. Dadurch gezwungen, entluden sie sich vollständig über Josephinenhütte und Weißbachthal. Es erfolgte ein so heftiger Regenguß, wie wir diesen Sommer keinen zweiten aufzuweisen haben. Ebenso erreichten die einander fast ununterbrochen folgenden electrischen Niederschläge den höchsten Grad. Da mischten sich plötzlich in die Donnerstimme der Natur die Schrecken erregenden Feuersignale unserer Turnerfeuerwehr. Ein Blitzstrahl hatte das Haus des Ernst Häusler getroffen und gezündet. Binnen wenigen Minuten stand das fast durchweg von Holz aufgeführte Gebäude in Flammen und wäre sicherlich vollständig ein Raub des Elementes geworden, wäre unsere Feuerwehr nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen. Diese aber — an der Spitze der Herr Inspector Pohl — griff muthig ein und verhinderte das weitere Umsichgreifen des Feuers. Ueberraschend waren die Leistungen der der Feuerwehr gehörenden Spritzen. Sobald der von mächtiger Druckkraft getriebene Wasserstrahl, die die Sparren hinaufleckenden oder sich über die Heu- und Strohvorräthe ausbreitenden Feuerflammen erreichte, war es auch fast im Nu um ihre weiteren verheerenden Wirkungen geschehen. Dadurch gelang es auch, die unteren Räume des Hauses zu erhalten; ebenso ist es einzig und allein das Verdienst der Feuerwehr, eine Summe Geldes, welche einem das Haus mitbewohnenden Tagearbeiter gehörte, gerettet zu haben. Ihnen, den braven und unerschrockenen Feuerwehrmännern, gebührt der wärmste Dank, der Seitens des Publikums schon an der Unglücksstelle selbst durch Worte des Lobes und der Anerkennung entsprechenden Ausdruck fand. Noch bemerke ich, daß der Blitz den Weg zur Erde durch den Stall genommen und hier zwei Kühe erschlagen hat. Fast zu derselben Zeit hat es auch in das unfern der Brandstätte gelegene Haus des Glasmachers Robert Liebig eingeschlagen, ohne zu zünden. Dabei wurde die Stubendecke zerrissen und die in der Nebenstube wohnende Wittwe Hoyer getroffen, doch soll dieselbe glücklicherweise nur mit einer starken Betäubung weggekommen sein.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 20. Juli. [Von der Börse.] Das Geschäft in internationalen Werthen war heute sehr beschränkt bei durchweg und zum Theil erheblich niedrigeren Coursen, zu welchen jedoch Kauflust vorherrschend blieb. Creditactien verloren gegen gestern etwa 6 Mark und notiren 390½—389. Lombarden und Franzosen fast umsatzlos; Laurahütte erheblich niedriger 88—87—87½. Gerüchte über den Einsturz eines Grubenschachts waren verbreitet. Wir geben im provinziellen Theil dieser Zeitung Bericht darüber. Nur in Rumänen war zeitweise etwas lebhaftes Geschäft; zum Course von 29½ einsetzend, hoben sie sich auf ein Privattelegramm, nach welchem neuerdings günstigen Abschluß versprechende Unterhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und der Gesellschaft schweben sollen, auf 30¼, sanken aber wieder nach Eintreffen der Berliner Anfangsnotirungen auf 29½ und schlossen zu diesem Course angeboten. Fonds andauernd beliebt, russische Valuta sehr gefragt und höher, österreichische still und wenig verändert.

♀ **Wien**, 18. Juli. [Wochenbericht.] Die Stimmung der Börse hängt aus oft erörterten Gründen derzeit so ganz und gar von den Ernte-nachrichten und Exportaussichten ab, daß ich diesen beiden Factoren die erste Stelle in meinem Bericht einzuräumen gezwungen bin.

Glaubwürdigen Informationen zufolge verspricht die galizische Ernte einen reichen Ertrag. Die ungarische Ernte ist in quantitativer und qualitativer Beziehung sehr verschieden. Im großen Durchschnitt rechtfertigt sie die sanguinischen Erwartungen nicht, welche von mancher Seite gehegt wurden, aber sie gehört doch in die Kategorie der guten Mittelernten und diese Bezeichnung will bei einer ungarischen Ernte schon etwas bedeuten. Auch in den deutsch-österreichischen Provinzen dürfte mindestens der eigene Consum durch die eigene Production gedeckt sein. Die Gesammtheit dieser Thatsachen gestattet den Schluß, daß wir selbst ohne die bedeutenden Vorräthe aus dem vorigen Jahre, welche noch zur Disposition stehen, zu exportiren in der Lage wären, daß somit ein sehr ansehnlicher Export zu den Möglichkeiten gehört. Thatsache ist, daß fremde Händler hier und auf den ungarischen Plätzen anwesend und zu sehr namhaften Abschlüssen geneigt sind.

Daraus folgt nun noch keineswegs, daß wir auch wirklich exportiren werden. Die Beantwortung dieser Frage hängt von der heute noch unsicheren Thatsache ab, — ob die russisch wallachische Concurenz mächtig genug sein wird, uns aus dem Felde zu schlagen und Ungewißheit hierüber ist die Ursache, weßhalb die Börse sich heute noch scheut, die Consequenzen unserer bereits konstatirten Exportfähigkeit zu ziehen. Die Gefahr einer solchen Concurrenz liegt nahe. Nach Berechnungen, welche vor wenigen Tagen in best unterrichteten Eisenbahnkreisen gemacht wurden, bei Einlangen dieses Briefes aber möglicherweise durch Preisveränderungen überholt sein können, stellt sich walachisches Getreide loco Schweiz noch um etwas billiger als ungarisches. Ob das russisch wallachische Getreide ebenfalls aufschlagen, ob das ungarische sich ermäßigen und so die Exportfähigkeit erlangen oder ob die Getreide Speculation abermals dem Getreidehandel den Lebensnerv abschneiden werde, das sind die Fragen, welche jetzt auf der Tagesordnung stehen, das sind die Fragen, deren Lösung erfolgt sein muß, bevor daran gedacht werden kann, die Effectenbörse zu einer irgendwie entschiedenen Action schreiten zu sehen. Daß ganz bedeutende Abschlüsse in russischem Getreide schon derzeit stattfinden, gilt in hiesigen Banquierkreisen darum als eine ausgemachte Sache, weil es kundigen Kreisen kein Geheimniß geblieben ist, daß in allerletzter Zeit sehr große Remittirungen nach Kiew und anderen Emporien vorgenommen worden sind.

Es war mir interessant, die in solchen Beziehungen herrschenden Ansichten auf demjenigen Gebiete zu studiren, auf welchem sie unbeirrt durch andere Momente in ihrer ganzen Klarheit zum Ausdrucke kommen: auf dem Devisenmarkte. Die Devise London, in welcher die meisten Valuta-Speculationen laufen, wurde in letzter Zeit bei spärlichem Umsatze eifrig gesucht. Da die allgemeinen Handelsverhältnisse, wenn auch vielleicht etwas gebessert, doch ein Aufblühen des Devisenhandels sicherlich noch nicht motiviren, ist der so lebhaft auftretende Begehr kaum anders als durch Deckungen früherer Contremine-Operationen zu erklären. Mit dem Angeführten steht es nicht im Widerspruche, daß seit einiger Zeit bedeutende Abgaben von Wechseln auf Paris zum Vorschein kommen. Ich glaube nämlich gut informirt zu sein, wenn ich die Meinung ausspreche, daß diese Abgaben nicht mit der Ernte-Conjunctur und eben so wenig mit den Handelsverhältnissen im Allgemeinen, sondern direct nur mit denjenigen Transactionen in Verbindung stehen, welche in Actien und Prioritäten der Südbahn für Pariser Rechnung auf hiesigem Platze stattfinden. Beide Kategorien von Werthpapieren wurden in letzter Zeit in starken Posten aus dem Markte genommen. Effectives Silber, welches fast schon an der Parigrenze angelangt war, hat inzwischen wieder etwas angezogen. Nach einer unbeglaubigten Version wären hieran russische Käufe Schuld. Mir scheint eine andere Angabe, wonach sich in der Türkei eine regere Frage für dieses Metall zu zeigen beginne, entschieden mehr Glauben zu verdienen.

Der Effectenhandel hat sich in den letzten 14 Tagen hauptsächlich auf den Umsatz von Rente, Pfandbriefen, Staatsloosen und Communal-Obligationen beschränkt. Umsatz und Preisveränderung war in weitaus den meisten Eisenbahntitres von sehr untergeordneter Bedeutung. Die Speculation in Bank- und Industriepapieren blieb fast ganz unthätig, der Verkehr in Fonds aber kann unbedingt ein bedeutender genannt werden. Man berechnet die Summe von Rente, welche seit etwa vierzehn Tagen absorbirt wurde (der Umsatz betrug weit mehr), mit mindestens zehn Millionen und es verdient hervorgehoben zu werden, daß diese Käufe fast ausschließlich für Rechnung des Inlands effectuirt worden sind.

Breslau, 20. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. Juli 161 Mark bezahlt, Juli-August 160 Mark bezahlt und Gd., August-September —, September-October 158,50—161,50 Mark bezahlt, October-November 162 Mark Gd., November-December 162 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufenden Monat 200 Mark Br., Juli-August —, September-October 210 Mark bezahlt, schließt 212 Mark Gd., October-November —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 144 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 500 Ctr., pr. laufenden Monat 147 Mark bezahlt, Juli-August 147 Mark bezahlt, September-October 152 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 264 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matt, gek. — Ctr., loco 57,50 Mark Br., pr. Juli 57,50 Mark Br., Juli-August 57,50 Mark Br., August-September 57,50 Mark Br., September-October 57,25 Mark Br., 57 Mark Gd., October-November 58 Mark Br., November-December 59 Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) höher, gek. — Liter, loco 55 Mark Br., 54,20 Mark Gd., mit leihweisen Gebinden —, in Auction —, pr. Juli 55 Mark bezahlt und Gd., Juli-August 55 Mark bezahlt und Gd., August-September 54,80—55,10 Mark bezahlt, September-October 54,80—55,20 Mark bezahlt und Gd., October-November 54,60 Mark Gd., November-December 53,60 Mark Gd.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 50,40 Mark Br., 49,66 Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 20. Juli. [Bericht über Eisen ꝛc. von Stenzel und Rhetz.] Bei anhaltend stillem Geschäft notirt Oberschlesisches Walzeisen Rmk. 16,00 bis 16,50, Sturzbleche 31,00 bis 33,00, Coaksbleche 23,00 bis 24,00, Kesselbleche 25,00, Schmiedeeisen 27,00 bis 29,00 Rmk. per 100 Kilo ab Werk.

Oberschlesisches Gießereiroheisen Rmk. 3,70 bis 4,00, Puddelroheisen 3,40, Holzkohlenroheisen 4,40 bis 5,30, weißes 4,00 bis 4,44 Rmk. per 50 Kilo ab Werk.

Posen, 19. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regen. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) fest. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis —. Juli 156 B. Juli-August 155, 50 B. u. G. August-September 154 B. u. G. Herbst 154 G. September-October 154 G. October-November 154 G. November-December 154 B. — Spiritus (pr. — Liter %) geschäftslos. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis — —. Juli 53, 40 bez. u. G. August 53, 40 B. u. G. September 53, 50 G. October 53, 30—40 bez. u. G. November 52, 30 B. December 52 B. — Loco Spiritus ohne Faß —.

Berlin, 18. Juli. [Wolle.] In der letzten Woche war das Geschäft in deutschen Schäfereiwollen etwas belebter, wenngleich dadurch keine belangreichen Umsätze erzielt wurden. Meistens zur Stofffabrikation wurden nach der Lausitz und Sachsen 600—700 Centner zu unbedeutend erhöhten Preisen, gegen die Wollmärkte, verkauft. 3—400 Centner feinere ostpreußische Tuchwollen gingen nach der Lausitz und Holland zu ungefähr vorjährigen Preisen. In gleicher Weise wurden von einem hiesigen Commissionär einige hundert Centner zum Kamm gekauft. In Locken und Gerberwollen erhielt sich eine lebhafte Frage, größtentheils für Sachsen wurden 200—300 Centner aus dem Markte genommen. In Kappwollen directer Importation, wovon namentlich in letzter Zeit bedeutendere Quantitäten am Platze eintrafen, wurden etwa 200 Ballen während der jüngsten 8 Tage nach der Lausitz abgesetzt. Unser Lagerbestand wird noch täglich durch neue Zufuhren aus Mecklenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen gefüllt. — Wenngleich die Bestände das vorjährige Quantum von 80—90,000 Centner nicht erreichen, so bieten die Vorräthe eine sehr schöne Auswahl, besonders in ostpreußischen Wollen, sowohl in Tuch- als auch Kammwollen, die den Käufern sehr zu empfehlen sind. Von der in nächster Woche beginnenden Auction in Antwerpen mit etwa 32,000 Ballen werden die Preise der letzten Auction erwartet, ein gleiches gilt von der im nächsten Monat in London stattfindenden Versteigerung von circa 250,000 Ballen.

Berlin, 19. Juli. [Schlachtviehmarkt-Bericht.] Zum Verkauf standen: 1520 Rinder, 5444 Schweine, 1469 Kälber, 32,488 Hammel.

Bei Rindern war sowohl der Auftrieb, als auch der Geschäftsgang dem vorwöchentlichen Montage gegenüber ziemlich unverändert; die Käufer mußten, wenn auch zögernd, die damaligen Preise auch heute bewilligen und stellte sich demnach 1. Qualität auf 57—60, zweite auf 44—50 und dritte auf 36—41 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht.

Dagegen erlitten die Preise für Schweine einen bedeutenden Rückgang. Abgesehen davon, daß ca. 1400 Stück mehr zugetrieben waren, als vor 8 Tagen, beschränkte auch die wieder eingetretene starke Hitze den Begehr auf das Nothwendigste und konnte daher beste Waare nur ca. 56, Durchschnittswaare etwa 53 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht erzielen. — Auch verblieb viel Ueberstand.

Auch Kälber waren in etwas zu starker Anzahl am Platz und hielten sich nur eben auf Mittelpreisen.

Im Hammelgeschäft zeigte sich heute, trotz des sehr starken Auftriebes eine ziemlich lebhafte Bewegung; es wurden ansehnliche Posten von Weidevieh gekauft, für welches sich indeß, da die Qualität so sehr verschieden ist, kein annähernd maßgebender Preis normiren läßt. — Von Schlachtvieh wurde gute Waare mit circa 24, mittlere mit circa 20 Mark per 45 Pfund bezahlt.

Wien (St. Marx), 19. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Die bisherige Hausse-Tendenz mußte heute in Folge eines verhältnißmäßig hohen Auftriebes eine Unterbrechung erfahren, welche eine empfindliche Reaction des Preises, ungefähr 1 fl. 50 kr. pr. Centner, zur Folge hatte. Von den zugeführten 3966 Stück Ochsen entfallen auf Ungarn 1319 Stück, unter welchen 400 Stück Weide-Ochsen waren, auf Galizien 2350 Stück, darunter 650 Stück moldauischer und 100 Stück bessarabischer Race, ferner waren 76 Stück serbische und 105 deutsche Ochsen, sowie 80 Büffel. Die Preise variirten für ungarische zwischen 28—31 fl., für galizische 28—30 fl., ungarische Weide-Ochsen 27 fl. 50 kr. bis 29 fl. Die Büffel bedangen 25—26 fl. per Centner. Ungefähr 100 exportfähige Ochsen wurden mit 33 fl. aus dem Markte genommen.

[Die Ernteaussichten in Rußland.] Die neuesten officiellen Berichte über die Ernteaussichten Rußlands enthalten im Allgemeinen folgende wesentliche Daten: Im Norden und Nordosten ist der Stand der Saaten ein guter, ein sehr guter namentlich in Perm, Wjatka, Kasan, Wologda und Nischni-Nowgorod. Desgleichen als gut im Allgemeinen sind die Ernteaussichten in Central-Rußland, namentlich in Kostrema, Jaroslaw, Wladimir, Twer, Tula; nur theilweise gut, beziehungsweise auch unbefriedigend sind sie in Rjasan, Gensa, Orel, Kursk, Tambor, Poltawa und Charkow. Die Nachrichten aus den westlichen Provinzen lauten sehr befriedigend. Namentlich gut sind die Ernteaussichten in den Ostseeländern, wie die Berichte aus Riga' Reval, Mitau melden, dann in Pskow, Nowgorod, Grodno, Minsk und Witebsk, weniger gut, zum Theile schlecht sind sie in Smolensk, Wilno und Mohilew. In dem südöstlichen Gebiete, wo man nach den letzten Berichten nicht ohne Sorge war, hat sich der Stand der Feldfrüchte durchaus gebessert, namentlich in Ufa, Orenburg, Samara und Simborsk; weniger befriedigend ist hingegen der Saatenstand in Saratow geblieben. Aus dem Süden lauten auch die neuesten Nachrichten gleich trostlos wie die letzten; dort kann man sich nun schon definitiv auf einen allgemeinen Mißwachs gefaßt machen. Blos in einigen Bezirken des Kiewer Gouvernements kann man eine wenn auch weniger als mittelmäßige Ernte erwarten; desgleichen in Tschernigow, Woronesch und Charkow. Zumeist ganz zu Grunde gegangen sind die Saaten und damit die Hoffnung auf die Ernte in Jekaterinoslaw, Shitomir, Kamenec, Podolsk, sowie in Podolien überhaupt, dann im Cherson'schen in dem Gebiete von Odessa und in Bessarabien, wo an einigen Orten bereits die Hungersnoth ausgebrochen sein soll. Wie man aus Taganrog meldet, sollen auch Heuschrecken in großer Anzahl (aus dem Kaukasus) den unglücklichen Süden heimgesucht haben. Aus Cherson speciell schreibt man, daß die Lage dieses Gouvernements eine sehr kritische, wo nicht ganz aussichtslose geworden ist. Der Getreidehandel ist demgemäß im Süden ohne alle Bewegung; die Odessaer Speculanten warten auf Steigerung der Preise in Folge des Mißwachses und ihre Lager füllen sich immer mehr an. Ein einziger von ihnen hat mehr als 60,000 Tschetwert auf Lager liegen.

[Das rheinische Eisengeschäft.] Das Eisengeschäft bewahrt, wie aus Siegen berichtet wird, seinen schleppenden und flauen Gang und läßt sich noch gar nicht sagen, wenn es sich bessern wird. Einzelne Werke haben in jüngster Zeit größere Aufträge erhalten, so unter Andern der Köln-Müsener Bergwerks- und Hütten-Verein. Allein es ist ein Leben von der Hand in den Mund, da die Preise zu sehr gedrückt sind und von einem nennenswerthen Verdienste keine Rede ist. Dagegen ist es immerhin als Vortheil zu betrachten, daß die Arbeitslöhne und die Preise der Rohmaterialien gefallen sind. Erstere behaupten sich aber noch immer auf einer Höhe, welche die Selbstkosten zu sehr vertheuert. Auch die Preise der Eisenerze sind bei der schwächeren Nachfrage gefallen und zeigt deshalb der Bergbau unserer Gegend bei geringerer Förderung nicht mehr das lebhafte Gepräge, das er 1873 besaß. Auch die Eisenbahnen verspüren die Ausfälle sehr. Im Lahngebiete hatte sich in den letzten Jahren eine bedeutende Thätigkeit in den Eisenerzrevieren entwickelt, da die Ruhr-Siegbahn und die Lahnbahn die Abfuhr vermitteln. Die Gesellschaft „Phönix" zu Lahr bei Ruhrort hat an der Bahn Eisensteingruben.

[Oberschlesischer Knappschaftsverein.] Die „Zeitschr. f. Gew." bringt die Hauptergebnisse der Kassenverwaltung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins für 1874. Die Mitgliederzahl blieb mit 40,953 um 249 gegen 1873 zurück. Minderberechtigt waren von der Gesammtzahl 60 Procent. An Beiträgen zahlten die Meistberechtigten 123,285 Thlr. oder pro Kopf 7 Thlr. 5 Sgr. 2,6 Pf., die Minderberechtigten 122,527 Thlr. oder pro Kopf 4 Thlr. 12 Sgr. 5,4 Pf., die Werke 190,314 Thlr. oder pro Kopf der Arbeiter 4 Thlr. 24 Sgr. Invaliden waren vorhanden Ende 1874 im Ganzen 1274 gegen 1748 ult. 1873, Wittwen 2467 gegen 2294, Waisen 3270 gegen 2997. Die Zahl der Sterbefälle ist von 1,05 auf 1,46, die der Invaliditätserklärungen von 1,23 auf 1,52 Procent gestiegen, das Alter der Invaliden von 50,8 auf 49,8, die Beitragszahlung derselben von 22,1 auf 21,1, die Beitragszahlung der Gestorbenen von 13,1 auf 12,8, bei der Verunglückten von 10,6 auf 9,4 Jahre gesunken. Es kamen zu Tode bei den Kohlengruben 113 = 0,37, bei den Galmeigruben 4 = 0,09, auf den Eisenhütten 3 = 0,08 Procent. Die Erkrankungsziffer erreichte 25,3 Procent gegen 23,8 in 1873. Das Vermögen des Vereins betrug 581,493 Thlr. (gegen 1873 mehr 83,010); die Einnahmen 477,052 oder pro Kopf 11 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. (mehr 17 Sgr. 11,6 Pf.), die Ausgaben 406,056 Thlr. oder pro Kopf 9 Thlr. 27 Sgr. 5,4 Pf. (mehr 15 Sgr. 10,6 Pf.).

[Die Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirthschaft, Organ des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins",] redigirt von Dr. Adolf Frantz zu Beuthen O.-S., enthält in Nr. 29 vom 17. Juli c.: Veredelungsverkehr des Zollvereins 1873. — Schlesiens Kohlenmarkt. — Oesterreich-Ungarn: Außenhandel in den ersten 5 Monaten d. J. — Belgien: Montanbericht. — Frankreich: Industrie-Berichte. — Großbritannien: Handel im 1. Semester d. J. — Oesterreich, England: Bergbau 1874. — Literatur: Statistische Correspondenz. — Weltausstellung in Philadelphia. — Deutscher Arbeiterfreund (Königl. Polytechnische Schule zu Aachen. — Oberschlesischer Knappschaftsverein 1874. — Großbritannien: Sociale Gesetzgebung). — Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller. — Anzeigen.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Oesterreichische Südbahn.] Dieser Tage tritt, nach der „Pr.", in Florenz das Schiedsrichtercollegium zusammen, welches darüber zu entscheiden haben wird, ob die von der Lombardischen Gesellschaft beabsichtigte Tariferhöhung den Statuten zuwiderlaufe, wie dies die italienische Regierung behauptet, oder nicht, und ob die italienische Regierung das von der Gesellschaft bestrittene Recht habe, sich der mit der Einstellung unrentabler Züge verbundenen Fahrplan-Aenderung zu widersetzen. Das Collegium besteht aus dem Bankier Fenzi (Vertrauensmann der Lombardischen Gesellschaft), Kommodore Giacomelli (Vertrauensmann der italienischen Regierung) und dem Advocaten (Vertrauensmann der beiden Parteien). Dr. Preis. — Wie aus Rom geschrieben wird, gedenkt die Gesellschaft im Hinblicke auf ihre gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse eine Anzahl von in Oberitalien begonnenen Bauten zu suspendiren. — Wie die „N. Fr. Pr." erfährt, sind aus Paris günstige Nachrichten über den Verlauf der Unterhandlungen der Gesellschaft mit der italienischen Regierung eingelangt. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen zwar erst im Herbste, aber schon die Thatsache, daß die italienische Regierung sich bereit erklärte, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen und einen Vertreter nach Wien zu entsenden, berechtigt, meint die „N. Fr. Pr." zu der Erwartung, daß die Trennungsfrage diesmal nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen werde. Das Blatt sieht voraus ... daß abzuwarten ist, ob sich die Nachricht bestätigt.

[Neue Bahnstrecken in Deutschland, Oesterreich und Rumänien.] In dem ersten Semester des laufenden Jahres sind folgende neue Bahnstrecken in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien dem Verkehr übergeben worden, und zwar: I. In Deutschland: am 1. Januar Denzlingen-Waldkirch (Eigenthum der Stadtgemeinde Waldkirch und im Betriebe der Badischen Staatsbahn) 8 Km., am 1. Februar Eschborn-Niederselters (Theilstrecke der Frankfurt-Limburger Bahn, Eigenthum der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft, vorläufig im Betriebe der Nassauischen Eisenbahn) 12,40 Km., am 15. Februar Saal-Kelheim (Königl. Baierische Staatsbahn) 5 Km. und Flöha-Pockau (Chemnitz-Komotau, nur für Güterverkehr) 26,4 Km., am 22. April Oberlauchringen-Stühlingen (Badische Staatsbahn) 18 Km., am 1. Mai Ebersbach-Sohland (Sächsische Staats-Eisenbahn) 16 Km., am 1. Mai Glauchau-Penig (Muldenthalbahn) 18,4 Km., am 15. Mai Reppen-Cüstrin (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn für den Personen-, sowie für den gesammten Güterverkehr, nachdem der Wagenladungs-Verkehr bereits am 2. Januar 1875 eröffnet war) 31 Km., ferner Augsburg-Ingolstadt (Baierische Staatsbahnen) 66,47 Km., Nürnberg-Anspach (Baierische Staatsbahnen) 43,71 Km. und Gassen-Arnsdorf (Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn) 92,58 Km., am 19. Mai Hameln-Elze 29. Km. und Hildesheim-Vienenburg (Hannover-Altenbekener Eisenbahn, im Betriebe der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn) für Güter-Verkehr, excl. Eilgut, 61 Km., am 24. Mai Flöha-Pockau-Marienberg 38,8 Km. und Pockau-Olbernhau (Chemnitz-Komotau), beide Linien für Personen- und Güter-Verkehr, 10,6 Km., am 1. Juni Pogegen-Memel (Königl. Ostbahn) für Personen- und Gepäck-Verkehr und vom 1. Juli ab auch für Güter-Verkehr 86,0 Km. und Ansbach-Crailsheim (Baierische Staatsbahnen) 47 Km., am 15. Juni Lünen-Dülmen, Fortsetzung von Dortmund-Lünen, welche Strecke am 25. November v. J. eröffnet ist (Dortmund-Enschede) 29,70 Km., am 17. Juni Berlin-Dresden 174 Km., am 25. Juni Heidenheim-Niederstotzingen der Brenzbahn (Königl. Würtembergische Staatsbahn) 24,82 Km., am 30. Juni Oels-Gnesen 160,15 Km., und Löhne-Vienenburg (Hannover-Altenbekener Eisenbahn, im Betriebe der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn) für Personen- und Güterverkehr 131,18 Km., in Summa 1001,8 Km. II. In Oesterreich-Ungarn und in Rumänien: am 1. Januar Stryj-Stanislau (Erzherzog-Albrechtbahn) 107,5 Km. und am 5. Januar Pitesti-Verciorova (Rumänische Linie, im Betriebe der Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft) 271 Km., in Summa 378,81 Km.

Kassel, 17. Juli. [Beschränkung der Retour-Billets.] Eine Conferenz von Eisenbahn-Beamten erklärte sich für die Beschränkung der Gültigkeit der Retour-Billete auf einen Tag, aber für gänzliche Abschaffung der Retour-Billete im Verbands-Verkehr und Einführung zweitägiger Sonntags-Billete.

Literarisches.

= **[Proceß von Arnim.]** Im Verlage der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) ist jetzt eine Darstellung des Arnim'schen Processes herausgegeben, auf welche wir alle Diejenigen aufmerksam machen, denen es auf mehr ankommt, als auf eine vorübergehende pikante Lectüre oder auf eine Befriedigung ihres Parteiinteresses. Bis jetzt liegen zwei Bände vor, von denen der erste die „Vorgeschichte des Processes", d. h. die Correspondenz zwischen dem Angeklagten und dem Auswärtigen Amte, die Anklage, die stenographischen Aufzeichnungen der Verhandlungen in den Audienzterminen und die Umrisse des Erkenntnisses, wie solches zuerst mündlich verkündet wurde, enthält. In einem zweiten besonderen Bande sind alle, jetzt zu historischen gewordenen Documente — für Urkunden hat sie der Gerichtshof ja nicht gehalten — abgedruckt, welche in den Terminen verlesen wurden, und es ist zur Vervollständigung der Sammlung der Text des ausgearbeiteten Erkenntnisses, sowie die seitdem bekannt gewordene Circulardepesche über die Papstwahl beigefügt. Wie wir hören, ist die correcte Wiedergabe dieser Documente dadurch möglich geworden, daß dem Herausgeber die Benutzung der amtlichen Quellen gestattet worden ist. Eine Vergleichung mit den früher publicirten Abdrücken der Berichte und Erlasse läßt die Entstellungen, welche beide Categorien von Urkunden bisher erlitten haben, in hellem Lichte erscheinen. Nicht ein einziges der gedachten Documente ist früher in seinem richtigen Texte bekannt geworden. Die Genauigkeit dieser Ausgabe macht dieselbe daher zu einer werthvollen Bereicherung der staatsrechtlichen Literatur und sichert ihr einen berechtigten Platz in jeder Bibliothek. — Das Drama, welches darin behandelt wird, ist freilich noch nicht zum Abschlusse gelangt, es kann die Verhandlung in den späteren Instanzen noch manche Ueberraschungen für Fernerstehende bringen. Im Ganzen ist das Interesse, welches die Publicistik hatte, aber mit den Verhandlungen der ersten Instanz abgeschlossen, da sie diesen das Hervortreten der stets denkwürdig bleibenden Erlasse des Reichskanzlers verdankt. — Ein Verdienst der vorliegenden Druckschrift wird es auch sein, den jüngeren Mitgliedern der Diplomatie die Gefahren klar vor die Augen zu stellen, welche dem Lande und welche ihnen drohen, wenn sie, die oft die wichtigsten Interessen vertreten, sich von dem Pfade der Wahrheit und der Gesetzlichkeit entfernen. — 2 Bde. 40 Bogen. gr. 8. geheftet. Preis 6,75 Mk.

[Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus.] Soeben erschien das II. Heft der Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus, Jahrgang 1875 (Verlag des königlichen statistischen Bureaus (Dr. Engel) in Berlin), mit folgendem Inhalt:

Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel für Menschen und Thiere in den bedeutendsten Marktstädten der preußischen Monarchie. I. Monatsdurchschnitts-Marktpreise für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Rauchfutter in den Monaten August bis incl. December 1874, nebst einer Zusammenstellung der Durchschnittspreise im Kalenderjahre 1874. II. Detailpreise in den Monaten August bis incl. December 1874, nebst einer Zusammenstellung der Durchschnittspreise im Kalenderjahre 1874.

Der heutige Stand der Colonisation im Westen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die Ursachen ihres schnellen Fortschreitens. Nach amtlichen Quellen und eigenen Wahrnehmungen; von L. Le Viseur.

Die Geburten, Trauungen und Sterbefälle im preußischen Staate während des Jahres 1873, nebst einigen Bemerkungen über die durch das Gesetz vom 9. März 1874 veränderte Registrirung derselben.

Statistische Correspondenz.

Als besondere Beilage ist diesem Hefte beigegeben:

Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Kreise nebst einem Auszuge aus der Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der provinzialständischen und communalständischen Verbände des preußischen Staates für das Kalenderjahr 1869, sowie des Vermögens der Kreise und der Provinzial- und Communalverbände am Jahresschlusse 1869. 1) Vorwort. 2) Auszug aus der Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Kreise u. s. w., sowie des Kreisvermögens am Jahresschlusse 1869. 3) Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der provinzialständischen und communalständischen Verbände für das Kalenderjahr 1869. 4) Nachweisung des Vermögens- und Schuldenstandes der provinzial- und communalständischen Verbände und der Land-Armen-Verbände der Monarchie, sowie der Art der Aufbringung der Steuern, welche diese Verbände im genannten Jahre für ihre Zwecke erhoben.

Wir behalten uns vor, auf den Inhalt einzelner Artikel dieses Heftes noch gelegentlich zurückzukommen.

Culturhistorische Wandtafeln, gez. von Alphons Holländer, Jean Brück und Carl Lüdecke, hgg. von Dr. Hermann Luchs, Breslau 1875, W. G. Korn.

Die Ueberzeugung, daß es nicht allein genügt, durch mündliche Schilderungen das Interesse des Schülers zu erwecken, sondern daß es von großer Bedeutung ist, wenn es dem Lehrer möglich wird, durch Vorzeigen passender Abbildungen seinen Vortrag zu unterstützen, dem Schüler bestimmte Bilder schon in frühester Jugend einzuprägen, diese Ueberzeugung wird wohl jetzt schon von den meisten Pädagogen getheilt. Und in der That, wie viele Schüler kommen auch je dazu, wenn dies in der Schule versäumt wurde, später sich diese Anschauung zu erwerben und so bleibt manche Vorstellung bei ihnen todt und dürr, die durch jene Mittel leicht belebt worden wäre. So richtig nun dies Prinzip an sich ist, daß die Anschauung mit dem Unterricht Hand in Hand zu gehen hat, so schwer ist dasselbe praktisch zur Anwendung zu bringen, da passende Abbildungen meist nur mit Mühe und an manchen Orten gar nicht zu beschaffen sind, dann aber der kleine Maßstab, in dem die meisten zu erlangenden Bildtafeln gehalten werden, dieselben zum Gebrauche vor einer größeren Schülerzahl ungeeignet erscheinen läßt. Diesen Uebelständen versucht Dr. H. Luchs durch die Herausgabe der oben genannten Handtafeln abzuhelfen. Die vorliegenden Probetafeln (Zeus von Otricoli, Juno Ludovisi, Apollo vom Belvedere, Sophocles, Alexander d. Gr., Augustus, Dante) sind geschickt und effectvoll gezeichnet, mit wenigen markigen Strichen, so daß sie weithin sichtbar werden. Weniger entspricht meinem Geschmack das Portrait Bismarck's: die Züge, nach einer Photographie colossal dargestellt, hätte künstlerischer aufgefaßt werden sollen; manches Kleinliche mußte noch fortbleiben, um das Bild recht monumental wirken zu lassen. Schwach ist die Ansicht des Parthenon; die Säulencapitäle sind ganz mißverstanden, indem die charakteristischen Ringe unter dem Echinus nicht gezeichnet sind; die zarte Bemalung des Echinus ist so accentuirt, daß dieselbe geradezu plastisch hervortritt; endlich ist das Aufstellen von Salbflaschen an den Ecken des Aëtos mindestens sonderbar, jedenfalls nicht im Sinne der griechischen Kunst. Abgesehen von diesen Ausstellungen ist das Werk jedoch in jeder Hinsicht zu empfehlen, zumal der Herausgeber in einem besonderen Texthefte auch alles geschickt zusammengestellt hat, was geeignet ist, den Lehrer über das zu besprechende Monument zu orientiren.

A. Schultz.

[Ueber den schlafenden Ulan] in Berlin gehen dem „Fremdenblatt" folgende authentische Nachrichten zu: Der aus Oberschlesien stammende Ulan Gurs gehört zu den in Nauen garnisonirenden Schwadronen. Er soll im Herbste v. J. gestürzt sein und seit der Zeit häufig über Kopf- und Rückenschmerzen geklagt haben. Ob vielleicht jener Sturz mit seinem jetzigen räthselhaften Zustande in Verbindung steht, wage ich nicht zu behaupten. Am 25. Mai rückten die Nauener Schwadronen hier ein, und am nächsten Tage wurde Gurs wegen heftiger Kopfschmerzen ins Lazareth gebracht. Diese Schmerzen waren so heftiger Natur, daß er schon bei der leisesten Berührung des Kopfes laut aufschrie. Allmälig trat nun der starrkrampfartige Zustand ein, in dem der Beklagenswerthe nun bereits seit gewiß 5 Wochen verharrt. Er liegt ganz ausgestreckt und regungslos auf seinem Lager. Die geöffneten Augen sind starr nach der Stubendecke gerichtet. Des Nachts schläft er mit geschlossenen Augen, ja er schnarcht mitunter. Nichts lag näher, als an eine Verstellung zu glauben. Man ließ daher, um sich Gewißheit zu verschaffen, einen sehr intensiven electrischen Strom eines Inductionsapparates auf ihn einwirken, allein Gurs zuckte nicht einmal. Ja noch mehr, man lenkte diesen Strom an die Nasenscheidewand, allein ohne Erfolg. Nun beobachtete man Tag und Nacht den Mann, ohne bisher, trotz sorgfältigen Aufpassens, Anzeichen entdeckt zu haben, welche die Annahme einer Verstellung rechtfertigen könnten. So ist man denn wohl zu der Ueberzeugung gekommen, in ihm einen recht schwer Erkrankten zu sehen. Um ihm die kräftige Bouillon einzuflößen, muß man ihm die Zähne mittelst eines hölzernen Hebels aufbrechen, welche mit lautem Knall zusammenfahren, sobald der Knebel entfernt wird. In der ersten Zeit goß man ihm die Bouillon durch eine Röhre, die bis an den Magenmund reichte, ein; jetzt macht man das einfacher, daß man ihm die Flüssigkeit in den Mund gießt, welche er dann, da man ihm die Nasenlöcher zuhält, hinunterschlucken muß. Die Functionen der Verdauung sind ganz normal. Eine Veränderung von ihm selbst in seiner ersten Lage ist noch nicht eingetreten; dagegen scheint es, als stände eine Veränderung seines entsetzlichen Zustandes bevor. In der letzten Zeit ist nämlich Schweiß bei ihm eingetreten, auch stöhnt und ächzt er mitunter recht sehr. Außerdem blinzelt er jetzt mit den Augen, wenn man mit der Hand übers Gesicht fährt, und an Körpergewicht hat er ebenfalls abgenommen, während er in der ersten Zeit zunahm. Sein Vater hat geschrieben, daß der Kranke, der übrigens vom ganzen Lazarethpersonal mit mitleidsvoller Hingabe beobachtet und behandelt wird, schon als Knabe in ähnlichem Zustande sich befunden haben soll, und daß ihn damals das Ansetzen eines Blutegels hinterm Ohr gerettet hätte. Selbstverständlich griff man auch diesmal zu dem Mittel, aber ohne Erfolg.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Juli. Der flüchtige Redacteur der „Germania", Kostolek, wurde wegen verschiedener Minister-Beleidigungen zu sechsmonatlichem Gefängniß zusätzlich verurtheilt, und von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte 18 Monate.

Stadt-Amhof, 20. Juli. Die gestrige ultramontane Wahlmänner-Versammlung gab die Candidatur Sigl auf und stellte dafür den Bezirksgerichts-Assessor Walter (Amberg) auf.

Madrid, 20. Juli. Das Fort Collado, das letzte Bollwerk der Carlisten in Castellon, hat sich bedingungslos ergeben, 11 Offiziere, 300 Soldaten, 2 Kanonen fielen in die Hände der Regierungstruppen. — Die constitutionelle Commission lehnte ein gegen die Ausübung der Religionsfreiheit gerichtetes Amendement ab.

Madrid, 19. Juli. Regierungs-Nachrichten zufolge überraschte Martinez Campos die Carlisten bei Pont de Var und machte mehrere Gefangene, darunter den Adjutanten Dorregaray's, nahm ihnen zwei Kanonen, viel Munition und Kriegsmaterial ab.

Petersburg, 20. Juli. Der König von Schweden hat sich gestern Abend nach Cronstadt begeben und ist auf der Fregatte „Vanadis" nach Stockholm abgereist. Der russische Kaiser begleitete den König bis Cronstadt. Die internationale Telegraphen-Conferenz wurde gestern geschlossen. Der Präsident hob in seiner Anrede die erzielten Resultate hervor. Darauf fand die Unterzeichnung der projectirten Convention statt, deren Abschluß auf diplomatischem Wege erfolgen wird.

London, 20. Juli. „Times"-Telegramm: Der spanische Finanzminister benachrichtigte die hiesige Finanzcommission, daß die fälligen Coupons der Schuld vorgelegt werden können.

Constantinopel, 19. Juli. Agence Havas und Reuter meldete: Die Regierung befahl dem Gouverneur Bosniens unverzüglich Truppen gegen die Insurgenten der Herzogowina zu senden. Die österreichische Regierung schob die Truppen gegen die Grenze bei Gaba Trebinje, welches der Insurrection zunächst gelegen, vor.

New-York, 20. Juli. Die Journale bringen Nachrichten über den Aufstand von San Miquel, veranlaßt durch die Anordnung der Regierung, welche die Verlesung des bischöflichen Hirtenbriefes verbot. Zwei Generäle und viele Bürger wurden erschossen, mehrere Gebäude wurden geplündert und eingeäschert. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Die Truppen unterdrückten endlich den Aufstand; und erschossen viele Aufständischen. Ein englisches Kriegsschiff „Fantome" landete bei La Union mit einer Abtheilung Marineinfanterie, um der dortigen Garnison den Marsch nach San Miquel zu ermöglichen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Ragusa, 20. Juli. Es bestätigt sich vollkommen, daß die aufständischen Steuerrenitenten des Umkreises Nevesinje die Pacificationsvorschläge der türkischen Regierung zurückwiesen und fortfahren, jede Steuerzahlung zu verweigern. Die türkische Local-Regierung hält die ganze Angelegenheit bisher für unerheblich, dennoch sind größere Truppenabtheilungen aus Mostar im Anmarsch nach Bosnien und der Herzegowina. Am 17. Juli gingen zwei Bataillone und eine Escadron von Serajewo nach Newesinje ab. In Folge der strengen Neutralität und Grenzbewachung Seitens Oesterreichs, Montenegros und Serbiens ist die Bewegung bis jetzt localisirt. Größere Zusammenstöße finden nicht statt. Gegentheilige Meldungen der Dalmatiner Zeitungen sind mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Shangai, 17. Juli. Aus Peking wird gemeldet: Die chinesische Regierung beschloß wegen der Ermordung Masgary's eine Gesandtschaft nach England zu schicken.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 20. Juli, 12 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 193, 50. Staatsbahn 254, 25. Lombarden 86⅛. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —, —. 1860er Loose —. Matt.

Frankfurt a. M., 20. Juli, Nachm. 2 Uhr 46 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 193¾. Franzosen 254⅛. Lombarden 86. Böhmische Westbahn 173¾. Elisabeth 163¼. Galizier 204, 50. Nordwest — —. Silberrente 67½. Papierrente 64⅝. 1860er Loose 119⅝. 1864er Loose 305. Amerik. 1882 96⅝. Russen 1872 103¼. Russ. Bodencredit 93¼. Darmstädter 126. Meininger 80⅛. Frankfurter Bankverein 72¼. Wechslerbank 75⅞. Hahn'sche Effectenbank 106, 75. Oesterreichische Bank 80⅝. Schles. Vereinsbank 87¾. Matt.

Berlin, 20. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 389, 50. 1860er Loose 120, —. Staatsbahn 509, 50. Lombarden 174, 50. Italiener 71, 90 Amerikaner 98, 60. Rumänen 28, 75. 5procent. Türken 40, —. Disconto-Commandit 153, —. Laurahütte 87, 75. Dortmunder Union 13, —. Köln-Mind. Stamm-Actien 94, 75. Rheinische 110, 75. Bergisch-Märkische 84, 25. Galizier 102, 50. Reichsbank —, —. Matt.

Weizen (gelber): Juli 220 —, Septbr.-Octbr. 227, 50. Roggen: Juli 159, 50, Septbr.-Octbr 162, 50. Rüböl: Juli-Aug. 58, 50, Septbr.-Octbr. 59, 50 Spiritus: Juli-Aug. 56 40, August-Septbr. 58, 10.

Berlin, 20. Juli. [Schluß-Course.] Still.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Minuten.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Oest. Credit-Actien	389, 50	392, —	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	510, 50	511, 50	Laurahütte	88, —	88, 25
Lombarden	173, 50	177, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	42, —	42, 40
Schles. Bankverein	96, —	97, —	Wien kurz	182, 30	182, 15
Bresl. Discontobank	73, 10	73, 60	Wien 2 Monat ...	180, 90	180, 80
Schles. Vereinsbank	88, —	87, 50	Warschau 8 Tage .	280, 80	280, 20
Bresl. Wechslerbank	68, 50	69, —	Oesterr. Noten . . .	182, 50	182, 45
do. Pr.-Wechslerb.	68, 50	68, 50	Ruß. Noten	280, 50	280, —
do. Maklerbank . .	—, —	—, —	Deutsche Reichsbank	144, 50	—, —

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

4½ proc preuß. Anl.	105, 75	105, 75	Köln-Mindener ...	95, 25	95, 50
3½ prc. Staatsschuld	92, 10	92, 10	Galizier	102, 50	102, 75
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 25	Ostdeutsche Bank ..	80, —	80, —
Oesterr. Silberrente	67, 40	67, 50	Disconto-Comm. ...	153, 50	154, 25
Oesterr. Papierrente	64, 70	64, 70	Darmstädter Credit	125, 50	126, 90
Türk. 5% 1865r Anl.	40, —	40, 20	Dortmunder Union	13, 25	13, 50
Italienische Anleihe	72, —	71, 75	Kramsta	89, 90	87, 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	71, 60	71, 50	London lang	20, 33½	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	28, 50	29, 75	Paris kurz	80, 90	—, —
Oberschl. Litt. A..	141, 50	142, —	Moritzhütte	30, —	30, —
Breslau-Freiburg	81, 90	81, 25	Waggonfabrik Linke	58, —	53, —
R.-O.-U.-St.-Actie	106, —	105, 25	Oppelner Cement .	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	108, 75	—, —	Ver. Br. Oelfabriken	52, 25	52, 75
Berlin-Görlitzer	47, —	45, 10	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	84, 50	84, 50			

Nachbörse: Creditactien 389, —. Franzosen 510, —. Lombarden 173, —. Discontocomm. 153, —. Dortm. 13, 20. Laurahütte 87, 20.

Schwach, anregungslos. Realisationslust. Internationale in Folge der Auslandscourse durchweg niedriger. Bahnen meist behauptet, still. Banken nachgebend. Industriewerthe beachteter. Anlagen unverändert. Geld flüssig. Discont 3⅞ %.

Wien, 20. Juli. [Schluß-Course.] Erholt.

	20.	19.		20.	19.
Rente	70, 90	70, 90	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	281, —	281, 50
National-Anlehen ...	74, 15	74, 15	Lomb. Eisenbahn ...	97, 50	98, 25
1860er Loose	102, 70	112, 90	London	111, 70	111, 60
1864er Loose	135, 70	135, 90	Galizier	225, 80	224, 50
Credit-Actien	218, —	219, 50	Unionsbank	98, 75	99, —
Nordwestbahn	145, 25	145, 25	Kassenscheine	164, 80	164, 87
Nordbahn	185, 50	185, 50	Napoleonsdor	8, 89½	8, 89½
Anglo	114, 60	115, 30			
Franco	36, 25	36, 50	Boden-Credit	—, —	—,

Paris, 20 Juli. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, 95, Anleihe 1872 105, 05. dto. 1871 —, —. Italiener 71, 30. Staatsbahn 633, 75. Lombarden 222, 50 Türken —, —. Spanier —, —. Fest.

London, 20. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 94, 03. Italiener 70⅛. Lombarden 8⅞. Amerikaner 103⅝. Türken 39⅛. — Wetter: Bewölkt.

Newyork, 19. Juli, Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 14. Wechsel auf London 4, 87½. Bonds de 1885 ⁵⁄₂₀ 119⅜. 5% fundirte Anleihe 116⅞. Bonds de 1887 ⁵⁄₂₀ —, —. Erie 15⅝. Central-Pacific —, —. New-York Centralbahn —, —. Baumwolle in Newyork 15⅞. do. in New-Orleans 15. Raff. Petroleum in Newyork 11⅞. Raff. Petroleum in Philadelphia 11. Mehl 6, 10. Mais (old mixed) 92. Rother Frühjahrsweizen 1, 41. Kaffee Rio 18⅛. Havanna-Zucker 7⅞. Getreidefracht 8¼. Schmalz (Marke Wilcox) 13⅝. Speck (short clear) 12¼.

Berlin, 20. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen schwankend, Juli 214. Juli-August 214, —, September-October 221, 50. Roggen schwankend, Juli 158, —, Juli-August 158, —, September-October 160, Rüböl matt, Juli-August 58, —, Septbr.-October 59, 10, October-November 60, —. Spiritus höher, Juli-August 56, 50, August-Septbr. 56, 70, Septbr.-Octbr. 57, 80. Hafer: Juli 175, —, Septb.-October 161, 50.

Köln, 20. Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen, Juli 23, 60, November 23, 90. Roggen höher, Juli 16, 30, Novbr. 17, 35. Rüböl fest, loco 32, 50, October 32, 70. Hafer still, Juli 17, 50, November 16, 50.

Stettin, 20. Juli, 1 Uhr 16 M. Weizen: fest, Juli 215, per Juli-August 215, —, September-October 223, —. Roggen fest, per Juli 157, —, per Juli-August 156, —, September-October 160, —. Rüböl —, per Juli-August 55, 25, Septbr-Octbr. 55, 75. Spiritus —, loco 54, 50, per Juli-August 55, —, per August-September 55, 70, September-October 56, 50. Petroleum per Herbst 10, 70.

Hamburg, 20. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen Termin-Tendenz etwas matter, per Juli 217, per Septbr.-October 223. Roggen fest, pr. Juli 159½, per Septbr.-October 164. Rüböl still, loco 60, per October 60½. Spiritus fest, per Juli 39¼, pr. Septbr.-October 42, per October-November 42. — Wetter: Bedeckter Himmel.

Amsterdam, 20. Juli [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per November 319. Roggen per October 202, 50. Regen.

Glasgow, 20. Juli, Nachm. Roheisen 60 Sh. 3 D.

Paris, 20. Juli. [Getreidemarkt.] Mehl fest, per Juli 62, —, per August 62, 25, September-December 64, 50, November-Februar —, Weizen per Juli —, —, per August —, —, per September-December per November-Februar —, —. Spiritus behauptet, per Juli 51, 25, per Sept.-December 52, 50. Wetter: Veränderlich.

Antwerpen, 19. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen steigend, dänischer 28½. Roggen fest, Odessa 19. Hafer steigend, Donau 18.

Antwerpen, 19. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schluß-Bericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 23½ bez., 23¾ Br., per Juli 23½ bez. und Br., per September 24¼ bez. u. Br., per September-December 25 bez. u. Br., pr. October-December 25¼ bez. und Br. — Weichend.

Frankfurt a. M., 20. Juli, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 193, 75. Oesterreichisch-französische Staatsbahn 254⅝. Lombarden 85⅞. Silberrente —, —. 1860er Loose 119, 11. Galizier 205, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —. Spanier 20⅞. Darmstädter —, —. Papierrente — —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose — Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — — Rheinische —. Josephbahn —. Deutsche Reichsbank —. Neue ungarische Schatzbonds —. Böhmische Westbahn —, —. Amerikaner 1882 —, —. Donau Drau —. Hess. Ludwigsbahn —, —. Oberhessen 75. Ziemlich fest.

London, 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94⅛. Italien. 5%. Rente 70⅝. Lombarden 8, 09. 5pCt. Russen de 1871 103⅜. dto. de 1872 103⅜. Silber 55, 11. Türk. Anleihe de 1865 39, 09. 6pCt. Türken de 1869 53¼. 6pCt. Verein. St. per 1882 103⅝. Silberrente 66¼. Papierrente 64. Berlin 20, 74. Hamburg 3 Monat 20, 74 Frankfurt a. M. 20, 74. Wien 11, 40. Paris 25, 55. Petersburg 32⅞. Spanier —. Platzdiscont — pCt. Bankeinzahlung 172,000 Pfd. Sterl.

Paris, 20. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. (Schluß-Course.) (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 65, —. Neueste 5pct. Anleihe 1872 105, 17. do. 1871 —, —. Ital. 5proc. Rente 71, 30 do. Tabaks-Actien 770. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 633, 75. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenb.-Actien 220, —. do. Prioritäten 238, 50. Türken de 1865 40, 05. do. de 1869 276, —. Türkenloose 122, 25. Spanier exter. —. Spanier inter. —. Franzosen —. Schluß sehr fest, Lombarden träge.

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Juli.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Haparanda	340,7	13,0	—	SW. mäßig.	halb bewölkt.
7 Petersburg	340,9	13,9	—	NO. stille.	heiter.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,7	10,9	—	NNW. schwach.	bewölkt.
7 Stockholm	340,8	16,2	—	O. schwach.	heiter.
8 Skudesnäs	340,5	18,4	—	NO. mäßig.	heiter.
7 Gröningen	336,7	16,2	—	O. schwach.	bewölkt.
7 Helder	336,4	16,2	—	O. z. NO. schw.	—
7 Hernösand	341,5	16,2	—	SSW. mäßig.	heiter.
8 Christiansd.	341,2	13,9	—	W. schwach.	etwas bewölkt.
7 Paris	337,9	12,6	—	WNW. schwach.	dunstig.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	338,9	15,0	2,4	O. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	337,8	15,4	1,6	O. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	337,6	14,2	1,3	—	bedeckt.
7 Cöslin	—	—	—	—	—
6 Stettin	335,5	16,2	3,2	NO. schwach.	bedeckt, gest. Regen.
6 Puttbus	336,2	14,4	1,0	O. mäßig.	bezogen.
6 Berlin	335,1	15,2	2,0	SO. schwach.	ganz bewölkt.
6 Posen	333,3	14,6	1,1	NO. schwach.	wolkig.
6 Ratibor	327,5	14,2	1,4	N. schwach.	trübe.
6 Breslau	331,0	14,1	0,7	NO. schwach.	bedeckt.
6 Torgau	333,0	15,2	1,7	O. schwach.	bedeckt.
6 Münster	334,1	17,4	5,1	NO. schwach.	bedeckt.
6 Köln	334,6	13,4	— 0,2	W. mäßig.	trübe, Regen.
6 Trier	330,4	14,2	1,4	SW. mäßig.	bewölkt.
7 Flensburg	338,0	16,0	—	O. mäßig.	heiter.
6 Wiesbaden	331,7	14,8	—	SO. s. schw.	bedeckt.

Breslau, den 18. Juli 1875.

Bekanntmachung.

Die am zoologischen Garten über die alte Oder führende Brücke (sogen. Paßbrücke) wird behufs Neubaues derselben vom 22. d. M. ab auf 7 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. [1487]

Königliches Polizei-Präsidium.
J. V.: Priemer.

Gegen Kopfschmerz, Nerven- und Frauenleiden wird seit Jahrhunderten von den berühmtesten Aerzten und zahllosen Familien als wirksamstes Hausmittel, **privilegirt von Sr. Majestät dem König von Preußen, der goldene spanische Karmeliter-Melissengeist von Maria Klementine Martin, Klosterfrau in Köln am Rhein,** Domkloster 3, **alleinige** Inhaberin der großen Londoner Preismedaille, angewandt. Auf vielfachen Wunsch unserer hochgeschätzten Kundschaft nahmen diesen Artikel als **Kölner Specialität**, sowie das **echte Eau de Cologne (Kölnisch Wasser)** auf Lager. Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung 7½ Sgr. [989]
Breslau, Kölner Bazar, Schweidnitzerstr. 8, gegenüber der Schles. Ztg.

Kölner Bazar, **Chocolat français,** Breslau, Schweidnitzerstr. 8, gegenüb. d. Schles. Ztg.

Statt jeder besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Schlesinger,
Leopold Kohn. [933]
Breslau. Dresden.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hedwig Odelga,
Hugo Calgeer.
Zawadzki, [301] Keltsch.
im Juli 1875.

Albert Guttmann,
Rosalie Guttmann, geb. Bergmann,
Neuvermählte. [932]
Breslau, den 18. Juli 1875.

Heinrich Jaffe,
Ida Jaffe, geb. Hamburger,
Neuvermählte. [931]
Breslau, den 18. Juli 1875.

Louis Graetzer, [930]
Nanni Graetzer, geb. **Loewi,**
Neuvermählte.
Breslau. Dresden.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
John Orgler,
Regina Orgler,
geb. **Breslauer.** [920]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Adolph Wittner, [302]
Helene Wittner, geb. **Böhm.**
Liebau i. Schl., den 14. Juli 1875.

Meine liebe Frau **Emma,** geb. **Dietrich,** schenkte mir heut ein niedliches Mädchen. [1486]
Breslau, 20. Juli 1875.
Robert Heck.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut [942]
Theodor Richters.
Alwine Richters, geb. **Seidel.**
Woischwitz bei Breslau,
den 20. Juli 1875.

Gestern, den 19. d. M., früh 9½ Uhr starb unser inniggeliebtes Söhnchen **Fritz** im Alter von 4 Monat 2 Tagen an Zahnkrämpfen, was allen Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen [912]
die tiefbetrübten Eltern
G. Flöter und Frau.
Breslau, den 20. Juli 1875.

Todes-Anzeige.
Am 19. d. M. starb in Schmiedeberg unser jüngstes Söhnchen **Herrmann** im Alter von 11 Monaten.
Breslau, den 21. Juli 1875.
[948] **H. Krüger und Frau.**

Für die uns bewiesene liebevolle Theilnahme bei der Bestattung unserer innigst geliebten Gattin und Mutter
Frau Sidonie Levy,
geb. **Orgler,**
sprechen wir unseren wärmsten Dank aus. [947]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Oeffentliche
Danksagung!
Herrn Dr. **Maaß** hier sagt für die glückliche Operation und Befreiung von jahrelangem Leiden ihrer einzigen Tochter den aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank [940]
Die Familie Kucharz in Kattowitz.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Pastor Leonhardt in Starzeddel mit Frl. Elise Richter in Kalau. Prakt. Arzt Hr. Dr. Straub in Berlin mit Frl. Susanne v. Böhm in Arnstadt.

Verbindungen: Lieutenant des Garde du Corps und Adjutant beim Gouvernement in Posen Herr von Bonin mit Metta Gräfin Finck von Finckenstein in Giebingen. Königl. Kammerjunker Hr. v. Röder mit Miß Winny Watson in London. Hr. Dr. phil. Preiß in Berlin mit Frl. Aimée Schröder in Wriezen a. O. Marine-Unterzahlmeister Hr. Kleiner mit Frl. Auguste Finck in Cuxhaven.

Geburten: Ein Sohn: Dem Lt. im 2. Brandenb. Ulanen-Regt. Nr. 11 Hrn. v. Kotze in Schmiedeberg. — Eine Tochter: Dem Prediger Hrn. Krusemarck in Blankensee, dem Hrn. Pastor Rutzen in Langenberg.

Todesfälle: Verw. Fr. Landrath Balcke in Gartz a. d. Plöne.

Lobe-Theater.
Mittwoch. Fünftes Gastspiel des Frl. Sophie König vom K. K. privilegirten Theater a. d. Wien. „Die Fledermaus." Komische Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß. (Rosalinde, Frl. König.)
Donnerstag. Gastspiel des Fräulein König. Auf Verlangen: „Die schöne Helena." [1482]

---

[928] **Volks-Theater.**
Mittwoch. „Glückliche Flitterwochen." Ballet. „Er ist nicht eifersüchtig." Ballet. Papa hats erlaubt.
Donnerstag. Benefiz f. Hrn. P. Huhn.

Varieté-Theater,
[918] **Nikolaistr. Nr. 27**
Mittwoch. Liesrl, Liederspiel. Ballet. Französische Schwaben, Operette. Die Banditen, Operette mit Ballet.
Anfang 7½ Uhr.

Stadt-Theater.
Die rückständigen Gagen und Spielhonorare Saison 1874/75 werden im Auftrage des Herrn Director Hans Ravené Vormittags 11—12 Uhr im Bureau des Stadt-Theaters von mir gezahlt. [1468] **H. Schey.**

Section für Obst- und Gartenbau.
Mittwoch, den 21. Juli,
Abends 7 Uhr: [1430]
Herr Geh. Med.-Rath Professor Dr. **Göppert:** Agricultur als Musterbild für Gartencultur.

Aufforderung.
Alle Diejenigen, welche aus dem Nachlaß des zu Godullahütte am 1. Juni d. J. verstorbenen Hütten-Inspector **Robert Barth** Befriedigung zu beanspruchen haben, wollen ihre Forderung bei dem Herrn J. Schubybyl zu **Beuthen OS.** bis zum **1. August** d. J. anmelden.
Später einlaufende Meldungen müßten an die einzelnen Erben verwiesen werden. [107]
Godullahütte, den 5. Juli 1875.
Die Hinterbliebenen.

Liebich's Etablissement.
Heute Mittwoch, 21. Juli,
findet das am Sonnabend bereits angekündigte, ungünstiger Witterung halber aber ausgefallene **Benefiz-Concert** des **Capellmeisters Herrn Joh. Peplow,** „welches zugleich zur Erinnerung an seinen vor 25 Jahren erfolgten Eintritt in die preuß. Armee eine **Jubiläumsfeier** sein soll", bestimmt statt.
Anfang 7 Uhr. [1475]
Entree à Person 25 Pf.
Kinder 10 Pf.

Simmenauer Garten.
Heute: Großes Concert
der Springer'schen Capelle.
Auftreten der **Signora Lorina** und des **Balletmeisters** Herrn **Hernani.**
Anfang 7½ Uhr. [934]
Entree für Herren 20 Pf.
für Damen und Kinder 10 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Mittwoch:
Brillant-Feuerwerk
und
Walzer-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
[1489] **Bilse.**

Hildebrand's Etablissement.
Heute Mittwoch, den 21. Juli:
Großes
Militär-Concert
von der Regiments-Musik des Leib-Kürassier-Regiments (Schles.) Nr. 1
unter Direction des Capellmeisters Herrn **F. Grube.**
Bei eintretender Dunkelheit:
Großes Brillant-Feuerwerk
des geprüften k. k. Kunstfeuerwerkers Herrn **Göldner.**
Illumination
Erleuchtung der Wasser-Fontaine und des Manzanillobaumes.
Anfang 7 Uhr. [1488]
Entree à Person 20 Pf.
Kinder frei.

Gebr. Roesler's Etablissement.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung [1454]
des Musikdirectors Herrn **C. Faust.**

Bockbier-Ausschank.

Abends:
Brillante
Gas-Illumination.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- u. Landtransport in Dresden.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir den Herren

Trautwein & Severin in Breslau

die General-Agentur unserer Gesellschaft für Schlesien übertragen haben.
Dresden, den 16. Juli 1875.
Die Direction.
Pfähler.

Indem wir an vorstehende Bekanntmachung der **Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Dresden** Bezug nehmen, halten wir uns zur Annahme und zum Abschluß von Transportversicherungen bestens empfohlen. [1463]
Die Gesellschaft bietet durch ihre bewährte Solidität und reichen Fonds die sichersten Garantien und berechnet die billigsten Prämiensätze.
Breslau, den 16. Juli 1875.

Die General-Agentur.
Trautwein & Severin.
Comptoir: Albrechtsstraße 24.

Koffer und Taschen, sowie sonstige Reise-Artikel und Bade-Geschenke
jeder Art empfehle in grösster Auswahl zu billigsten Preisen [1483]
Adolph Zepler, **Nr. 1, Schmiedebrücke Nr. 1, Breslau.**

Zoologischer Garten.
Täglich geöffnet. [709]

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. [810]
Entree à Person 10 Pf.

Seiffert's Etablissement Rosenthal.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß morgen, Donnerstag, [921]
nur Familien-Ball
stattfindet.
Von 7 Uhr ab gemengte Speise.
Omnibus am Wäldchen von 4 Uhr ab.

Villa Zedlitz.
Jeden Mittwoch [709]
Gemengte Speise.

Constitutionelle Bürger- (Freitag-) Ressource.
Mittwoch den 28. Juli findet die **Extra-Vergnügungsfahrt nach Fürstenstein** bestimmt statt. Billets à 15 Sgr. sind bei unserem Mitgliede Herrn Lotterie-Ober-Einnehmer, Kaufmann **Scheche,** Albrechtsstraße Nr. 15, Freitag während des Concerts am Ordner-Tische zu haben. [1469]
Der Vorstand.

Oberschlesische Eisenbahn.
Zu den nachstehenden Verbandtarifen: [1491]
1. dem Schlesisch-Oberungarischen,
2. dem Preußisch-Schlesisch-Oesterreichisch-Ungarischen,
3. dem Preußisch-Ungarischen,
4. dem Stettin-Ungarischen,
5. dem Norddeutsch-Ungarischen,
6. dem Nordwestdeutsch-Ungarischen,
7. dem Schlesisch-Nordostungarischen,
8. dem Preußisch-Nordostungarischen,
9. dem Stettin-Nordostungarischen,
10. dem Norddeutsch-Nordostungarischen,
11. dem Nordwestdeutsch-Nordostungarischen,
12. dem Oberschlesisch-Oesterreichisch-Ungarischen,
13. dem Ungarisch-Russischen Verbandtarife,

treten mit dem 1. September cr. Tarifnachträge in Kraft, durch welche die Frachtsätze um die innerhalb der Grenzen Ungarns eingeführte Transportsteuer von 2 pCt. der Frachtantheile der ungarischen Bahnstrecken, erhöht werden. Näheres ist bei den Verbandstationen zu erfahren.
Breslau, den 20. Juli 1875.
Königliche Direction.

Meine Sprechstunden [1142]
für Hals- und Ohrenkranke
halte ich Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.
Für Unbemittelte unentgeltlich.

Dr. B. Riesenfeld,
Ohlauer-Stadtgraben 28, 2. Et.

Vom 25. Juli ab verreise ich.

Dr. Sommerbrodt.

Für Frauen- und Kinderkrankheiten Dr. Dyrenfurth, Neue-Graupenstr. 17, 8—9, 2—4. [985]
Impfung mit frischer Lymphe Mittwoch und Sonnabend Nachm. 3 Uhr.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4035 die Firma [73]

Rob. Markfeldt

und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Markfeldt** hier heute eingetragen worden.
Branche: Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.
Breslau, den 17. Juli 1875.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4037 die Firma [74]

Joseph Schlesinger

und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Schlesinger** hier heute eingetragen worden.
Branche: Schreibmaterialien.
Breslau, den 17. Juli 1875.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4038 die Firma [75]

Heinrich Mayer

und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Mayer** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 17. Juli 1875.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1251 die von [76]
1) dem Kaufmann **Samuel Hauptmann** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Adolf Hauptmann** daselbst

am 7. Juli 1875 hier unter der Firma

Gebr. Hauptmann

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 17. Juli 1875.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Müllermeister und früheren Gastwirth **Carl Neige** gehörige Grundstück Nr. 36 **Klein-Schmograu** soll im Wege der nothwendigen Subhastation
am 22. September 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer Nr. I.,
verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören — Hektar 07 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 57 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird
am 23. September 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer Nr. I.,
von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.
Wohlau, den 14. Juli 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter
gez. Gödel. [216]

Bekanntmachung. [214]

In unser Firmen-Register ist
1) eingetragen:
sub Nr. 1360 die Firma **J. Klappholz** zu Klein-Zabrze und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Klappholz** daselbst,
sub Nr. 1361 die Firma **Salo Wendriner** zu Biskupitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Salo Wendriner** daselbst,
sub 1362 die Firma **Bernhard Behnsch** zu Tarnowitz und als deren Inhaber **Bernhard Behnsch** daselbst,
sub Nr. 1363 die Firma **Carl Gratza** zu Domb und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Gratza** daselbst.
2) gelöscht:
sub Nr. 1238 die Firma **O. Böhm** zu Biskupitz.
Beuthen O.-S., den 9. Juli 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [135]
Concurs-Eröffnung.

Kgl. Kreis-Gericht Habelschwerdt,
den 3. Juli 1875,
Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Anton Theodor Wallin** zu Landeck ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 28. Juni 1875
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Kreis zu Landeck bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 13. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Kreisrichter Gerlach in dem Terminszimmer Nr. IV. des hiesigen Gerichtsgebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 3. August 1875
einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 14. August 1875
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 7. September 1875, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Commissar Kreisrichter Gerlach in dem Termins-Zimmer Nr. IV. des hiesigen Gerichtsgebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb der Frist anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Koschella und Koch hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Beendigung des Concurses.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Stäckel** zu Parchwitz, ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendigt. [215]
Liegnitz, den 14. Juli 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Rauch.

Bekanntmachung. [213]

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 381 die Firma **B. Grunwald** zu Schweidnitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Grunwald** daselbst eingetragen worden.
Schweidnitz, den 14. Juli 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von alten Thüren, Fenstern, Brettern, Kacheln und Eisenzeug 2c. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung ist auf:
Donnerstag den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Königlichen Regierungs-Gebäude hierselbst,
Termin anberaumt. [217]
Breslau, den 20. Juli 1875.
Promnitz,
Königlicher Landbaumeister.

Von dem Inhaber eines sich gut rentirenden und seit mehreren Jahren bestehenden Steinkohlen-Geschäftes in Oberschlesien wird zur Vergrößerung desselben **ein Theilnehmer** mit einigen Tausend Thalern Einlage-Capital, welch letzteres sichergestellt werden kann, gesucht. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. C. Nr. 300 Kattowitz O.-S. postlagernd erbeten. [257]

Soolbad
Königsdorff-Jastrzemb O.-S.

Beginn der Saison am 15. Mai d. J.
Jod-bromhaltige Kochsalzwasserquelle.
Wannen-Bäder und Sool-Dampf-Bäder, Molke.
Badeärzte Dr. Faupel und Dr. Marcuse.
Bestellungen auf Wohnungen, concentrirte und Trinksoole vermittelt die **Bade-Inspection.**
Reise über Rybnik oder Oderberg-Petrowitz. [188]

Hein's Hôtel,

Nicolai- u. Herrenstraße-Ecke, im 1. Viertel vom Ringe,
empfiehlt seine gut eingerichteten Zimmer bei soliden Preisen einem hochgeehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [827]
A. Hein.

Das echte

Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster *)

führt auf der Schachtel den Stempel **M. RINGELHARDT**

ist ärztlich geprüft und empfohlen gegen: Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten 2c. und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf das Glänzendste bewährt. [1462]

*) Zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Pfennige aus den Haupt-Depots: **Kränzelmarkt-Apotheke (Th. Czerwenka), Hintermarkt 4,** und den meisten Apotheken in Breslau, **Löwen-Apotheke** in **Görlitz**, in **Neisse** bei Herrn Apotheker **Spira**, sowie aus den Apotheken in **Bernstadt, Lublinitz, Oppeln, Reichenbach, Gnadenfrei, Waldenburg, Bunzlau, Jauer, Neumarkt, Striegau, Guhrau, Namslau, Greiffenberg, Trebnitz, Bauerwitz, Kattowitz, Krappitz, Kostenblut, Patschkau, Leobschütz, Katscher, Gleiwitz, Nicolai, Altberun, Antonienhütte, Stadt Königshütte, Lipine, Rothenburg, Lauban, Löwenberg, Carolath, Beuthen a. O., Beuthen OS., Schloß-Apotheke** in **Liegnitz, Rothe Apotheke** in **Posen** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig. NB. Ohne obigen Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Zur Einrichtung

einer Tischlerei mit Dampfbetrieb

wird ein fachkundiger Theilnehmer gesucht, mit einem Einlagecapital von 2 bis 3000 Thlr., welches hypothekarisch sicher gestellt wird. Grundstück, Dampfmaschine und genügende Dampfkraft schon vorhanden. Der Ort ist eine größere Provinzialstadt Schlesiens an zwei Bahnen in reizender Gegend gelegen. Sehr hübsche Wohnungsräumlichkeiten sind schon vorhanden. Offerten sub B. 1827 an **Rudolf Mosse, Breslau,** einzusenden. [1481]

A. Mackean & Co., Breslau,

offeriren zur sofortigen Lieferung:
Walter A. Wood's Original Gras- und Getreide-Mähmaschinen.
Boby's Heuwender, auch solche ganz von Schmiedeeisen.
Pferderechen mit T-Stahlzinken.
Robey's Locomobilen und Dreschmaschinen.
„Eureka", Amerikanische Brandreinigungsmaschine.
Pernollet's Crible Trieurs Radenreinigungsmaschine.
Fisken's Dampfpflug.
Wurr & Lewi's Holzbearbeitungsmaschinen für Hand u. Dampfbetrieb.
Worssam's Dampfsägeanlagen. [831]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in **Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen.

Gelegenheitskauf. 2 Garnituren:

Sopha und Fauteuils, roth Gobelin, Cretonne u. grüner Plüsch, nur wenig gebraucht, war ich gezwungen zurückzunehmen; dieselben stehen zum sofortigen billigen Verkauf bei **A. Heinze, Gr. Felstraße 6.** [1490]

Reeles Heirathsgesuch.

Ein junger, strebsamer Kaufmann (Seiden- und Modewaaren-Geschäft), Reserve-Offizier, 29 Jahre alt, vermögend, in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens, seit 2 Jahren etablirt, wünscht sich zu verheirathen.

Damen von guter Erziehung, mit einigem Vermögen, werden gebeten, ihre Adressen nebst Photographie vertrauensvoll Dresden postlagernd unter Chiffre C. W. 90 einzusenden. [285]

Größte Discretion zugesichert.

Eine junge Wittwe

von angenehmen Aeußern wünscht die Bekanntschaft eines vermögenden Herrn zu machen. [911]
Offerten werden unter M. W. 84 im Briefkasten d. Bresl. Ztg. erbeten.

Agent.

Eine leistungsfähige rheinische Fabrik in Seidenband und glatten Sammeten sucht für Breslau einen tüchtigen Vertreter, der mit Kundschaft und Artikel genau bekannt ist. [1485]
Franco-Offerten nebst Referenzen befördert unter H. O. 587 die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** SW.

Meine Wirthschaft, 45 Mrg. gutes Acker- u. Wiesenland umfassend, Gebäude massiv, verkaufe ich mit Ernte und Inventar sofort aus freier Hand für den Preis von 4600 Thlr. Gefl. Anfragen erbitte unter C. K. postlagernd Goschütz, Kr. P.-Wartenberg.

Eine Crefelder Sammtfabrik sucht einen tüchtigen Agenten für Breslau,

der möglichst den Artikel und die Kundschaft kennt. Es würde auch conveniren, wenn der Betreffende einen kleineren oder größeren Bezirk besuchte. [1194]
Gefl. Offerten sub **B 4460** beförd. die Annoncen-Exp. von **Rudolf Mosse** in **Cöln**, Wallrafsplatz 2.



Kohlen-Lieferung.

Die Lieferung von 4200 Hectoliter beste Oberschlesische große Würfelkohlen für das hiesige Kranken-Hospital zu Allerheiligen soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten mit bezeichnender Aufschrift sind bis Mittwoch, den 28. ds. Mts., Abends 6 Uhr frei in das Hospitalbureau einzusenden, woselbst auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen. [218]
Breslau, den 20. Juli 1875.
Das Haus-Curatorium des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Försterstelle.

Im Stadtforste Sprottau ist die Stelle eines Försters zu besetzen. Einkommen: freie Wohnung, Deputatholz, Landnutzung und 750 Mark Gehalt. In Folge Einführung eines Normal-Etats steigt das Gehalt durch periodenweise Zulagen bis auf 990 Mark. Forstversorgungsberechtigte Bewerber wollen ihre Meldungen bis zum 15. August c. an uns einreichen. [211]
Sprottau, den 15. Juli 1875.
Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

An unserer evangelischen Elementar-Schule ist eine Lehrerstelle vacant und soll spätestens am 1. October d. J. anderweitig besetzt werden. Qualificirte Bewerber fordern wir auf, ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis spätestens 6. August d. J. bei uns einzureichen.

Das Einkommen dieser Stelle beträgt nach dem hierorts eingeführten Besoldungsplan 750 Mark und 180 Mark Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung. Dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren bis nach 20jähriger Dienstzeit auf 1500 Mark und 225 Mark Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung. [212]
Oels, den 17. Juli 1875.
Der Magistrat.

Die hiesige [300]

Kämmerer- u. Gemeinde-Einnehmerstelle

kommt voraussichtlich in nächster Zeit zur Neubesetzung. Mit der Stelle ist ein Jahresgehalt von 1200 Mark und 150 Mark für Schreibhilfe verbunden.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Atteste dem Unterzeichneten bis zum 10. August c. einsenden.
Herrnstadt, den 19. Juli 1875.
J. Männich,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Kohlen-Submission.

Wir beabsichtigen die Lieferung von 150,000 Ctr. Gaskohlen (Stück oder Würfel) aus den Revieren Zabrze oder Hermsdorf in Loosen von 50,000 Ctr. franco Gasanstalt Posen an den Mindestfordernden zu vergeben. Die Bedingungen sind in der hiesigen Gasanstalt einzusehen. Auswärtige erhalten auf Verlangen Abschrift derselben. [303]

Die Submissionsgebote sind bis zum 10. August bei uns einzureichen.
Posen, den 17. Juli 1875.
Die Direction der Gasanstalt.

Chausseezoll-Verpachtung.

Die Hebestellen der Brieg-Ohlau-Strehlener Actien-Chaussee zu **Mollwitz, Güntersdorf und Friedersdorf** jede für $1\frac{1}{2}$ Meile werde vom 1. October 1875 bis 30. September 1878 verpachtet. Zur Abgabe von Geboten haben wir einen Termin
auf den 31. Juli d. J.
Nachmittags 3 Uhr
im Stadtverordneten-Sitzungssaale auf hiesigem Rathhause angesetzt.

Pachtlustige werden zu demselben mit dem Beifügen eingeladen, daß die Verpachtungsbedingungen bei unterzeichnetem Directorium eingesehen werden können. Vor Abgabe eines Gebotes ist eine Caution von 300 Mark auf jede der Hebestellen zu deponiren.
Brieg, den 21. Juni 1875. [8605]
Directorium
des Brieg-Ohlau-Strehlener Chaussee-Actien-Vereins.

Haus-Verkauf.

In einem der bedeutendsten Fabrik-Orte Mittelschlesiens, an der Bahn und Nähe Breslaus gelegen, sind 2 neu erbaute Häuser mit großem Garten

zu verkaufen,

ein Specereiwaaren-Geschäft, sowie eine bequem eingerichtete Bäckerei, werden darin mit gutem Erfolg betrieben. Kaufpreis 20,000 Thlr. Anz. 5000 Thlr. Hypotheken fest und sicher. Näh. Auskunft ertheilt der Kaufmann

Th. Dietrich
in Schweidnitz.

Auction
von
Heringen u. Talcum.

Mittwoch den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem hiesigen städtischen Packhofe, für Rechnung wen es angeht, [1474]
ca. 30 Tonnen Heringe,
ca. 70 Centner Talcum,
meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Julius Treuenfels,
Königl. Banktaxator u. vereid. Makler.

Wein-Auction.

Wegen Verzuges werde ich **Mittwoch den 21. Juli c. Nachmittags 3 Uhr, Goldene Radegasse 18,** 1 Treppe hoch, **750 Flaschen Ober-Ungar-Wein,** auch rothen, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [935]

M. Karfunkel,
Auctions-Commissarius.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von **Heinrich Jolowicz.** Elegant gebunden. Preis M. 6.
Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.** 8. Auflage. Eleg. geb. Preis M. 4, 50.
Schlesische Gedichte von Carl von Holtei. Miniatur-Ausgabe. Eleg. gebunden. Preis M. 3, 75.
Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von **Robert Rößler.** Eleg. brosch. Preis M. 2, 25.

J. Grosspietsch,
Pianoforte-Magazin.

Mein bisher Hummerei Nr. 24 geführtes [873]
Pianoforte-Magazin
habe ich seit dem 1. Juli nach
Königsstraße 11, 1. Etage,
Verbindung der Schweidnitzer- und Carlsstraße,
Neue Passage,
verlegt und empfehle meine vorvorzügliche Auswahl von
Flügeln, Pianino's und Harmoniums
aus den renommirtesten Fabriken einer geneigten Beachtung.
J. Grosspietsch.

Ein schöner Gasthof,

mit Realgerechtigkeit (sehr für Fleischer passend) $\frac{1}{4}$ Stunde von einer lebhaften Provinzial- und Garnisonstadt der Oberlausitz gelegen, massiv gebaut, 80 Fuß Längen-, 44 Fuß Querfront. Die unteren Räumlichkeiten bestehen aus 2 schönen Gastzimmern, 2 Gewölben, 1 großen Küche, 1 schönen Wohnstube, 1 Schlafzimmer, 1 geräumigen kühlen Keller. Im ersten Stock befindet sich ein großer Tanz-, ein großer Nebensaal, auf dem Boden einige Dachstuben 2c. Ferner eine massive Scheune mit Stallung, 2 Scheffel schönes Ackerland, 1 schöner schattiger Garten. Das Grundstück ist eingetretener Verhältnisse halber mit sämmtlichem Inventar und Ernte für den Preis von 24000 Mark mit einer Anzahlung von 9000 Mark sofort zu verkaufen. — Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre Z. P. 252 an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Dresden** zu richten.

Da ich meinen Wohnsitz ändere, bin ich geneigt, meine in industriereicher Gegend Oberschlesiens gelegene **Gastwirthschaft** mit massiven Stallungen und Scheunen, Hofraum und Garten, verbunden mit einer complet eingerichteten Bäckerei, der bedeutende Lieferungen an Gewerkschaften garantirt werden, per 1. October, auf Wunsch auch sofort unter sehr günstigen Bedingungen **zu verpachten oder zu verkaufen.** Reflectanten wollen sich gefl. unter Chiffre O. R. 81 an die Expedition der Bresl. Ztg. wenden.

Geschäfts-Verkauf.

In einer bedeutenden Provinzialstadt Schlesiens ist ein nachweislich rentables [1465]

Tapeten-Geschäft

baldigst zu verkaufen. Selbstkäufer, die über 2—3000 Thlr. verfügen können, erfahren Näheres unter Chiffre B. B. 86 durch die Exped. d. Bresl. Zeitung.

Ein **Spezereigeschäft** mit Nebenbranchen und jährlichem Umsatz von 15 bis 20 Mille wird in Mittel- oder Niederschlesien zum 1. October respective 1. Januar **zu pachten gesucht.** [1484]
Offerten nimmt sub H. 22,254 die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** entgegen.

Milch,
ungefälscht, in jeder Form, wird im Kuhstall und Hausgarten zu Pirscham verabreicht. [1068]

Kreuz-Kaffee
von der
mexicanischen Stampf-Kaffee-Gesellschaft Köthner & Co.,
die Büchse von 1 Pfd. à 15 Sgr.
Diese wegen ihres Wohlgeschmackes ansprechende, reine Kaffee-Mischung (kein Surrogat) bietet den Vortheil der Billigkeit insofern, als drei Viertel des sonst üblichen Quantums genügen, um einen gleich kräftigen, reinen und durchaus wohlschmeckenden Kaffee herzustellen. Ausserdem ist derselbe vorzüglich geeignet, zur Hälfte mit arabischem oder ostindischem Kaffee (Mocca oder Java) vermischt zu werden, da er den Wohlgeschmack dieser beiden Sorten thatsächlich um ein Bedeutendes erhöht. [1478]
Niederlagen in **Breslau** bei
Herren Gebr. Heck,
Ohlauerstrasse 34,
Herrn Oswald Blumensaat,
Reuschestrasse 12.

Winter-Cervelatwurst
in Fettdärmen, äußerst fein im Geschmack, empfiehlt zu sehr solidem Preise [939]
Julius May,
Wurstfabrikant
in Hundsfeld bei Breslau.

Die Ingredienzien zu
künstlichen Bädern:
Aachener, Landecker Bäder etc.,
Aachener Badeseife,
Ferner: [7464]
Cudowaer Laab-Essenz
zur Herstellung süsser Molke nach Gebr.-Anw. empfiehlt die
Adler-Apotheke (F. Reichelt).

Bestgeglühte Lindenkohle bei **Gebrüder Loewy,** Creuzburg OS., [864] Breslau, Klosterstr. 3.

Grabkreuze,
eichene 2 Thlr. 20 Sgr., eiserne 4 Thlr. 20 Sgr. je mit Porzellanplatte und Schrift. — Fruchtkrausen. — Fliegenfänger. — Stammkufen.
Carl Stahn, Klosterstr. 1, Stadtgraben. Glas-, Porzellan- und Spielwaaren-Handlung. [844]

Rollwagen.
Ein fast neuer mittlerer Rollwagen bald zu verkaufen. Näheres Alte-Kirchstraße 21, im Comptoir. [936]

Ich beabsichtige wegen Aufstellung einer neuen meine alte, vollständig gut erhaltene Ladeneinrichtung zu verkaufen. [927]
Oswald Püschel,
Neue Graupenstraße 12.

Beachtenswerth für Colonialwaarenhändler, Conditoren 2c.
Eine Fabrik eines bedeutenden Consums-Artikels offerirt solchen gegen Baar zu auffallend billigen Preisen.
Adr. unter Nr. 89 an die Exped. der Bresl. Ztg. [306]

Wichtig für Hausfrauen
empfehle zum Verbinden von
Fruchtkrausen
Pergament-Papier in Prima-Qualität, ¾ Meter breit,
per Meter 3 Sgr. [1472]
Gustav Steller, Ring Nr. 16.

Stier-Verkauf.
Auf dem Dominium Schräbsdorf bei Frankenstein stehen mehrere junge Stiere, Holländer Abkunft, zum Verkauf. [299]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Ein Offizier a. D. in den besten Jahren, wissenschaftlich gebildet, im Bureau- und Kassenwesen, sowie auch in der doppelten Buchführung und im kaufmännischen Geschäfts-Betriebe erfahren, sucht Stellung in einem industriellen oder ähnlichen Etablissement als **Cassirer, Correspondent** 2c. Caution kann in beliebiger Höhe gestellt werden. [922]
Gefl. Offerten unter Nr. 87 A. Z. Briefk. der Breslauer Zeitung.

Für mein Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen mit der Buchführung und Correspondenz vertrauten tüchtigen Verkäufer zum baldigen Antritt unter günstigen Bedingungen. [1435]
Siegfried Lomnitz, Gleiwitz.

Ein Reisender wird für ein feines Herren-Garderobe-Geschäft in der Provinz per 15. August gesucht. Adressen unt. F. 75 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [267]

Ein Reisender
für ein Colonialwaaren-Engros-Geschäft wird gesucht. Offerten niederzulegen unter Chiffre F. 88 in der Exped. der Bresl. Ztg. [946]

Ein junger Mann
mit schöner Handschrift wird fürs Comptoir und Lager sogleich gesucht.
Glasfabrik „Bertha-Hütte"
[304] in Leobschütz.
C. Schnurpfeil.

Ein junger Mann,
Manufacturist, militärfrei, noch activ, sucht pr. 1. October veränderungshalber anderweitig Engagement.
Gefl. Offerten werden unter Chiffre M. S. postlagernd Salzbrunn erbeten.

Ein junger Mann,
welcher durch 2½ Jahre in einem Destillations- und Spiritus-Geschäft arbeitet, sowie auch der Buchführung mächtig, sucht per 1. October c. in einem größeren Geschäft dieser Branche Engagement unter J. H. postlagernd Schoppinitz. [907]

Ein junger Mann,
in Bauzeichnungen und Anschlägen geübt, gleichviel, ob Zimmermann oder Maurer, wird gegen anständiges Honorar zu dauernder Beschäftigung gesucht. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. [1466]
Zimmermeister A. Frey, Namslau.

Ein junger Mann, Specerist, der einfachen Buchführung und polnischen Sprache mächtig, der pr. 1. October c. seine Lehrzeit absolvirt, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß, per ersten October oder November c. Stellung.
Gefällige Offerten werden erbeten unter C. S. 47 postlagernd Ober-Glogau. [876]

Ein junger Mann, Specerist, mit guten Referenzen und mit der Buchf. vertraut, sucht per bald od. 1. Aug. Stellung.
Gefällige Offerten werden unter E. S. 88 postlagernd Lublinitz erbeten. [305]

Stellengesuch.
Ein junger Mann, der soeben seine Lehrzeit in einer Galanterie- u. Kurzwaaren-Handlung beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einem ähnlichen Geschäft als Commis Stellung.
Gefl. Off. sub **518 Rudolf Mosse, Gr.-Glogau,** erbeten. [1479]

Ein Commis
(Specerist) wünscht per 1. October im Lager oder in einer Colonial-Waaren-Handlung dauernd engagirt zu werden. [943]
Gefl. Adressen erbitte unter T. S. 5. postlagernd Liegnitz.

Commis für Eisen-, Colonial-, Tuch-, Manufactur-, Kurz- und Fabrikgesch. sucht sofort **Germania, Breslau, Gräbschnerstr. 14.**

Ein Commis,
Spezerist, mit guten Zeugnissen versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per bald oder später dauernde Stellung. [1480]
Gefl. Off. unter A. 1826 an **Rudolf Mosse in Breslau** einzusenden.

Für mein Modewaaren- und Tuch-Geschäft suche ich per 1. October d. J.
einen Commis,
gewandten Verkäufer. [945]
David Badt, Sorau NL.

Als Bau- oder Maschinenzeichner [792]
sucht ein junger Mann, welcher eine Gewerbeschule absolvirt hat, bald Stellung in einem Bureau. Gefl. Off. erb. sub Z. Z. 18 postl. Brieg.

Kunstgärtner.
Ein unverheiratheter evangelischer und gut empfohlener Kunstgärtner, der in allen Branchen der Gärtnerei tüchtig und befähigt ist, ein Jagdterrain mit zu beschießen, findet zum 1. October c. eine Anstellung auf dem Dominium Lorzendorf bei Gusten. Meldungen bis zum 8. August. Zeugniß-Abschriften werden nicht zurückgesandt. Persönliche Vorstellung erwünscht und bevorzugt.
Frhr. v. Seherr-Thoß-Lorzendorf.

Dom. Raudnitz, Kr. Frankenstein, sucht zum Antritt den 1. October a. c. einen [269]
Wirthschaftsassistenten.
Persönliche Vorstellung ist erforderlich.

Ein **herrschaftlicher Kutscher,** welcher eine mehrjährige Dienstzeit an ein und demselben Orte nachweisen kann, 2- und 4spännig sicher fährt und stets nüchtern sich hält, **wird** aufs Land bei hohem Gehalt und Deputat **gesucht.** Antritt sofort oder 1. October. Schriftl. Meldungen unter T. 1819 an **Rudolf Mosse** in Breslau. [1449]

Für einen herrschaftlichen Haushalt in Berlin werden unter günstigen Bedingungen zum 1. October gesucht:
Ein unverheiratheter, tüchtiger
Diener
und eine zuverläßige fleißige
Unterwirthschafterin,
bei letzterer ist Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Hierauf Reflectirende wollen ihre Bewerbungen unter Beilage ihrer Atteste in Abschrift unter O. J. 912 an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28,** richten. [1473]

Als Lehrling
oder Volontär findet ein gebildeter junger Mann aus anständiger Familie in einem hiesigen Waaren-Engros-Geschäft Stellung mit Vergütigung.
Offerten S. B. 15 franco postlagernd Breslau. [923]

Einen Lehrling
suche zum sofortigen Antritt für mein Destillations-Geschäft. [276]
Isidor Guttmann
in Ratibor.

Für mein Posamentir-, Seidenband- und Weißwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt [298]
einen Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen, der der polnischen Sprache mächtig ist.
Groß-Strehlitz.
Hugo Creutzberger.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Zu vermiethen,
Reuschestraße 48 per sofort: 1 großes Verkaufsgewölbe mit Schaufenster und Nebenräumen; 1 Remise; per October helle gedielte Kellerräume, Remisen, 1 Mittelwohnung. [925]

Holteistraße Nr. 43 sind termino Michaelis zu beziehen Wohnungen von 3 bis 4 Stuben mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet zum Preise von 150 bis 350 Thlr. zu vermiethen.
Näheres Holteistraße 34 im Bureau; ebendaselbst wird auch Auskunft über Wohnungs-Vermiethungen auf der Heinrichsstraße ertheilt. [1464]

Carlsstraße Nr. 2
ist der 1. Stock (5 zweifenstrige, zwei einfenstrige Zimmer, nebst großer zweifenstriger Küche, Entree) mit Wasserleitung und Gaseinrichtung, entweder als **Wohnung** oder **Geschäftslocal** zu vermiethen. [1477]
Näheres im 4. Stock rechts.

Striegauer Platz 5/7 ist die 2. u. 3. Etage, bestehend aus je sechs Zimmern, Salon, Badecabinet, Entree, Küche und Nebengelaß, Stallung, Wagenremise, Wagenplätze, bald zu vermiethen. Näheres bei **London,** Junkernstraße 12. [839]

Eine sehr frndl. **1. Etage,** best. i. 5 ger. Zim., Balk., Entr., Küche, Cabinet u. vollst. Nebengel., Wasserl., Haupt- u. Neben-Treppe, f. 450 Thlr., sofort zu verm. **Kleinburgerstr. 24;** auch ist daselbst eine Part.-Wohnung (Hoch-Souterrain), best. in 3 Zimm., Entree und Nebengelaß, frei. Preis 100 Thlr. [1467]

Zu Michaeli zu vermiethen Albrechtsstraße 19 der 2. Stock, neu renovirt.

Berlinerstr. Nr. 31
ist eine elegante Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 5 Piecen, vom 1. October ab zu vermiethen.
Näheres bei den Herren **Theiner & Meinecke,** Ring Nr. 1. [944]

Schuhbrücke 78,
2. Stock, ist die von Frau Justiz-Räthin **Winkler** innehabende, aus 7 Piecen bestehende Wohnung per 1. October c. zu vermiethen. Näheres in der Handlung **Adolf Sachs.** [1476]

Zwei feinmöblirte Zimmer sofort **Sonnenstraße 5,** 1. Etage links zu vermiethen. [924]

Geschäfts-Local
nebst großem Keller ist **Büttnerstraße Nr. 7** zu vermiethen. [615]
Näheres in der Conditorei, Nikolaistraße Nr. 69.

2 elegante Wohnungen,
halbe Etagen, mit Wasserleitung, sind **Sternstraße 8b.** zu verm. [916]

Nachodstraße Nr. 20
sind 2 Verkaufsläden, auch 2 herrsch. Wohnungen billig zu vermiethen und letztere bald, auch October zu beziehen.

Büttnerstraße Nr. 7
sind 3 helle Zimmer, Küche u. Entree, 3. Etage, zu Michaelis zu vermiethen.
Näheres in der Conditorei, Nikolaistraße Nr. 69. [914]

Carlsstraße im neuen Auerbach-schen Hause ist ein großes Geschäftslocal zu vermiethen. [919]

Wohnungen
von drei zweifenstrigen Vorderstuben, Cabinet, Küche mit Wasserleitung und Zubehör **Klosterstraße 35** preismäßig zu vermiethen. [926]

Die Bäckerei
Messergasse 7, neu renovirt, alte gangbare Nahrung, zu vermiethen, so wie daselbst ein 1. und 2. Stock; auf der **Schuhbrücke** zur Vermiethung zu erfragen. [937]

Albrechtsstraße
(Ringnähe) ist ein großes Gewölbe, sowie für 1 oder 2 stille Miether eine Wohnung im 3. Stock zu verm. Zu erfr. Schuhbrücke 52 im Gewölbe.

In Goldschmieden
bei Deutsch-Lissa [833]
sind mehrere freundliche Sommerwohnungen bald oder 1. August billig zu vermiethen bei **H. Rudolph.**

Eine herrschaftliche Wohnung, erster Stock, bestehend aus 8 Piecen nebst nöthigem Zubehör, sowie Pferdestall und Wagenremise, ist in Brieg, Piastenstraße, vom 1. October d. J. zu vermiethen. [1470]
Forchmann,

Breslauer Börse vom 20. Juli 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,80 b.	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	98,40 B.	—
St.-Schuldsch ..	3½	92,25 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	136,50 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,75 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,25 B.	—
do. do.	4	96,25 B.	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	95,40 G.	—
do. do. ...	4½	102,35 bz	—
do. Lit. B. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	— [G	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96 B. II. 95,25	—
do. do. ...	4½	102,35 bz	—
do. (Rustical)	4	I. 95 G.	—
„	4	II. 95 G.	—
do. do. ...	4½	102,20 bzB.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,10 G.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97,20 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93 G.	—
do. do.	4½	100 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,30 bz	—
do. do.	5	100,50 G.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	—
do. (1885)	6	—	—
do. (1882)	5	gek. —	—
Italien. Rente .	5	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	65 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	67,50 bzB.	—
do. Loose1860	5	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	71,30 G.	—
do. Pfandbr.	4	—	—
do. do.	5	—	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—	—
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	81,75 bz	—
Oberschl. ACD	3½	141,75 B.	—
do. B.	3½	—	—
do. E.	3½	134 G.	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	105,50 G.	—
do. St.-Prior.	4	109 G.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—
do St.-A	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger ..	4	89 G.	—
do. Litt. F.	4½	96 B.	—
do. Litt. J.	4½	—	—
do. Litt. K.	4½	94 etw.bzB..	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93,25 G.	—
do. 1874.	4½	98,60 B.	—
do. Lit. F.....	4½	—	—
do. Lit. G.....	4½	100,25 G.	—
do. Lit. H.....	4½	102,50 G.	—
do. 1869	5	104 G.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	104,35 bz	—
R.-Oder-Ufer...	5	104,25 bz	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	102,25 G.	—
Lombarden ...	4	174 G.	pu 174,50 bz
Oest.Franz-Stb.	4	—	pu 510 G.
Rumänen-St.-A.	4	29,50à29,50bzB.	pu 29,50à29,25
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl....		—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-. Maklerbank	4	—	—
do. Discontob.	4	73,75 B.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	70 G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	—
do. Wechsl.-B.	4	69 G.	—
D. Reichsbank	—	—	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	—
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	—
Schls. Bankver.	4	96 B.	—
do. Bodencrd.	4	95,75 B.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	88 B.
Oesterr. Credit	4	389 G.	pu 390,50à89 bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	27 B.
Laurahütte	4	87,25 G.	pu88à87à87,50b
Moritzhütte ...	4	—	31 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	—
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	2,25 bz
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	87,25 G.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	27 B.
Schl. Gasactien	—	—	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	182,40 bz	—
öst. Silbergld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot. einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	279,80 bzG.	—

Wechsel-Course vom 19. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	171,40 B.	—
do. do.	3½	2M.	170,15 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100Frcs.	3	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3	kS.	20,45 G.	—
do. do.	3	3M.	20,33 B.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	80,90 B.	—
„	4	2M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8T.	279,50 B.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	182,40 B.	—
do. do.	4½	2M.	180,50 G.	—

Preise der Cerealien.
Feststellungen
der städtischen Marktdeputation
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf.
Weizen weisser,......	20	90	19	60	18	—
do. gelber	19	80	18	90	17	90
Roggen, ...	16	30	15	50	14	30
Gerste, ...	14	80	13	70	12	30
Hafer, ...	16	20	14	30	13	80
Erbsen, ...	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	25	50	24	—	22	75
Winter-Rübsen	25	—	23	75	22	75
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter.................	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu 5,00—5,30 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 23,50—24,50 Mark
pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise
für den 21. Juli.
Roggen 161 Mrk., Weizen 200, Gerste 144
Hafer 147, Raps 264, Rüböl 57,50, Spiritus 55.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 55,00 B., 54,20 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 50,40 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,66 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.